



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel

Minderjährige Flüchtlinge in einer Wohngemeinschaft –  
Träume und Hoffnungen

Verfasserin

Valerie Suhsmann

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Soziologie (sozial-/wirtschaftsw. Studienzweig)

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler



## INHALTSANGABE

VORWORT .....	5
PERSÖNLICHES .....	5
<b>1. METHODE.....</b>	<b>7</b>
<b>1.1 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG.....</b>	<b>7</b>
1.1.1 <i>Herantasten</i> .....	8
1.1.2 <i>Vertrauen</i> .....	9
<b>1.2 ERO-EPISCHES GESPRÄCH .....</b>	<b>11</b>
1.2.1 <i>Die zehn Gebote der Feldforschung</i> .....	11
1.2.2 <i>Randkulturen</i> .....	12
<b>1.3 FELDFORSCHUNG IN DER WOHNGEMEINSCHAFT REFUGIO .....</b>	<b>14</b>
<b>1.4 BEGRIFFBESTIMMUNGEN .....</b>	<b>15</b>
<b>2. ASYLPOLITIK: ÜBERBLICK.....</b>	<b>17</b>
2.1 ASYLPOLITIK SEIT 2005 .....	17
2.2 ASYLGESETZ 2005 .....	18
2.3 FREMDENRECHTSÄNDERUNGSGESETZ 2009.....	20
2.4 FREMDENRECHTSÄNDERUNGSGESETZ 2011.....	21
<b>3. FLUCHT.....</b>	<b>25</b>
3.1 FLUCHT UND FLUCHTURSACHEN .....	25
3.1.1 <i>SCHLEPPER</i> .....	30
3.1.2 <i>Griechenland</i> .....	32
<b>4. ERSTAUFNAHMESTELLE OST (TRAISKIRCHEN) .....</b>	<b>37</b>
<b>5. BETREUUNGSSTELLE WOHNGEMEINSCHAFT REFUGIO .....</b>	<b>47</b>
5.1 EINZUG UND AKKLIMATISIERUNG .....	48
5.2 DAS ERLERNEN DER DEUTSCHEN SPRACHE .....	50
5.3 ALLTAG IN DER WOHNGEMEINSCHAFT .....	52
5.4 REGELWERK.....	53
5.5 BESONDERHEITEN DES ZUSAMMENLEBENS.....	56
5.5.1 <i>Das persönliche Schicksal</i> .....	57
5.5.2 <i>Kulturelle Vielfalt</i> .....	57
5.5.3 <i>Verständigung</i> .....	57
5.5.4 <i>Trennungen</i> .....	58
5.5.5 <i>Streitkultur</i> .....	58
5.5.6 <i>Kultur und Religion</i> .....	60
5.6 FREIZEIT .....	64
5.7 PATEN UND „LERNBUDDIES“ .....	66
5.8 DIE PSYCHE .....	68
5.9 EIN EXKURS ZUR TOTALEN INSTITUTION.....	71
<b>6. ASYLVERFAHREN .....</b>	<b>79</b>
6.1 DUBLIN II-VERORDNUNG .....	79

<b>6.2</b>	<b>INSTANZEN DES ASYLVERFAHRENS .....</b>	<b>80</b>
<b>6.3</b>	<b>ZULASSUNGSVERFAHREN.....</b>	<b>81</b>
<b>6.3.1</b>	<b>ALTERSFESTSTELLUNG .....</b>	<b>82</b>
6.3.2	<i>Obsorge .....</i>	<i>90</i>
6.3.3	<i>Grundversorgung .....</i>	<i>90</i>
<b>6.4</b>	<b>INHALTLICHES ASYLVERFAHREN.....</b>	<b>93</b>
6.4.1	<i>Bescheide des Bundesasylamts (BAA).....</i>	<i>97</i>
6.4.2	<i>Verfahrensdauer.....</i>	<i>100</i>
6.4.3	<i>Status des Asylberechtigten.....</i>	<i>101</i>
6.4.4	<i>Subsidiärer Schutz, Paragraf 8.....</i>	<i>102</i>
6.4.5	<i>Kein Asyl, Paragraf 10 .....</i>	<i>103</i>
6.4.6	<i>Abschiebung, Schubhaft, Gelinderes Mittel.....</i>	<i>104</i>
<b>7.</b>	<b>DIE JUGENDLICHEN JETZT .....</b>	<b>109</b>
<b>8.</b>	<b>SCHLUSSBEMERKUNG .....</b>	<b>115</b>
	<b>LITERATUR .....</b>	<b>118</b>
	<b>ABSTRACT .....</b>	<b>122</b>
	<b>ERKLÄRUNG ZUM SELBSTÄNDIGEN VERFASSEN DER ARBEIT .....</b>	<b>123</b>
	<b>LEBENS LAUF .....</b>	<b>124</b>

## **VORWORT**

Meine Diplomarbeit behandelt das Thema „Minderjährige Flüchtlinge in einer Wohngemeinschaft – Träume und Hoffnungen“. Minderjährige Flüchtlinge (kurz UMF) sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die alleine nach Österreich kommen und um Asyl ansuchen.<sup>1</sup> Von Jahr zu Jahr steigt ihre Zahl stetig an. Im Jahr 2010 waren es knapp 1 000 Minderjährige, die nach Österreich flüchteten; die meisten davon kamen aus Afghanistan.

Minderjährige Flüchtlinge, die alleine in ein anderes Land flüchten und vollkommen auf sich alleine gestellt sind, haben ganz besondere Bedürfnisse und brauchen eine auf ihre Lebenssituation abgestimmte Betreuung. Leider weist die Betreuung dieser speziellen Gruppe an Flüchtlingen in Österreich einige Mängel auf.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich acht unbegleitete Flüchtlinge, im Alter zwischen 15 bis 24 Jahren, interviewt. Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung einer Chronologie der Leben dieser minderjährigen Flüchtlinge. Zuerst gebe ich einen allgemeinen Überblick über das österreichische Asylgesetz mit seinen Änderungen seit der Neukodifizierung im Jahr 2005. Anschließend setzte ich mit ihrer jeweiligen Fluchtgeschichte fort – was waren die Gründe für ihre Flucht und wie gestaltete sich ihre Flucht. Weiters schildere ich die Eindrücke der Jugendlichen, die sie während ihrer Zeit in der Erstaufnahmestelle Ost (kurz EAST Ost) in Traiskirchen sammelten. Ein weiteres Kapitel behandelt den Ablauf des Asylverfahrens – wie es aufgebaut ist und wie es die Jugendlichen aus ihrer Sicht erleben. Der größte Teil dieser Arbeit beschreibt das „neue“ Leben dieser minderjährigen Flüchtlinge in der Wohngemeinschaft Refugio im Haus „Daria“ der Erzdiözese der Caritas Wien. In dieser Einrichtung wurden alle meine interviewten Jugendlichen, außer einem, bis zu ihrer Volljährigkeit betreut. Abschließend beschreibe ich, wie sich die Leben der Jugendlichen entwickelt haben.

## **PERSÖNLICHES**

Ich möchte nun ein bisschen ausholen und dem interessierten Leser erzählen, wie ich als Studentin der Soziologie zu diesem Diplomarbeitsthema gekommen bin. Im Rahmen meines Studiums der Soziologie besuchte ich eine Lehrveranstaltung über das Thema

---

<sup>1</sup> In der Bedeutung von griech. unverletzlich: „Stätten, Institutionen oder Vorschriften, die Schutz gegen Verfolgung oder stärkere Kampfgegner aufgrund von bes. persönl., räuml. oder zeitl. Bedingungen garantieren“ (Hillmann 1994: 50).

„Europa – Analyse der Institutionen“ von Herrn Prof. Knoll, gemeinsam mit Dr. Mag. Kopeczek. Am Ende dieser Lehrveranstaltung hielt eine Betreuerin der Wohngemeinschaft Refugio einen kurzen Vortrag über das Alltagsleben von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in der Wohngemeinschaft Refugio.

Ich hörte dem Vortrag interessiert zu und war davon sehr ergriffen. Es stellte sich heraus, dass Herr Dr. Mag. Kopeczek eine Patenschaft für eine Bewohnerin der Mädchen-Wohngemeinschaft Refugio übernommen hat und ihm somit das Thema der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge sehr am Herzen lag. Mehrere Monate später, als ich die oben genannte Lehrveranstaltung schon längst abgeschlossen hatte, kam mir der Vortrag über die Wohngemeinschaft Refugio wieder in den Sinn. Ich war neugierig und so beschloss ich, mich um ein Praktikum bei der Wohngemeinschaft für Mädchen zu bewerben. Wenig später erhielt ich einen Anruf von der damaligen Leiterin der Wohngemeinschaft Refugio und wurde zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen, wenig später begann ich ein dreimonatiges Praktikum. Nach Ende meines Praktikums wurde ich gefragt, ob ich an einer geringfügigen Tätigkeit in dieser Wohngemeinschaft interessiert wäre; insgesamt arbeitete ich fünf Jahre lang bei der Wohngemeinschaft Refugio.

FÜR MEINE ELTERN.

# 1. METHODE

Für die Analyse der Lebenswelten von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wählte ich die Form der qualitativen Feldforschung. Da ich, bevor ich die Recherche für meine Diplomarbeit aufnahm, bereits dreieinhalb Jahre mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen arbeitete, war es für mich klar, dass ich nur mittels teilnehmender Beobachtung und ero-epischen Gesprächen gute und aussagekräftige Forschungsergebnisse erzielen kann. Standardisierte Fragebögen oder strukturierte Interviews hätten die Komplexität dieser besonderen Lebenswelt nur oberflächlich erfassen können. Ein weiterer Grund für die Wahl der qualitativen Feldforschung war meine persönliche Überzeugung, dass man die interessanteren Erfahrungen hinsichtlich seines Gegenübers in der menschlichen Interaktion macht und nicht durch das Notieren von Antworten auf strukturierte Fragestellungen in einer künstlichen Gesprächssituation.

## 1.1 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG

Wie bereits erwähnt, war es für mich anfänglich schwer einen Zugang zu der von mir zu erforschenden Gruppe zu gewinnen. Es gelang mir mittels einer intensiven Kommunikationsarbeit und durch meine Bereitschaft, etwas von meinem Gegenüber zu lernen und anzunehmen. Während meiner teilnehmenden Beobachtung hatte ich zuerst die Rolle einer Praktikantin inne und dann die einer geringfügigen Betreuerin. Ich muss hinzufügen, dass sich diese beiden Rollen nicht sonderlich voneinander unterschieden. Bei beiden hatte ich ein gewisses Maß an Autorität auszuüben, trug Verantwortung für die Jugendlichen, musste für Ruhe und Ordnung sorgen und war deren Ansprechperson. Jedoch unterschied sich meine Rolle deutlich von denen der BetreuerInnen, die als Vollzeitkräfte in der Wohngemeinschaft arbeiteten. Ihnen kam die Rolle der strengen Eltern zu teil und mir eher die einer verständnisvollen älteren Schwester. Das Feld meiner teilnehmenden Beobachtung war die Wohngemeinschaft Refugio, dazu zählte beispielsweise die Begleitung zu Ärzten oder Amtsbesuche, die das Asylverfahren betrafen. Der größte Teil meiner Forschung war allerdings das Alltagsleben der Jugendlichen in der Wohngemeinschaft.

### ***1.1.1 Herantasten***

Aller Anfang ist schwer und so war auch mein Start als Praktikantin in der Wohngemeinschaft Refugio für Mädchen nicht einfach. Es war ein langsames Herantasten an die mir fremde Lebenswelt. Ein großes Abenteuer, in das ich eintauchte und das mir auf meinem späteren beruflichen Weg im psycho-sozialen Bereich viele Türen öffnete. Zu Beginn meiner Tätigkeit als Praktikantin waren die Mädchen mir gegenüber mehr als skeptisch. Ich wurde gewissermaßen geprüft, meine Grenzen wurden bis aufs Äußerste ausgelotet, ich wurde bewusst belogen und nicht ernst genommen. Kurz gesagt, ich hatte es mit voll pubertierenden Jung-Damen zu tun, die natürlich jegliche Autorität zu untergraben versuchten. Mit der Zeit wurde ich aber als Mitglied der Gemeinschaft anerkannt. Da ich fünf Tage die Woche, insgesamt 40 Stunden in der Wohngemeinschaft anwesend war und am alltäglichen Leben der Mädchen teilnahm, wurde ich zu einer Vertrauensperson. Gemeinsam mit dem Zivildienster kochte ich das Mittagessen, half ihnen beim Lernen oder beim Aufgabenmachen, spielte Gesellschaftsspiele mit ihnen oder hörte ihnen auch einfach nur zu. Während meines Praktikums hatte ich, so würde ich es für mich definieren, die Rolle einer älteren Schwester inne.

Nun möchte ich eine gewisse Situation schildern, von der ich behaupten kann, dass diese die erste Eisschicht zwischen mir und den Mädchen zum Schmelzen gebracht hat und ich mir dadurch ein Fünkchen mehr Vertrauen erarbeiten konnte. Eine Gruppe von Mädchen kam vom Einkaufen nach Hause, sie hatten sich neue Hosen und Jeans gekauft, und präsentierten mir das Neuerstandene. Einige klagten, dass ihre Hosen viel zu lang sind, sie aber nicht nähen könnten oder Geld für einen Schneider hatten. Ich sagte ihnen, dass ich das Umnähen von Hosen sehr wohl beherrsche und bot ihnen an, meine Mutter zu fragen, ob sie mir ihre Nähmaschine borgt. Am nächsten Tag kam ich mit der Nähmaschine meiner Mutter in die Wohngemeinschaft und forderte die Mädchen auf, mir ihre Hosen zum Umnähen zu geben. Die Begeisterung war groß. Wir begannen zuerst, die richtige Länge der Hosen abzustecken und alsbald die Mädchen zufrieden waren, warf ich die Nähmaschine an und begann zu nähen. Ich saß in der Gemeinschaftsküche, die Mädchen standen hinter mir, schauten mir staunend über die Schultern und bewunderten meine Handfertigkeit. Immer mehr Mädchen kamen mit zu langen Hosen zu mir und baten mich, diese zu kürzen. Die Mädchen freuten sich sehr über die endlich passenden Hosen, umarmten mich und dankten mir. Da ich mein Angebot auch wirklich in die Tat umsetzte und den Jugendlichen dadurch eine große Freude bereitete, entstand ein intensiverer



Kontakt zwischen uns.

### ***1.1.2 Vertrauen***

Grundsätzlich ist das Urvertrauen der minderjährigen Flüchtlinge, mit denen ich arbeitete, zerstört. Viele von ihnen haben die wichtigsten Bezugspersonen, nämlich die Eltern oder Geschwister, verloren, sei es durch Krieg oder andere grausame Katastrophen. Es hat einige Zeit und Kraft in Anspruch genommen, bis mir zumindest ein Hauch von Grundvertrauen seitens der Jugendlichen zu Teil wurde.

Das Schlüsselereignis, durch das ich immer mehr Vertrauen der Jugendlichen gewinnen konnte, war, als ich einmal ein Mädchen, das wahnsinnige Zahnschmerzen hatte, zu ihrem Zahnarzt begleitete. Für mich persönlich war dies ein sehr unangenehmes Unterfangen, da ich selber große Angst vor Zahnarztbesuchen habe, obwohl mein eigener Vater Zahnarzt ist. Auch das Mädchen, das ich begleitete, hatte ziemliche Angst und so versuchte ich sie durch vorgetäuschte Gelassenheit zu beruhigen. Wir kamen beim Zahnarzt an und schon alleine das Betreten des Warteraums bot ein Angst einflößendes Bild. Das Wartezimmer war randvoll mit Patienten, die sich mit schmerzverzehrtem Gesicht mit der Hand den Mund hielten. Die Zahnarztassistentin, die die Daten des Mädchens aufnahm, war wenig einfühlsam. Wir warteten etwa eine halbe Stunde bis wir aufgerufen wurden. Das Mädchen setzte sich auf den Behandlungsstuhl und die Zahnärztin begann mit der Untersuchung. Sie drückte dort, kratzte da, sprach mit recht harschem Ton und das Mädchen hatte sichtlich Schmerzen. Die Ärztin sagte, dass sie eine Röntgenaufnahme benötige, welches sich gleich im selben Raum und neben dem Stuhl befand. Während des Röntgens verließen weder ich noch die Ärztin den Raum, und das Mädchen bekam keinen Röntgenschutz. Dieser Anblick verwunderte mich sehr, da ich von meinem Vater immer gewohnt war, in ein Röntgenzimmer geführt zu werden und einen Röntgenschutz bekommen zu haben. Diese Situation schürte große Skepsis in mir. Die zahnärztliche Diagnose lautete „Wurzelspitzenresektion“. Wir vereinbarten einen Behandlungstermin. Das Mädchen war sehr ängstlich, weinte und hatte immer noch Schmerzen. Am Weg zurück in die Wohngemeinschaft überlegte ich mir, dass ich mit dem Mädchen lieber doch zu meinem Vater gehen würde, der vielleicht noch einen anderen Ratschlag bereithatte. Als wir in der Wohngemeinschaft angekommen waren, besprach ich mein Vorhaben mit einem Betreuer, dieser hielt dies auch für eine gute Idee und dankte mir für meinen Einsatz. Ich rief also meinen Vater an und dankenswerter Weise sagte er mir, dass ich gleich zu ihm

vorbeikommen soll.

Im Wartezimmer meines Vaters fühlen sich auch Patienten mit Zahnarztphobie sehr wohl, ich spreche aus Erfahrung. Beruhigende klassische Musik, genügend Zeitungen, die der Ablenkung dienen, und eine überaus nette Assistentin – nämlich meine eineiige Zwillingsschwester. Da meine Schwester und ich uns zum Verwechseln ähnlich schauen, war die Verwunderung des Mädchens groß. Sie staunte über unsere Ähnlichkeit. Mein Schützling kam gleich dran und bat mich, in den Behandlungsraum mitzukommen, sie würde dann weniger Angst haben. Mein Vater sprach beruhigend auf das Mädchen ein. Auch seine Diagnose war die Wurzelspitzenresektion, die er auch gleich vornahm. Das Mädchen bekam eine Spritze gegen die Schmerzen, dann wurde gebohrt und letztlich zog mein Vater eine übel stinkende Zahnwurzel aus dem Zahn. Der wurzellose Zahn wurde mit einem Medikamentenstäbchen gefüllt, das nach zwei Wochen entfernt werden sollte. Das Mädchen war überglücklich und erleichtert, dass sie alles gut überstanden hatte. Mein Vater klopfte seiner Patientin noch liebevoll auf die Schulter und meinte, dass sie sehr tapfer gewesen sei. Dass machte das Mädchen sehr stolz und sie lächelte über das Lob. Während dem Weg zurück in die Wohngemeinschaft wollte das Mädchen viel über mich, meinen Vater, meine Zwillingsschwester wissen. Sie zeigte sich sehr interessiert an meiner Welt.

Ich fragte meinen Vater, ob es ihm recht sei, dass ich die Jugendlichen nun zu ihm in Behandlung schicke und er willigte netterweise ein. Ich bot den BetreuerInnen in der Wohngemeinschaft meinen Vater als Zahnarzt an und sie waren überaus dankbar. Die Jugendlichen waren nun PatientInnen meines Vaters und meistens kamen sie freudestrahlend zurück und sagten zu mir, wie nett mein Vater ist und dass sie jetzt keine Schmerzen mehr haben. Einmal passierte es sogar, dass ein relativ neuer Jugendlicher zu mir kam und meinte (er war Chinese): „Valali ich wusste gar nicht, dass du auch bei deinem Vater in der Ordination arbeitest?“ Ich klärte ihn schmunzelnd über das Missverständnis auf, dass nicht ich, sondern meine Zwillingsschwester dort arbeitet. Ich konnte mir also Vertrauen erarbeiten, in dem ich den Jugendlichen etwas von mir bzw. aus meiner Welt preisgegeben habe. Im Gegenzug habe ich das Vertrauen der Jugendlichen gewonnen.

Ebenso war mir das ero-epische Gespräch ein sehr wertvolles Forschungswerkzeug.

## 1.2 ERO-EPISCHES GESPRÄCH

Professor Dr. Roland Girtler entwickelte die Idee des ero-epischen Gesprächs. „Im Eigenschaftswort ‚ero-episch‘ stecken die altgriechischen Wörter ‚Erotema‘ und ‚Epos‘. ‚Erotema‘ heißt die ‚Frage‘ beziehungsweise ‚eromai‘ fragen, befragen und nachforschen. Und Epos bedeutet ‚Erzählung‘, ‚Nachricht‘ [...] beziehungsweise ‚eipon‘ ‚erzählen‘“ (Girtler 2001: 150). Das ero-epische Gespräch ist durch die Gleichwertigkeit der Gesprächspartner gekennzeichnet. Es gibt niemanden, der nur Fragen stellt und niemanden, der nur Antworten gibt. Der Forscher erzählt zu Beginn des ero-epischen Gesprächs über die Intention seiner Forschung und schürt dadurch das Interesse des Gesprächspartners (vgl. Girtler 2001: 152). Die Gesprächsthemen entstehen während des Gesprächs und werden von beiden Gesprächspartnern gleichermaßen gelenkt. Der Gesprächspartner als auch der Forscher führen einen Dialog, sie tauschen Erfahrungen und Erlebnisse aus, durch die der andere bereichert wird. Jeder gibt etwas von sich preis, es entsteht eine Art Vertrauensbasis zwischen den Gesprächspartnern.

### 1.2.1 Die zehn Gebote der Feldforschung

Während meiner Feldforschung in der Wohngemeinschaft Refugio boten mir die von Herrn Prof. Girtler aufgestellten „Gebote“ eine sehr hilfreiche Orientierung. Sie lauten (Girtler 2001: 184ff.):

1. Du sollst einigermaßen nach jenen Sitten und Regeln leben, die für die Menschen, bei denen du forschst, wichtig sind. Dies bedeutet Achtung ihrer Rituale und heiligen Zeiten, sowohl in der Kleidung als auch beim Essen und Trinken. – Si vivis Romae Romano vivito more!
2. Du sollst zur Großzügigkeit und Unvoreingenommenheit fähig sein, um Werte zu erkennen und nach Grundsätzen zu urteilen, die nicht die eigenen sind. Hinderlich ist es, wenn du überall böse und hinterlistige Menschen vermutest.
3. Du sollst niemals abfällig über deine Gastgeber und jene Leute reden und berichten, mit denen du Bier, Wein, Tee oder sonst etwas getrunken hast.
4. Du sollst dir ein solides Wissen über die Geschichte und die sozialen Verhältnisse der dich interessierenden Kultur aneignen. Such daher zunächst deren Friedhöfe, Märkte, Wirtshäuser, Kirchen oder ähnliche Orte auf.

5. Du sollst dir ein Bild von der Geographie der Plätze und Häuser machen, auf und in denen sich das Leben abspielt, das du erforschen willst. Gehe zu Fuß die betreffende Gegend ab, und steige auf einen Kirchturm oder einen Hügel.
6. Du sollst, um dich von den üblichen Reisenden zu unterscheiden, das Erlebte mit dir forttragen und darüber möglichst ohne Vorurteile Berichten. Daher ist es wichtig, ein Forschungstagebuch (neben den anderen Aufzeichnungen) zu führen, in das du dir jeden Tag deine Gedanken, Probleme und Freuden der Forschung, aber auch den Ärger bei dieser einträgst. Dies regt zu ehrlichem Nachdenken über dich selbst und deine Forschung an, aber auch zu Selbstkritik.
7. Du sollst die Muße zum „ero-epischen (freien) Gespräch“ aufbringen. Das heißt, die Menschen dürfen nicht als bloße Datenlieferanten gesehen werden. Mit ihnen ist so zu sprechen, dass sie sich geachtet fühlen. Man muss sich selbst als Mensch einbringen und darf sich nicht aufzwingen. Erst so lassen sich gute Gesprächs- und Beobachtungsprotokolle erstellen.
8. Du sollst dich bemühen, deine Gesprächspartner einigermaßen einzuschätzen. Sonst kann es sein, dass du hineingelegt oder bewusst belogen wirst.
9. Du sollst dich nicht als Missionar oder Sozialarbeiter aufspielen. Es steht dir nicht zu „erzieherisch“ auf die vermeintlich „Wilden“ einzuwirken. Du bist kein Richter, sondern lediglich Zeuge!
10. Du musst eine gut Konstitution haben, um dich am Acker, in stickigen Kneipen, in der Küche, in noblen Gasthäusern, im Wald, im Stall, auf staubigen Straßen und auch sonst wo wohl zu fühlen. Dazu gehört die Fähigkeit, jederzeit zu essen, zu trinken und zu schlafen.

### ***1.2.2 Randkulturen***

Während meiner Forschungstätigkeit und Literaturrecherche kam für mich die Frage auf, ob die Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eine Randkultur im Girtler'schen Sinne ist. Professor Girtler beschreibt zunächst den Begriff Gruppe „als eine Mehrheit von Menschen, die durch gemeinsame Interessen und Strategien der Lebensbewältigung sowie durch gewisse Symbole, wie eine charakteristische Sprache, eine besondere Tracht oder bestimmte Rituale, miteinander verbunden sind“ (Girtler 2003: 21). Für Girtler besteht die Gesellschaft aus mehreren Gruppen, die deren Kultur prägen. Jede Gruppe für sich hat wiederum eine eigene Kultur, die einerseits von

gesellschaftlich akzeptierten Normen geprägt sein kann oder andererseits sich gegen die allgemeingültigen Gegebenheiten auflehnen kann. Eine Gruppe, deren Kultur aus der Norm fällt bzw. anders ist und dadurch die „Allgemeinheit“ in irgendeiner Weise stört oder belästigt, sieht Girtler als „Randkultur“ an. „Randkulturen“ charakterisieren sich durch ihre „Unanständigkeit“ (vgl. Girtler 2003: 20ff). „Entwickeln Menschen Praktiken oder Ideen, die denen der Gesamtgesellschaft zumindest ansatzweise entgegengesetzt sind, so kann man von einer Randkultur sprechen. Wesentlich ist, dass diese Menschen durch Handeln und Symbole miteinander verbunden sind“ (Girtler 2003: 23). Aufgrund ihrer „Unanständigkeit“ werden Randgruppen vom Rest der Gesellschaft stigmatisiert bzw. vorverurteilt. Kennzeichnend für Randkulturen ist auch, dass sie alles tun, um ihrem unanständigen Ruf gerecht zu werden. Zwischen Gesellschaft und Randkultur besteht also eine Art Wechselwirkung.

Für Girtler ist bei der Erforschung von Randgruppen, neben der Beschreibung ihrer unsittlichen Eigenschaften, ganz besonders wichtig, die eigene Würde der Gruppe nicht außer Acht zu lassen (vgl. Girtler 2003: 24). Er stellt eine Typologisierung von verschiedenen Randkulturen auf. Der erste Typus sind „Randkulturen des Schutzes und des Überlebens, sie bieten den Menschen Schutz und Rückzug an“ (Girtler 2003: 37). Weiters gibt es „Randkulturen der Revolution und Rebellion“, hierzu zählen Personen, die auf die Barrikaden gehen, wenn ihnen etwas missfällt und sich für Veränderungen stark machen (vgl. Girtler 2003: 38). Diese Randgruppe ist bereit, Gewalt anzuwenden und scheut sich auch nicht davor. Eine dritte Form der Randkultur ist die „des illegalen und verpönten Geschäftes“. Die Mitglieder dieser Randgruppe frönen dem Illegalen und Unsittlichen, wie beispielsweise der Prostitution (vgl. Girtler 2003: 38). Die vierte und letzte Gruppe der Randkulturen ist die der „gemeinsamen Herkunft“. Die Mitglieder dieser Randkultur sprechen dieselbe Sprache und teilen eine gemeinsame Kultur und sind so miteinander verwoben. „Als Vertriebene, Flüchtlinge oder Emigranten suchen sie zueinander Kontakt, um mit Geschick in Würde zu überleben“ (Girtler 2003: 39).

Ich habe nun einen kurzen Überblick darüber gegeben, was Girtler unter dem Begriff „Randkulturen“ versteht und wie er sie definiert. Ob die Gruppe von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen eine Randkultur ist, werde ich am Ende meiner Arbeit darstellen.

### 1.3 FELDFORSCHUNG IN DER WOHNUNGSGEMEINSCHAFT REFUGIO

Ein großer Vorteil für meine Forschung war die Tatsache, dass ich schon ein paar Jahre Erfahrung in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen hatte und nicht als absoluter Neuling an dieses zu erforschende Feld herangehen musste. Die Jugendlichen kannten mich bereits und hatten Vertrauen zu mir.

Ich forschte, während ich arbeitete. Da ich öfters an Wochenenden Dienst hatte und während diesem Zeitraum keine bürokratischen oder organisatorischen Dinge zu erledigen waren, hatte ich Zeit, den Alltag der Jugendlichen kennenzulernen. Ich führte viele und lange Gespräche mit den BewohnerInnen der Wohngemeinschaft, lernte und gestaltete die Freizeit mit ihnen und war für sie da, falls jemand etwas brauchte.

Für meine Forschungsinterviews wählte ich die Jugendlichen nach speziellen Kriterien aus. Die Jugendlichen sollten schon eine Weile in der Wohngemeinschaft leben; im Durchschnitt lebten die Jugendlichen, die ich interviewte, bereits ein Jahr dort. Dies war mir sehr wichtig, da die ersten paar Monate, die die Jugendlichen in der Wohngemeinschaft sind, eine Zeit ist, in der sie sich in Ruhe an die neue Situation gewöhnen sollen. Für die Jugendlichen ist es meist eine sehr aufreibende Zeit mit vielen unbekannten und für sie neuen Elementen. Ein weiteres Kriterium war für mich die psychische Verfassung der Jugendlichen. Ich wollte niemanden mit meinen Fragen unnötig belasten, deshalb wählte ich Personen, von denen ich wusste, dass sie das Erlebte „gut“ verarbeiten konnten und „psychisch stabil“ sind. Des Weiteren wählte ich Jugendliche aus, zu denen ich einen guten Zugang hatte und von denen ich spürte, dass sie mir mehr vertrauen als andere Jugendliche.

Die Forschungsgespräche fanden in einer den Jugendlichen vertrauten bzw. selbst ausgewählten Umgebung statt. Einmal saßen wir auf einer Parkbank im Votivpark, ein anderes Mal sprachen wir am Ufer des Donaukanals oder ich besuchte einen Jugendlichen in seiner Wohnung. Die Interviews zeichnete ich mit einem Diktiergerät auf und zusätzlich machte ich mir Notizen.

Jetzt kann natürlich der kritische Leser Zweifel an den Angaben der Jugendlichen haben. Ich habe, um die Glaubwürdigkeit der Aussagen der Jugendlichen zu überprüfen, sowohl mehrere Fragen zu einer Begebenheit gestellt als auch in anderen folgenden Interviews immer wieder dieselben Fragen gestellt. Zusätzlich habe ich auch noch eine Betreuerin zu der Situation der Jugendlichen befragt. Insgesamt habe ich sechs Burschen und ein Mädchen interviewt. Um detaillierte Einblicke in die bürokratische Welt der

unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zu bekommen, habe ich weitere sechs Experten befragt. Diese waren Herr Franz Schabhüttl, Leiter der Erstaufnahmestelle Ost in Traiskirchen, Herr Mag. Walcher, Rechtsvertreter der minderjährigen Flüchtlinge des Amt für Jugend und Familie, Heinz Fronek, Experte für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) & Koordinator von UMF-Arbeitsgruppen, Anny Knapp, Obfrau des Vereins *asylkoordination österreich* und Expertin für Asylrecht, sowie Astrid Pfafl, Betreuerin in der Wohngemeinschaft Refugio. Herr Mag. Reinhard Seitz, tätig im Bundesministerium für Inneres, Bundesasylamt Grundsatz und Dublinabteilung, beantwortete mir per E-Mail einige Fragen über die Altersfeststellung.

#### **1.4 BEGRIFFBESTIMMUNGEN**

Der Begriff „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“, in Fachkreisen kurz UMF genannt, grenzt eine spezielle Gruppe von Flüchtlingen ein, deren Merkmale nun näher definiert werden.

Minderjährigkeit bzw., wie lange eine Person als Kind gilt, wird in der UN-Konvention über die Rechte des Kindes wie folgt definiert: „Im Sinne dieses Übereinkommens ist ein Kind jeder Mensch, der das achzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt.“<sup>2</sup> Die Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 von der UN-Generalversammlung verabschiedet und wurde vom österreichischen Nationalrat im August 1992 ratifiziert. In der österreichischen Verfassung wird eine Minderjährigkeit im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, kurz ABGB, in Paragraph 21, Absatz 2 „Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben“ zugeschrieben.<sup>3</sup>

Die UNHCR definiert in den „Richtlinien über allgemeine Grundsätze und Verfahren zur Behandlung asylsuchender unbegleiteter Minderjähriger von 1997“ ein unbegleitetes Kind als „eine Person, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt, und die von beiden Elternteilen getrennt ist und nicht von einem Erwachsenen betreut wird, dem die Betreuung des Kindes durch Gesetz oder Gewohnheit obliegt.“<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> [www.kinderrechte.gv.at/home/upload/downloads/kinderrechtskonvention/un-konvention\\_ueber\\_die\\_rechte\\_des\\_kind\\_deutsche\\_fassung.pdf](http://www.kinderrechte.gv.at/home/upload/downloads/kinderrechtskonvention/un-konvention_ueber_die_rechte_des_kind_deutsche_fassung.pdf) – (UN-Konvention über die Rechte des Kindes, Teil 1, Artikel 1 (02.12.2011))

<sup>3</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622) (04.01.2012)

<sup>4</sup> <http://www.unhcr.org/refworld/pdfid/47442c952.pdf> (02.12.2012)

Der Begriff Flüchtling ist in der Genfer Flüchtlingskonvention wie folgt beschrieben:

*„Als Flüchtling im Sinne dieses Abkommens ist anzusehen, ... wer sich aus wohlbegründeter Furcht, aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder der politischen Gesinnung verfolgt zu werden, außerhalb seines Heimatlandes befindet und nicht in der Lage oder im Hinblick auf diese Furcht nicht gewillt ist, sich des Schutzes dieses Landes zu bedienen; oder wer staatenlos ist, sich infolge obiger Umstände außerhalb des Landes seines gewöhnlichen Aufenthaltes befindet und nicht in der Lage oder im Hinblick auf diese Furcht nicht gewillt ist, in dieses Land zurückzukehren.“<sup>5</sup>*

Flüchtlinge, die unter 18 Jahren sind, benötigen eine spezielle Form der Betreuung sowie eine psychologische Begleitung als auch eine Unterkunft, die auf ihre besonderen Bedürfnisse ausgerichtet ist. Minderjährige Flüchtlinge sind eine besonders schutzbedürftige und vulnerable Gruppe, auf deren Bedürfnisse sich die österreichische Asylpolitik mehr Rücksicht nehmen sollte.

---

<sup>5</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005235](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005235) – GFK BGBl. Nr. 55/1955 Kap. 1, Art. 1 (28.01.2012)



## 2. ASYLPOLITIK: ÜBERBLICK

### 2.1 ASYLPOLITIK SEIT 2005

Das Asylgesetz 2005 wurde im Rahmen des Fremdenrechtspakets 2005 am 07. Juli 2005 mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ, BZÖ und SPÖ im Nationalrat verabschiedet, mit 1. Jänner 2006 trat es in Kraft. Das Fremdenrechtspaket 2005 setzt sich aus dem Asylgesetz 2005, dem Fremdenpolizeigesetz 2005, dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz und anderen Gesetzen zusammen. Im Zuge dieser Neuorganisation des Fremden- und Asylwesens wurde auch das Grundversorgungsgesetz geändert. Die Notwendigkeit einer Neukodifizierung des Asylgesetzes lag darin, da der Verfassungsgerichtshof am 15. Oktober 2004 Teile des Asylgesetzes 2003 als verfassungswidrig aufhob. Insgesamt wurden bei der Neukodifizierung im Jahr 2005 14 Gesetze geändert.

Das Asylgesetz 2005 beinhaltet insgesamt 75 Paragraphen. Die Anzahl hat sich im Vergleich zum Asylgesetz 1991 mehr als verdoppelt. Im Jahr 1991 zählte man 28 Paragraphen. Das mit Jänner 2006 gültige österreichische Asylgesetz 2005 ist auf EU-Ebene eines der schärfsten und restriktivsten und wurde sowohl von NGOs als auch vom UNHCR hart kritisiert. Wichtiger Eckpfeiler des österreichischen Asylgesetzes ist die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK), deren tatsächliche Einhaltung jedoch von scharfen Kritikern in Frage gestellt wird.

*„Als Flüchtling im Sinne dieses Abkommens ist anzusehen [...] wer sich aus wohlbegründeter Furcht, aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder der politischen Gesinnung verfolgt zu werden, außerhalb seines Heimatlandes befindet und nicht in der Lage oder im Hinblick auf diese Furcht nicht gewillt ist, sich des Schutzes dieses Landes zu bedienen; oder wer staatenlos ist, sich infolge obiger Umstände außerhalb des Landes seines gewöhnlichen Aufenthaltes befindet und nicht in der Lage oder im Hinblick auf diese Furcht nicht gewillt ist, in dieses Land zurückzukehren.“<sup>6</sup>*

---

<sup>6</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005235](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005235) – GFK BGBl. Nr. 55/1955 Kap. 1, Art. 1 (28.01.2012)

Die GFK sieht vor, dass Vertragsstaaten den Flüchtlingen die gleichen Rechte wie den Staatsbürgern gewähren müssen, was unter anderem die Zulassung zur Gerichtsbarkeit, das Ausstellen von Reisedokumenten sowie die Gleichstellung bei der Arbeitsgesetzgebung und Sozialversicherung beinhaltet. Laut GFK darf kein Flüchtling ausgewiesen werden, es sei denn, diese Person gefährdet die staatliche oder öffentliche Sicherheit.

Das Asylgesetz 2005 wurde in den letzten Jahren insgesamt drei Mal novelliert, das heißt, einige Paragraphen wurden geändert, neue Bestimmungen hinzugefügt und andere entfernt. Ich möchte nun ausgehend vom Asylgesetz 2005, die weiteren Novellierungen aus den Jahren 2009 und 2011 kurz umreißen. Es übersteigt den Rahmen meiner Diplomarbeit alle 75 Paragraphen und deren Änderungen genau zu beschreiben, deshalb werden spezielle Themen, die im Kontext meiner Forschungsarbeit liegen, näher behandeln.

Zuallererst möchte ich kurz zu der medialen Aufbereitung des Themas „Asyl und Asylwerber“ Stellung nehmen. In der österreichischen Presselandschaft wird – vor allem in den Tageszeitungen – das Thema „Asyl“ in einem sehr negativen Licht präsentiert. Meistens werden Asylwerber als straffällige, als mit Drogen dealende Schwarzafrikaner dargestellt. Zusätzlich werden die beiden Wörter „Asyl“ und „Missbrauch“ in den Medien als ein einzig zusammenhängendes Wortgeflecht benutzt. Sicherlich gibt es einige Personen, die sich ihre Schutzbedürftigkeit vor den Behörden erlügen und sich mit böswilliger Absicht nach Österreich einschleusen. Andererseits gibt es auch, und das ist die Mehrheit, wirklich schutzbedürftige und traumatisierte Flüchtlinge, die, mit einem einzigen Wunsch, nämlich sich eine neue Existenz in Österreich aufzubauen, um Asyl ansuchen. Einen Teil dieser Menschen habe ich im Rahmen meiner Tätigkeit in der Wohngemeinschaft Refugio kennengelernt, und unter diesen jungen Menschen gab/gibt es Schicksalsschläge, die man sich nicht einmal in den schlimmsten Albträumen ausmalen kann.

## **2.2 ASYLGESETZ 2005**

Eine wichtige Neuerung des Fremdenrechtspakets ist die **Verfahrensregelung nach der Dublin II Verordnung**, nach der geprüft wird, ob Österreich für die Bearbeitung des Asylantrags zuständig ist oder ein anderer EU-Staat. Das Asylgesetz 2005 übernahm einige Bestimmungen des Asylgesetzes 2003, wie beispielsweise die Einrichtung von Erstaufnahmestellen, kurz EAST, in denen Asylsuchende untergebracht werden, während geprüft wird, ob Österreich laut der Dublin II Verordnung für die Bearbeitung des

Asylantrags zuständig ist. Das Asylgesetz 2003 sah noch eine **gesonderte Behandlung von besonders schutzbedürftigen und traumatisierten Flüchtlingen** vor, in der Weise, dass diese Flüchtlinge nicht in Schubhaft angehalten werden durften und dass sie grundsätzlich zum Asylverfahren in Österreich zugelassen waren. Im Asylgesetz 2005 wurde diese Bestimmung für traumatisierte Flüchtlinge und Folteropfer entfernt, somit konnte diese Gruppe wieder in Schubhaft angehalten werden. Diese Änderung ist eine der schärfsten, die das Asylgesetz 2005 mit sich bringt. Ebenfalls wurde die im Jahr 2003 beschlossene **Schubhaftdauer** von sechs Monaten auf zehn Monate erhöht. Zusätzlich wurde die Zwangsernährung während der Schubhaftanhaltung per Gesetz erlaubt. Ein Grund für eine **Schubhaftverhängung** ist die Vermutung, dass ein anderer Staat für die Prüfung des Asylantrags zuständig ist. Weiters darf Schubhaft auch dann verhängt werden, wenn das Verfahren eingestellt wurde.

Des Weiteren wurden die **Mitwirkungspflichten** von Asylwerber ausgeweitet und eine neue Bestimmung eingeführt, die besagt, dass „ein Fremder, der einen Antrag auf internationalen Schutz gestellt hat und dem kein Aufenthaltsrecht zukommt ... für die Dauer des Zulassungsverfahrens, längstens jedoch für **20 Tage** lediglich im Gebiet der Bezirksverwaltungsbehörde, in dem er versorgt wird, geduldet“<sup>7</sup> ist.

Das Fremdenrechtspaket 2005 brachte auch eine drastische Verschlechterung der **Rechtsberatung** für Asylwerber mit sich. Seit 2005 sind Rechtsberater in den Erstaufnahmestellen vorgesehen, die die Flüchtlinge vor ihrer Einvernahme beraten. Die Rechtsberater, die vom Innenministerium bestellt, aber nicht weisungsgebunden sind, unterstützen die Asylwerber während des Beschwerdeverfahrens nicht; d. h., wenn eine Dublinentscheidung negativ ausfällt. Sobald sich ein Asylwerber in Schubhaft befindet, ist ihm eine Rechtsberatung nur mehr sehr schwer zugänglich (vgl. Interview Knapp). Weiters wurden die Kompetenzen der Polizei und der Fremdenpolizei im Rahmen der Neukodifizierung erweitert. Das Forum Asyl schreibt in seinem Wahrnehmungsbericht über die Auswirkungen des Fremdenrechtspakets über die „**Verpolizeilichung** des Asylwesens: „der Asylwerber [ist] nach Antragstellung oder im Zulassungsverfahren in der Erstaufnahmestelle automatisch durch Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes hinsichtlich seiner Identität und Reiseroute zu befragen. [...] Gleichermäßen besorgniserregend erscheint [die] Durchsuchungsermächtigung.“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> [http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2005\\_I\\_100/BGBLA\\_2005\\_I\\_100.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2005_I_100/BGBLA_2005_I_100.pdf) – Asylgesetz 2005, 3. Hauptstück, 1. Abschnitt, § 12 (29.01.2012)

<sup>8</sup> [www.asyl.at/fakten\\_1/asyl\\_2006\\_04.htm](http://www.asyl.at/fakten_1/asyl_2006_04.htm) – Wahrnehmungsbericht 2006

Eine weitere wichtige Änderung in der Asylpolitik wurde im Juli 2008 vorgenommen, als der Unabhängige Bundesasylsenat, kurz UBAS, durch den Asylgerichtshof ersetzt wurde – dieses Thema würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ebenfalls wurde im Jahr 2008 eine Bestimmung geändert, die für subsidiär Schutzberechtigte von großer Bedeutung war, und zwar wurde der **Zugang zum Arbeitsmarkt** auch für sie geöffnet.

### 2.3 FREMDENRECHTSÄNDERUNGSGESETZ 2009

Die erste Novelle des Asylgesetz 2005, auch bekannt als Fremdenrechtspaket 2005, wurde im Jahr 2009 vom Parlament verabschiedet und trat mit 1. Jänner 2010 in Kraft. Die vorgenommene Novellierung sieht nun vor, dass sich minderjährige Flüchtlinge, bei denen die Minderjährigkeit angezweifelt wird, sich einer „**multifaktoriellen Altersdiagnostik**“ unterziehen müssen. Diese Altersdiagnostik besteht aus „einer körperlichen Begutachtung, einer Beurteilung des Zahnstatus (Panoramaröntgen) und einer Handwurzeluntersuchung“ (Fronek 2010: 75ff.). Frau Anny Knapp, Obfrau der Asylkoordination Österreich, meint zu diesem Teil der Gesetzesnovelle treffend: „Ist das Alter einmal auf ‚über 18 Jahre‘ korrigiert, steht der Schutzmechanismus für UMF in der Dublin Verordnung einer Abschiebung in einen anderen EU-Staat nicht mehr entgegen“ (Asyl aktuell 2010/1: 6).

Ebenfalls gesetzlich verankert ist die **DNA-Analyse** im Zusammenhang mit Familienzusammenführung. Dies bedeutet, dass eine Person, die im Zuge einer Familienzusammenführung einen Verwandten nach Österreich holen möchte, mittels einer DNA-Analyse beweisen muss, dass ein Verwandtschaftsverhältnis besteht. Die Kosten für diese DNA-Analyse muss der Antragsteller selber tragen. Wenn das Verwandtschaftsverhältnis nachgewiesen werden konnte, darf ein Antrag auf Kostenrückerstattung beim Innenministerium gestellt werden. Weiters wurde das Fremdenrechtspaket 2005 dahin gehend verändert, dass bei Asylwerbern, sobald sie **straffällig** werden „ein Ausweisungsverfahren eingeleitet [wird], womit das vorläufige Aufenthaltsrecht erlischt und ein Anlass für die Verhängung von Schubhaft vorliegt“ (Asyl aktuell 2009/3: 3).

Mit 1. Jänner 2010 wurden sowohl die **Gebietsbeschränkung** als auch die Mitwirkungspflichten für Asylwerber ausgeweitet. Die Gebietsbeschränkung, die bisher die Duldung eines Asylwerbers in einem Bezirk für die Dauer von 20 Tagen vorsieht, wurde insoweit ausgedehnt, dass man nun für die gesamte Zeitspanne, während geprüft wird, ob Österreich für die Bearbeitung des Asylantrags zuständig ist, den Bezirk der

EAST nicht verlassen darf. Bezüglich der **Mitwirkungspflichten** für Asylwerber sieht das neue Gesetz vor, dass Asylwerber Änderungen hinsichtlich Adresse und Aufenthaltsort sofort bekannt geben (vgl. Asyl aktuell 2009/3: 4). Asylwerber, die sich in Betreuung einer EAST befinden, dürfen diese nicht länger als 48 Stunden verlassen. Zusätzlich besteht eine spezielle Meldeverpflichtung, die besagt, dass „obdachlos gemeldete AsylwerberInnen im zugelassenen Verfahren sich [...] alle 14 Tage bei der Polizei melden müssen“ (vgl. Asyl aktuell 2009/3: 5). Werden die Gebietsbeschränkung oder die Mitwirkungspflichten in irgendeiner Weise verletzt, kann es zu einer **Schubhaftverhängung** kommen.

Eine andere Erneuerung ist die **Identitätskarte** für subsidiär Schutzberechtigte und in manchen Fällen auch für Konventionsflüchtlinge. Für **subsidiär Schutzberechtigte**, die bereits fünf Jahre diesen Status besitzen, ist es nun möglich, eine Niederlassungsbewilligung zu beantragen. Nach einem weiteren Aufenthalt von zweieinhalb Jahren in Österreich ist die Person dann berechtigt, einen Daueraufenthaltstitel anzufordern (vgl. Asyl aktuell 2009/3: 7).

## **2.4 FREMDENRECHTSÄNDERUNGSGESETZ 2011**

Im Mai 2011 beschloss das österreichische Parlament eine weitere Novellierung des Fremdenrechtspaketes 2005. In Kraft getreten sind die Neuerungen mit Juli 2011 bzw. mit Dezember 2011. AsylwerberInnen, die sich im Zulassungsverfahren befinden, sehen sich nun mit noch restriktiveren Mitwirkungspflichten konfrontiert. Die neu beschlossenen Mitwirkungspflichten sehen nun vor, dass AsylwerberInnen die EAST bis zu 120 Stunden nicht verlassen dürfen oder bis eine erste Einvernahme stattgefunden hat. Eine weitere Verlängerung dieser Anwesenheitspflicht ist bis zu 48 Stunden möglich (vgl. Asyl aktuell 2011/3: 22). Weitere Novellierungen sind die Rechtsberatung im Asylverfahren sowie die Rechtsberatung im fremdenpolizeilichen Verfahren.

Der Verein Menschenrechte Österreich sowie die Arbeitsgruppe ARGE, bestehend aus der Diakonie Flüchtlingsdienst und Volkshilfe, wurden vom Bundesministerium für Inneres für die Tätigkeit der Rechtsberatung im Asylverfahren beauftragt. Die Ausschreibung des Innenministeriums orientierte sich hierbei am Prinzip des billigsten Preises. Bewerber waren neben den NGOs wie Caritas, Diakonie und Volkshilfe auch der Verein Menschenrechte Österreich, der allerdings von vielen kritischen Asylrechtsexperten nicht als NGO bezeichnet wird. Tatsache ist, dass der Verein Menschenrechte Österreich, kurz VMÖ, den Pauschalpreis des Rechtsberatungsangebots dermaßen drückte, dass

Mitbewerber wie die Caritas ihr Angebot zurückziehen mussten. Die Caritas sah unter diesen budgetären Vorgaben, die Qualität der Beratung als nicht vertretbar an. Alle Formen der Rechtsberatung liegen somit im Aufgabenbereich des Vereins Menschenrechte Österreich und der Arbeitsgruppe Diakonie und Volkshilfe.

Mitarbeiter von Diakonie, Volkshilfe und VMÖ wurden folglich vom Innenministerium als Rechtsberater bestellt. Laut Anforderungsprofil, das im Asylgesetz 2005 i.d.g.F. definiert ist, müssen Rechtsberater „den erfolgreichen Abschluss eines rechtswissenschaftlichen Studiums, den erfolgreichen Abschluss eines Studiums mit vierjähriger Mindestdauer, einschließlich einer dreijährigen durchgehenden Tätigkeit im Bereich des Fremdenrechts oder eine mindestens fünfjährige durchgehende Tätigkeit im Bereich des Fremdenrechts“ vorweisen können; weiters besagt § 66a, Abs. 2 des Asylgesetz 2005, dass „Rechtsberater unabhängig [sind] und ihre Aufgaben weisungsfrei wahrzunehmen [haben].“<sup>9</sup> Liest man jedoch zwei Absätze weiter, erfährt man, dass Rechtsberater vom Innenministerium ausgewählt werden. Die angeführte Unabhängigkeit und Weisungsfreiheit der Rechtsberater wirkt in diesem Zusammenhang ein wenig unglaubwürdig.

Die verpflichtende Rechtsberatung für AsylwerberInnen während ihrer Betreuung in der EAST, also während ihres Zulassungsverfahrens, sowie die Rechtsberatung am Bundesasylamt bestehen schon länger. Mit dem Fremdenrechtsänderungsgesetz 2011 wurde die Rechtsberatung vor dem Asylgerichtshof neu eingeführt, also bei Beschwerdeverfahren. Seit Juli 2011 ist Asylwerbern bei Beschwerdeverfahren „ein Rechtsberater amtswegig zur Seite zu stellen. [...] Rechtsberater unterstützen und beraten Asylwerber beim Einbringen einer Beschwerde gemäß Abs. 1 und im Beschwerdeverfahren vor dem Asylgerichtshof sowie bei der Beischaffung eines Dolmetschers. Rechtsberater haben den Beratenen jedenfalls die Erfolgsaussicht ihrer Beschwerde darzulegen und gegebenenfalls Rückkehrberatung zu veranlassen.“<sup>10</sup>

Ebenfalls neu ist seit 1. Dezember 2011 die Rechtsberatung während des fremdenpolizeilichen Verfahrens, d. h., wenn AsylwerberInnen in Schubhaft angehalten werden. § 84 und § 85 des Fremdenpolizeigesetz regeln die Bereitstellung von Rechtsberatern für AsylwerberInnen, die sich in Schubhaft befinden. Es handelt sich hierbei auch um eine beratende und unterstützende Funktion der Rechtsberater, die die

---

<sup>9</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240) – siehe § 66a Anforderungsprofil für Rechtsberater und für juristische Personen (28.01.2012).

<sup>10</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240) – siehe § 66 Anforderungsprofil für Rechtsberater und für juristische Personen (28.01.2012).

Schubhäftlinge auch hinsichtlich einer möglichen Rückkehr beraten; besonders der Verein Menschenrechte Österreich unternimmt Rechtsberatung mit diesem Fokus. Eine weitere Novellierung trifft die Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Und zwar die Regelung, dass minderjährige Flüchtlinge im Alter zwischen 16 und 18 Jahren bei Bedarf nun bis zu zwei Monate in Schubhaft angehalten werden dürfen. Die entscheidenden Entwicklungen der österreichischen Asylpolitik in den letzten sieben bis acht Jahren weisen leider eine sehr fremdenfeindliche und unsolidarische Tendenz auf.

Es scheint eher so, dass das Ziel des österreichischen Asylwesens eher Abschottung vor als Schutz für Asylsuchende ist. Laut Statistik des Bundesministeriums für Inneres gab es im Jahr 2011 insgesamt 16 746 rechtskräftige Erledigungen, d. h. Bearbeitungen von Asylanträgen, und davon wurden 11 167 als negativ abgelehnt. Zu den 11 167 negativen Erledigungen kommen noch 1 340 Asylverfahren, die eingestellt worden sind, plus 761, die als gegenstandslos beurteilt wurden. Es also mehr als augenscheinlich, dass der Großteil der Asylanträge abgelehnt wird.

Das österreichische Asylgesetz ist ein komplexes Konstrukt, das für diejenigen, die es betrifft, unmöglich zu verstehen ist. Die Hilfestellung bzw. die Unterstützung für Asylsuchende, sich in diesem Konstrukt zurechtzufinden, ist vonseiten des Innenministeriums eher nur pro forma.





### 3. FLUCHT

#### 3.1 FLUCHT UND FLUCHTURSACHEN

Menschen entscheiden sich aus vielfältigen Gründen zur Flucht aus ihrer Heimat. Krieg, politische, religiöse oder ethnische Verfolgung sowie Armut und ökologische Katastrophen zwingen weltweit Millionen von Menschen, das Vaterland zu verlassen. Das UN-Flüchtlingshochkommissariat schätzt die Zahl der Menschen, die im Jahr 2010 gezwungenermaßen weltweit auf der Flucht waren, auf etwa 43,7 Millionen. Mit 27,5 Millionen stellt die Gruppe der Binnenvertriebenen den größten Teil dar. Unter Binnenvertriebene sind Menschen zu verstehen, die aufgrund von beispielsweise Bürgerkriegen innerhalb eines Landes auf der Flucht sind. Hinzu kommen etwa 15 Millionen Flüchtlinge und Menschen in flüchtlingsähnlichen Situationen, die aus ihrem Land flüchten mussten. Die Hauptherkunftsländer waren im Jahre 2010 Afghanistan und der Irak, gefolgt von Somalia und dem Sudan. 44 Prozent aller Flüchtlinge sind Kinder unter 18 Jahren.<sup>11</sup> Wann und aus welchen Gründen einer Person der Status eines Flüchtlings zugesprochen wird, ist in der Genfer Flüchtlingskonvention festgelegt.

Im Jahr 2010 wurden weltweit 846 000 Personen, die Asyl suchten, erfasst. Die UNHCR definiert Asylwerber als „Menschen, die in einem fremden Land um Asyl, also um Aufnahme und Schutz vor Verfolgung angesucht haben und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist“.<sup>12</sup> Der UNHCR nach waren Frankreich und Deutschland 2010 diejenigen europäischen Länder, in denen die meisten Asylanträge gestellt wurden. In Frankreich wurden 2010 48 000 Asylanträge registriert, in Deutschland waren es 41 300. Somit ist Frankreich weltweit das Land mit der dritthöchsten Asylwerberzahl.

Laut der Asylstatistik des Bundesministeriums für Inneres stellten in Österreich im Jahr 2010 11 012 Personen einen Asylantrag. Die geschlechtliche Aufteilung war ungefähr zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen. Die meisten Asylanträge wurden von Flüchtlingen aus der Russischen Föderation gestellt, dicht gefolgt von Afghanistan. Im Jahr 2011 stieg die Anzahl der Asylanträge in Österreich auf 14 426, die geschlechtliche Verteilung verhielt sich wie im vorigen Jahr (vgl. BM.I Jahresstatistik, 16.01.2012).

---

<sup>11</sup> [www.unhcr.at/fileadmin/user\\_upload/dokumente/06\\_service/zahlen\\_und\\_statistik/UNHCR\\_GLOBAL\\_TRENDS\\_2010.pdf](http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/zahlen_und_statistik/UNHCR_GLOBAL_TRENDS_2010.pdf) (11.10.2011)

<sup>12</sup> [www.unhcr.at/mandat/asylsuchende/kampagne-asylsuchende.html](http://www.unhcr.at/mandat/asylsuchende/kampagne-asylsuchende.html) (22.10.2011)

Wie dem „UNHCR-Global Trends-Report“ zu entnehmen ist, wurden im Jahr 2010 15 500 Asylanträge von „*unaccompanied and separated children*“<sup>13</sup> kurz UASC in 69 Ländern registriert. Insgesamt 11 500 bzw. 74 Prozent davon wurden in Europa beantragt. Die meisten kamen aus Afghanistan und Somalia. Genauere Statistiken darüber, wie viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge weltweit wirklich auf der Flucht sind, gibt es allerdings nicht.

In Österreich wurden im Jahr 2010 936 Asylanträge von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gestellt. Bei 238 dieser Jugendlichen stellte sich im Nachhinein heraus, dass sie bereits über 18 Jahre alt waren, als sie den Asylantrag stellten. Im Jahr 2011 belief sich die Zahl der Asylanträge von unbegleiteten Minderjährigen auf 1 342. Bei 206 Jugendlichen wurde später eine Volljährigkeit festgestellt. Die meisten der unter 18jährigen Flüchtlinge stammen aus Afghanistan (vgl. BM.I Jahresstatistik, 16.1.2012).

Im Rahmen meiner Tätigkeit bei der WG-Refugio sind mir einige erschütternde Fluchterlebnisse und Fluchtgründe zu Ohren gekommen: Sei es von einem Mädchen aus Afrika, das aufgrund familiärer Probleme zu ihrem Onkel musste, dieser sie aber in einem Voodoo-Ritual umbringen wollte; afghanische Burschen, die aus politischen und religiösen Gründen von den Taliban bedroht wurden; mongolische Jugendliche, deren Mutter starb und sie daraufhin von ihrem verarmten alkoholkranken Stiefvater verprügelt wurden; Kinder deren Eltern verschwanden, entweder entführt oder umgebracht wurden oder beides; Jugendliche, die aufgrund der politischen Gesinnung der Eltern verfolgt wurden und um ihr Leben fürchten mussten; Geschwister, die während der Flucht aus der Heimat voneinander getrennt wurden; ein Mädchen aus Afrika, das während ihrer Flucht von der örtlichen Polizei aufgegriffen und vergewaltigt wurde; ein Junge aus Gambia, der versuchte, mit Landsleuten mit dem Boot nach Europa zu flüchten und mit ansehen musste, wie viele seiner Leidensgenossen die Strapazen der Bootsüberfahrt nicht überlebten, einige ertranken, andere waren einfach zu schwach und starben, weil sie verhungerten oder verdursteten; ein Bursche aus Afghanistan, der mit ansehen musste, wie seine Freunde, während sie auf der Straße spielten, erschossen wurden und ein Junge aus Somalia, der sich aus den Fesseln von Kindersoldaten-Rekrutern befreien konnte.

---

<sup>13</sup> Separated children are those separated from both parents, or from their previous legal or customary primary care-giver, but not necessarily from their relatives. These may therefore include children accompanied by adult family members other than their parents.

Unaccompanied children (or unaccompanied minors) are children who have been separated from both parents and relatives and are not being cared for by an adult who, by law or custom, is responsible for doing so ([http://www.crin.org/docs/IAG\\_UASCs.pdf](http://www.crin.org/docs/IAG_UASCs.pdf); abgerufen am 22.10.2011).

In den Medien hört man nichts von solchen bestürzenden Einzelschicksalen. Es wird sehr wohl von Selbstmordanschlägen mit über 50 Toten und von Kindersoldaten, die mit Macheten bewaffnet durch die Straßen ziehen, berichtet, das gehört bereits zum medialen Alltag. Das erschüttert viele nicht mehr wirklich. Aber persönliche Geschichten, das persönliche Leid der einzelnen Betroffenen geht in der Elendsberichterstattung meist unter. „Die Flucht bedeutet die Entwurzelung aus ihren kultureingebundenen zwischenmenschlichen Beziehungen und die gleichzeitige Konfrontation mit den hier geltenden Normen und Regeln, mit einem völlig neuen sozialen Umfeld und einer fremden Sprache“ (Sobotta 1992: 17 zit. nach Dracklé 1996: 285f.).

Ich möchte nun einigen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen das Wort überlassen und diese über ihre Fluchtgründe und Fluchterlebnisse erzählen lassen:

Mohammad, jetzt 26 Jahre alt, flüchtete, als er 15 Jahre alt war vor dem Taliban-Terror aus Afghanistan nach Österreich. Mohammad lebte mit seinen acht Geschwistern und seinen Eltern in Kabul, warum er damals flüchtete, schildert Mohammad so:

*„Also ich bin eigentlich in Kabul geboren. Dort haben wir auch gelebt, bis der Krieg in Kabul ausgebrochen ist, dann sind wir in den Norden von Afghanistan geflüchtet. Aber der Krieg hat sich nach Norden ausgebreitet ... Es war so, dass wir im Norden gelebt haben. Die Taliban hatten Mazar-i-Sharif schon einmal komplett erobert. Aber unsere Volksgruppe hat sich verteidigt und die Taliban wieder verdrängt. Die Taliban hatten sehr viele Verluste erlitten. Dann haben sie ein zweites Mal versucht die Stadt zu erobern, sind aber wieder gescheitert mit sehr vielen Verlusten. Und beim dritten Mal – jeder hat schon gewusst, dass wenn es ihnen gelingen sollte die Stadt zu erobern, wird etwas ganz schlimmes passieren. Dann sind wir alle von Mazar-i-Sharif geflüchtet in ein Dorf in der Nähe. Aber es war sehr schwer mit der ganzen Familie zu flüchten“ (Interview Mohammad).*

Dass die ganze Familie damals flüchtet, war unmöglich, also entschieden sich Mohammads Eltern dazu, zumindest Mohammad, der damals schon erwachsen genug war, mit Hilfe von Schleppern die Flucht aus Afghanistan zu ermöglichen. Mohammads Familie lebte zu der Zeit in einem kleinen Dorf im Norden Afghanistans, das von Taliban-Milizen eingeschlossen war.

*„Wir wussten, dass es diese Möglichkeit (Flucht) gibt, aber natürlich ist es auch sehr*

*gefährlich. Sehr viele Leute, die sich auf diesen Weg machen, verschwinden für immer. Entweder werden sie umgebracht oder irgendwo ins Meer geworfen. Es passieren so viele verschiedene Sachen. Es ist so schlimm, denn das Risiko ist wirklich hoch und man kann sich nicht so einfach auf den Weg machen. Man muss es ich schon sehr gut überlegen“ (Interview Mohammad).*

Insgesamt war Mohammad zweieinhalb Monate auf der Flucht. Die Flucht aus Afghanistan war am gefährlichsten, denn wären sie von den Taliban erwischt worden, wären sie auf der Stelle ermordet worden.

*„Ich bin, eben mit den Schleppern, von der Provinz Parwan weg, über andere Provinzen, die die Taliban schon erobert hatten. Im LKW. Wir waren meistens versteckt, da wo das Ladegut transportiert wird. Sie haben sehr wohl auch Sachen transportiert, aber eben auch Menschen. Nicht selten kommt es vor, dass jemand in dem Transportraum erstickt ... Ich war die ganze Reise in unterschiedlichen LKWs. Damals in Afghanistan war ich glaube ich mit fünf anderen Leuten zusammen im LKW. Wir waren ein paar Tage unterwegs, bis wir in Pakistan angekommen sind. Und von Pakistan dann immer weiter. Der Schlepper hat uns Reisepässe besorgt, natürlich alles gefälscht. Von Pakistan sind wir dann nach Usbekistan geflüchtet, mit dem Flugzeug, eben mit gefälschten Reisepässen. Aber von Usbekistan sind wir ohne Visum ohne gefälschte Reisepässe weiter. Meistens in der Nacht im LKW, manchmal auch mit dem Zug. Die Reise hat eben wie schon gesagt zweieinhalb Monate gedauert“ (Interview Mohammad).*

Von Grenze zu Grenze arbeitete sich Mohammad mit immer anderen Leuten und anderen Schleppern vor. Die Grenze überschritten sie meistens in der Nacht. Sie schliefen in verlassenen Hütten und bekamen von den Schleppern Lichtzeichen, wenn die Grenze frei war und sie schnell kommen sollten. Mohammad schildert diese Zeit als sehr nervenaufreibend und zermürend. Die Schlepper behandelten sie schlecht.

*„Das war wirklich nicht menschlich. Ich war die ganze Zeit mit den Nerven am Ende. Man hat immer Angst, ob sie jetzt kommen und dich erschießen. Es war wirklich schlimm! ... Es war ein totaler Psychoterror!“ (Interview Mohammad).*

Zu jeder Zeit fürchtete Mohammad um sein Leben. An jedem Tag war es ungewiss, ob sie

es schaffen werden, unerkannt über die Grenze zu kommen. Sie wussten, dass sie, falls sie erwischt werden, wieder nach Afghanistan geschickt werden und dort der sichere Tod auf sie warten würde.

*„Nachdem wir die Grenze (deren Land er mir nicht nennen konnte) überschritten hatten, bekamen die Schlepper plötzlich Angst, ob uns jemand beobachtet hat und sie haben uns dann eine ganze Nacht lang in den Wald gelassen und dort gab es Wildschweine. Im Wald waren auch Frauen und kleine Kinder, die geweint haben. Wir wussten nicht, ob wir sterben werden oder ob uns doch noch jemand abholt. Es war wirklich einfach nur ein Psychoterror!! Und es war so kalt! Wir haben die ganze Zeit nur gezittert ... Das war echt schlimm und extrem kalt ... Es war auch so schlimm, während der Flucht habe ich irgendeine Krankheit bekommen, dass ich in der Nacht blind wurde. Ich habe nichts mehr gesehen, also schon noch etwas gesehen, aber sehr schlecht ... Bestimmt psychisch, weil ich fast überhaupt nichts mehr gesehen habe. Ständig habe ich versucht jemanden anzufassen, damit ich in die richtige Richtung gehe. Es war natürlich sehr dunkel, im Wald und so. Es lagen natürlich auch Bäume und so herum. Ich hatte wirklich Angst, dass ich stolpere und liegen bleibe und mich dann niemand findet. Es war jeder auf sich alleine gestellt. Es war nicht so, dass die anderen auf dich gewartet haben. Es haben höchstens ein paar auf dich eingeschlagen aber gewartet hätte niemand“ (Interview Mohammad).*

Als ich Mohammad interviewte, waren seit seiner Flucht ungefähr elf Jahre vergangen. Noch immer stecken ihm die schlimmen Erlebnisse seiner Flucht tief in den Knochen.

*„Ich habe immer gewusst, dass es schwierig wird, aber wenn ich wirklich gewusst hätte, dass es so schlimm ist, hätte ich mich wahrscheinlich nicht auf den Weg gemacht. Da wäre ich lieber in Afghanistan gestorben, als unterwegs. Es ist auch in manchen Ländern so, dass wenn sie dich erwischen, schicken sie dich sofort wieder zurück nach Afghanistan. Wenn sie mich zurück zu den Taliban geschickt hätten, wäre das ein Todesurteil für mich gewesen. Ich habe von Leuten gehört, die vom Iran zurück nach Afghanistan geschickt wurden und diese wurden auf der Stelle erschossen. Das war auch immer meine große Angst, dass ich erwischt werde und sie mich zurück – in den Tod – schicken“ (Interview Mohammad).*

Die Jugendlichen, die ich zur ihrer Fluchtgeschichte befragte, verließen alle sehr schweren

Herzens ihre Heimat. Allerdings befanden sie sich in ihrem Land in einer Situation, die für sie untragbar war. Sie hatten familiäre Probleme und wurden politisch verfolgt. Ein Elternteil war entweder tot oder verschwunden oder sie waren überhaupt Vollwaise und lebten bei Verwandten, die kaum ihre eigene Familie finanziell über Wasser halten konnten. Andere wiederum befanden sich, aufgrund der eigenen und der politischen Gesinnung ihrer Eltern, in Gefahr und wurden teilweise gefoltert.

Rassekh wurde in Afghanistan geboren und floh sehr früh nach Pakistan. Sein Vater war General beim Militär. Als die Familie in Pakistan Probleme bekam, flüchtete Rassekh alleine nach Österreich.

*„Ich bin neu nach Österreich gekommen, weil ich ein Problem in Pakistan gehabt habe, das war ganz schrecklich für mich, in Pakistan. Mein ganzes Leben lang hatte ich Angst, dass plötzlich irgendetwas passiert. Jeden Tag hatte ich Angst in Pakistan. Ich hatte Angst vor den Leuten, die zu mir gekommen sind, ich wusste nicht, was sie von mir wollen, ob sie mir was antun wollen, oder so ... Ich bin traurig gekommen. Ich habe etwas sehr trauriges in Pakistan erlebt, und ich bin traurig, dass ich nach Österreich kommen musste, denn ich musste MEIN Land verlassen. Ich musste alles verlassen, meinen Wohnort, meine Familie, meine Freunde, das war sehr sehr traurig für mich ... Ich bin ganz alleine nach Wien-Schwechat geflogen, wo mich dann die Polizei aufgegriffen hat, weil ich keine Dokumente bei mir hatte. Ich hatte fürchterliche Angst vor der Polizei, weil ich nicht wusste, was sie von mir wollen, ob sie mich umbringen wollen, was sie wohl mit mir machen oder so. Ich habe ihnen gesagt, dass mein Leben in Gefahr ist und dass ich nicht weiß, was ich machen soll und keine andere Möglichkeit habe, irgendwohin zu gehen“ (Interview Rassekh).*

Eine Flucht war für diese Jugendlichen die einzige Möglichkeit auf eine bessere Zukunft. Man kratzte das letzte Geld zusammen, um Schlepper für eine organisierte Flucht zu finanzieren. Eine Flucht auf eigene Faust wäre unmöglich.

### **3.1.1 Schlepper**

Ein Jugendlicher aus der Mongolei, er wollte nicht namentlich genannt werden, erzählte mir seine Lebensgeschichte, dass er als uneheliches Kind einer sehr jungen Mutter und eines unbekannten Vaters keine Chance auf ein ehrbares Leben in der Mongolei haben

sollte. Seine junge mittellose Mutter konnte und wollte ihren Sohn nicht behalten, nicht mit dieser Schande leben. Er wurde zu Verwandten abgeschoben, bei denen er kochte und putzte. Sein Schlafplatz war der Küchenboden. Einmal übernachtete er bei diesen und dann bei jenen Verwandten, niemand wollte ihn haben. Seine Mutter sah er fast nie, er besitzt nicht einmal ein Bild von ihr. Sie hatte wieder geheiratet und eine ehrbare Familie gegründet, ohne jedoch ihren ersten Sohn in dieser Familie aufzunehmen.

Als er größer war, arbeitete er in Restaurantküchen und konnte sich Geld zusammensparen – Geld für seine Flucht aus diesem ungeliebten Dasein. Seine Mutter unterstützte ihn bei seinen Fluchtplänen. Sie gab ihm auch ein bisschen Geld, denn sie wusste, dass ihr Sohn in der Mongolei nur wenig Chancen auf ein besseres Leben hat. Er organisierte sich professionelle Schlepper, die ihn von der Mongolei nach Europa bringen sollten. Als er in Österreich angekommen war und hier bleiben wollte, sagten ihm die Schlepper, dass er sich um zwei Jahre jünger ausgeben soll und angeben soll, er sei mit seinem älteren Bruder geflohen. Denn die Beamten in Österreich werden ihm nie glauben, dass er so jung alleine geflohen ist, so die Schlepper. Er befolgte den Rat der Schlepper und log die österreichische Fremdenpolizei an, indem er sich um zwei Jahre jünger ausgab (allerdings noch minderjährig).

Im Bereich Asyl ist bekannt, dass Schlepper ihrer flüchtenden Klientel und besonders minderjährigen Flüchtlingen dazu raten, der Fremdenpolizei abgeänderte, nicht ihre wirkliche Fluchtgeschichte zu erzählen. Geschichten, die glaubwürdiger und asylversprechender sind. Ich sprach mit einer Betreuerin der WG-Refugio über diese Thematik. Auch ihr war es bekannt, dass Schlepper oft die Flüchtlinge dazu anhalten, andere Fluchtgeschichten darzustellen. In den Fällen der WG-Refugio-BewohnerInnen stellte sich aber teilweise heraus, dass *„die Geschichten, die sie (die Jugendlichen) sehr emotional und authentisch schildern, schlimmer sind, als diese, die sie während des Interviews erzählt haben. Weil man ihnen gesagt hat (die Schlepper), dass sie das so erzählen sollen ... Manchmal dauert es überhaupt zwei Jahre, bis sie uns erzählen, wie es wirklich war. Aber in den seltensten Fällen ist es so, dass ich mir denke, „naja aber bitte, da hättest du aber auch zu Hause bleiben können!“* (Interview Astrid).

Für viele meiner interviewten Jugendlichen war das Land Österreich unbekannt. Sie wollten nach Europa, wo kein Krieg ist, wo Arbeit ist und wo sie sich eine bessere Zukunft aufbauen können. Dass sie gerade in Österreich landeten, war purer Zufall. Viele der Jugendlichen erzählten mir, dass sie nicht einmal wussten, dass ein Land mit dem Namen Österreich existiere. Erst als sie entweder in Griechenland oder in Italien angekommen

waren, hörten sie von Österreich.

*„Nein, das Ziel war nicht Österreich. Wir wussten nur, dass wir nach Europa fahren. Ich habe von Österreich nichts gewusst, ich kannte nur Deutschland oder Holland und England, dort war mein Vater öfter geschäftlich unterwegs. Wenn es nach mir gegangen wäre, wäre ich jetzt wahrscheinlich in England (lacht)“ (Interview Mohammad).*

### **3.1.2 Griechenland**

Alem, ein junger Bursche aus Afghanistan, gelangte, wie viele seiner Leidensgenossen, auch über Griechenland und Italien nach Österreich. Die Bedingungen in Griechenland für Flüchtlinge, geschweige denn für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, sind sehr schlecht.

Die UNHCR und NGOs kritisieren den Umgang Griechenlands mit Flüchtlingen scharf. Die deutsche Flüchtlingsorganisation Pro Asyl bezichtigt „Griechenland der massiven Menschenrechtsverletzung von Flüchtlingen. Die Haftbedingungen seien menschenunwürdig, Flüchtlinge würden zum Teil auf hoher See ausgesetzt, sie würden reihenweise misshandelt und manchmal sogar gefoltert.“<sup>14</sup>

Alem berichtet über seine Zeit in Griechenland, wie folgt:

*„In Griechenland war es schwierig für mich. Ich habe ja nur gewusst, dass ich in Europa bin und wusste nicht, was ich hier machen sollte. Wie kann ich hier Freunde finden, wie kann ich hier leben? Es war schwierig, weil ich in Griechenland nur für einen Monat eine Aufenthaltsberechtigung hatte. Nach einem Monat musste ich also das Land wieder verlassen ... Uns haben nämlich die Polizisten erwischt und uns Fingerabdrücke abgenommen. Dann habe ich ein Papier bekommen, das besagt, ich habe einen Monat Zeit, Griechenland zu verlassen. Insgesamt war ich drei bis vier Monate im Sommer illegal in Griechenland. Drei Monate war ich in Athen und einen Monat war ich in Patras. Von Patras bin ich nach Italien gefahren. Mit einem LKW, der auf einem Schiff nach Italien gebracht wird. Ich war insgesamt 16 Stunden in diesem LKW. Ich habe illegal im Park übernachtet. Es war zum Glück Sommer ...*

---

<sup>14</sup> [www.tagesschau.de/ausland/eufluechtlingspolitik2.html](http://www.tagesschau.de/ausland/eufluechtlingspolitik2.html) (22.10.2011)



*Manchmal haben wir von der Kirche ein Essen bekommen. Ich habe viele Flüchtlinge getroffen und auch viele Afghanen haben mit mir im Park übernachtet. Manchmal haben wir auch irgendwo schwarzgearbeitet, entweder auf der Baustelle oder wir sind putzen gegangen. Wir haben dann auch in einem Zimmer, illegal gewohnt, die Vermieterin war eine Afghanin. Für jede Nacht haben wir drei Euro pro Person bezahlen müssen. Sechs Personen in einem Zimmer. Es war sehr klein ... Das war nicht so gut, wir mussten am Boden schlafen, fünf bis sechs Personen in einem ganz kleinen Zimmer“ (Interview Alem).*

Alem erkannte sehr rasch, dass er nicht länger als notwendig in Griechenland bleiben will. Er hätte eine Zeit lang in einer Einrichtung für minderjährige Flüchtlinge unterkommen können, aber diese Einrichtung war nicht direkt in Athen, sondern weit draußen am Land. Er hätte vielleicht auch eine vorübergehende Aufenthaltsberechtigung (eine rote Karte) erhalten, jedoch bedeutet das im griechischen Asylgesetz, ohne jegliche Grundversorgung praktisch auf sich alleine gestellt zu sein.

*„Aber wenn du das (die rote Karte) bekommst, musst du sehr schnell selbstständig werden. Du musst selber arbeiten und dir eine Wohnung suchen. Aber es gibt keine Arbeit dort. Und wenn ich keine Arbeit gefunden hätte, hätte ich genauso wie die Illegalen auf der Straße leben müssen. Man bekommt dort keine Grundversorgung. Es gibt keine Grundversorgung dort, oder eine Sozialversicherung. Wenn du die rote Karte bekommen hast, bist du wirklich auf dich alleine gestellt, man bekommt nichts, man muss sich selber eine Wohnung suchen. Deswegen habe ich mir gedacht, es ist wohl besser, wenn ich nicht in Griechenland bleibe“ (Interview Alem).*

Und so entschloss er sich, eine weitere gefährliche Überfahrt auf sich zu nehmen, um nach Italien zu gelangen und von dort weiter nach Österreich.

Meist dauerte ihre Flucht monatelang und war mit tagelangen Fußmärschen verbunden. Die Angst vor der Ungewissheit, ob sie die Flucht in ein besseres Leben jemals schaffen werden, war ihr täglicher Begleiter. Aber auch die Sorge um die zurückgelassenen Familienmitglieder war bedrückend. Zu dieser unvorstellbaren psychischen Belastung des Alleinseins kommen noch unmenschliche physische Strapazen hinzu.

Khalil, ein junger Bursche aus Afghanistan, erzählte mir auf die Frage, wie er das Alleinsein während der Flucht empfand, folgendes:

*„Manchmal war es sehr schwer für mich weil ich andere Leute gesehen habe die waren zu zweit oder zu dritt oder hatten irgendeinen Freund mit. Die konnten miteinander sprechen. Ich hatte niemanden mit. Manche Leute sind zu mir gekommen und haben mit mir gesprochen. Ich habe mich dann mit manchen Leuten angefreundet. Manchmal konnte ich einfach nicht mehr weitergehen, dann haben sie mir geholfen, dass ich weiter gehe“* (Interview Khalil).

Es passierte oft, dass Geschwister oder Eltern mit ihren Kindern, die gemeinsam ihre Heimat verließen, von einander getrennt wurden. Ein Mädchen aus der Mongolei war mit ihrer kleinen Schwester auf der Flucht, sie verloren sich während der Flucht. Als sie in Österreich ankam, fehlte noch immer jede Spur ihrer kleinen Schwester. Sie war die einzige meiner interviewten Jugendlichen, die ihre Liebsten nach ein paar Monaten in Österreich wieder in die Arme schließen konnte. Die anderen Brüder, Schwestern und Eltern blieben verschollen.

Ich möchte hier auch noch die sehr erschütternde Geschichte eines mongolischen Mädchens erzählen, das mit Hilfe von Schleppern gemeinsam mit ihrer Mutter aus der Mongolei flüchtete, erzählen. Mutter und Tochter flüchteten aus der Mongolei, als die beiden in Wien ankamen, sagte die Mutter zu ihrer Tochter, dass sie aus dem Auto aussteigen solle und bei dieser Straßenbahnstation auf sie warten solle, sie müsse noch etwas mit den Schleppern besprechen. Das Mädchen tat, was ihr die Mutter sagte, stieg aus und wartete an der besagten Straßenbahnstation – insgesamt zwei Tage lang. Die Mutter kam nicht mehr zurück. Eine ältere Dame griff das Mädchen bei der Haltestelle auf und brachte es zu einer Polizeistation. Man kann nicht genau sagen, was mit der Mutter passierte. Wahrscheinlich hielten die Schlepper die Mutter fest, damit die Frau die hohen Schlepperkosten mit Prostitution abarbeiten sollte. Diese Annahme ist aber rein spekulativ, es können auch andere Gründe für das Verschwinden bestehen. Das Mädchen, das damals nicht älter als 14 Jahre alt war, wurde dann, schwer traumatisiert, in die Wohngemeinschaft Refugio überstellt.

Da keiner meiner interviewten Jugendlichen irgendwelche Dokumente, geschweige denn einen eigenen Pass mit sich trugen, wurden sie bald von der Polizei aufgegriffen und

nach Traiskirchen gebracht. Einige wenige wurden von den Schleppern direkt vor der Erstaufnahmestelle Ost abgesetzt und es wurde ihnen gesagt, sie sollen sich beim Wachpersonal melden.



#### 4. ERSTAUFNAHMESTELLE OST (TRAISKIRCHEN)

Die Betreuungsstelle Ost in Traiskirchen ist eine von drei Erstaufnahmestellen in Österreich. Weitere Erstaufnahmestellen befinden sich in Talham in Salzburg und am Flughafen in Schwechat, wobei die Betreuungsstelle Ost von allen drei die größte ist. Es ist die erste Anlaufstelle für Flüchtlinge, die in Österreich einen Asylantrag stellen wollen. Wenn Flüchtlinge ohne Dokumente von der Polizei aufgegriffen werden, werden sie in eine der Betreuungsstellen gebracht und erhalten dort eine vorläufige Unterkunft, Grundversorgung und wichtige Informationen bezüglich ihres Aufenthalts- und Bleiberechts.

Ehemals befand sich in den jetzigen Räumlichkeiten der Betreuungsstelle Ost in Traiskirchen eine k.u.k-Artilleriekadettenschule. Das ursprüngliche Flüchtlingslager in Traiskirchen entstand Mitte der 1950er Jahre, während der Ungarn-Krise. Als Folge der damaligen Massenflucht nach Österreich wurde die ehemalige Kadettenschule in ein Flüchtlingslager umfunktioniert. Während des Ungarnaufstandes verbuchte das Flüchtlingslager in Traiskirchen eine Rekordauslastung von 3 500 untergebrachten Flüchtlingen.

Das Bundesinnenministerium betraute am 1. Juli 2003 das deutsche Privatunternehmen European Homecare mit der Leitung der Grundversorgung der Betreuungsstelle Ost. NGOs sahen die Auftragserteilung des Innenministeriums an European Homecare als klare Ansage einer möglichst raschen Reduktion der Asylwerberzahl in Österreich. European Homecare sei lediglich auf Kostenminimierung und gewinnorientierte Effizienz aus und nicht um das Wohl des Einzelnen bedacht, kritisierten NGOs.<sup>15</sup>

Anfang Dezember 2009 werden in 24 Gebäuden auf rund 150 000m<sup>2</sup> etwa 800 Flüchtlinge beherbergt. 43 verschiedene Nationalitäten leben im Lager unter einem Dach, wobei Afghanen und Tschetschenen am stärksten vertreten sind.

Im Haus 17 befindet sich die Erstaufnahmestelle, wo die Erstbefragung über die Fluchtursachen und Fluchtwege von der Polizei durchgeführt wird. Zugleich werden erkennungsdienstliche Maßnahmen erhoben, beispielsweise die Abnahme von Fingerabdrücken, und ein Asylantrag gestellt. Natürlich im Beisein von Dolmetschern und Rechtsberatern. Die Ersteinvernahme wird üblicherweise in den ersten drei Tagen nach der Ankunft der Flüchtlinge durchgeführt, innerhalb dieser ersten Tage müssen die Flüchtlinge

---

<sup>15</sup> no-racism.net/article/433 und 416 (22.11.2011).

anwesend sein beziehungsweise gilt seit der Novellierung im Jahr 2011 die Bestimmung, dass Asylwerber bis zu ihrer Einvernahme anwesend sein müssen, längstens bis zu 120 Stunden. Diese Frist kann allerdings um 48 Stunden verlängert werden.

Nachdem die Erstbefragung erfolgt ist, dürfen die Flüchtlinge zwar das Lager verlassen und sich frei bewegen, jedoch nicht über die Bezirksgrenze hinaus. Die so genannte „Gebietsbeschränkung“ dauert so lange an, bis die Überprüfung der Zulässigkeit des Asylantrags abgeschlossen ist, längstens aber 20 Tage. Prinzipiell wird hierbei erhoben, ob Österreich oder ein anderer Staat für die Prüfung des Asylantrags zuständig ist. Eine Außenstelle des Bundesasylamtes, die sich in der Betreuungsstelle Ost befindet, prüft alle Modalitäten.

Wird der Antrag als zulässig erklärt, wird den Asylantragstellern eine weiße „Aufenthaltsberechtigungskarte“ ausgehändigt. Diese weiße Karte berechtigt die Asylwerber zum Aufenthalt in Österreich bis deren Asylverfahren abgeschlossen ist.

Ebenso werden die Asylwerber, wenn ihre Anträge zugelassen sind, nach einer strengen Quotenregelung auf die Bundesländer aufgeteilt und erhalten im jeweiligen Bundesland eine Unterkunft.<sup>16</sup>

Ich hatte die Möglichkeit, an einer Führung durch das Lager teilzunehmen. Schon am Bahnhof der kleinen Gemeinde Traiskirchen wird mir so richtig bewusst, dass der Ausländeranteil hier verhältnismäßig groß ist. Auch im lokalen Supermarkt komme ich mir als Österreicherin fremd vor. Vom Bahnhof gehe ich einige Minuten zur Betreuungsstelle Ost. Vor dem Tor stehen ein paar ausländische Jugendliche. Das Lager wird durch einen hohen Zaun gesichert, die Zufahrt ist durch einen geschlossenen Schranken verwehrt.

Der Zu- und Ausgang wird durch ein kleines Pfortnerhäuschen bewacht und durch eine Art Schleuse geregelt. Ich melde mich beim Wachpersonal. Da der Verantwortliche, der mich zur Führung abholen soll, noch ein paar Minuten braucht, setzte ich mich in das kleine Pfortnerhäuschen und beobachte die Abwicklung des Ein- und Ausgehens. Die Personen im Lager müssen, um das Lager zu verlassen, ihre weiße Berechtigungskarte vorzeigen. Diese wird gescannt und am Bildschirm des Computers erscheinen die persönlichen Daten der Person. Beim Eintreten in das Lager erfolgt die gleiche Prozedur.

Nach einigen Minuten erscheint der Leiter der Betreuungsstelle Ost. Zuallererst wird uns die geschichtliche Entwicklung der k.u.k.-Kadettenschule bis zum jetzigen Flüchtlingslager näher gebracht. Wir werden um Verständnis gebeten, dass das Betreten

---

<sup>16</sup> [http://www.asyl.at/fakten\\_1/asyl\\_2010\\_01.htm](http://www.asyl.at/fakten_1/asyl_2010_01.htm) (01.11.2011)

von Asylwerberunterkünften sowie weiterer sensibler Bereiche aus Gründen der Wahrung der Privatsphäre nicht möglich ist. Bei Minusgraden findet die Führung also hauptsächlich draußen statt. Wir gehen am Arzthaus vorbei, wo jeder Neuzugang einer gründlichen medizinischen Untersuchung unterzogen wird, wie beispielsweise eine Röntgenuntersuchung und die notwendigen Impfungen.

Alle 24 Gebäude sind nach berühmten Persönlichkeiten benannt. Wir gehen weiter zu einem einstöckigen Gebäude, in dem ein Kindergarten, Kursräume, eine Wäscherei und eine Büglerei untergebracht sind. Ein paar Kinder sitzen bastelnd und spielend im Kindergarten. In einem anderen Raum bügelt ein Afghane gerade Hosen.

Im Foyer der Erstaufnahmestelle, das im Haus 17 untergebracht ist, und wo die Ersteinvernahme erfolgt, stehen den Flüchtlingen drei Informationscomputer zur Verfügung, die sie in mehreren Sprachen über Österreich und die österreichische Infrastruktur aufklären sollen. Es wird versucht, den Flüchtlingen so viele Informationen wie möglich zur Verfügung zu stellen – bei der Inbetriebnahme dieser Automaten erklingt sogar der Wiener Walzer (vgl. dazu den Dokumentarfilm: Little Alien).

Wir gehen weiter zum Infopoint. In diesem Gebäude befinden sich eine Informationsstelle, in der man z. B. alles über die Hausordnung, Deutschkursangebote und Essenszeiten erfährt, sowie ein Fitnessraum oder besser gesagt ein Aufenthaltsraum, der mit einigen wenigen Sportgeräten ausgestattet ist. Auf dem ganzen Areal und in allen Gebäuden herrscht striktes Alkohol- und in den Schlafräumen Rauchverbot. Kommt es zu einem gröberen Verstoß der verpflichtenden Hausordnungen erfolgt eine sofortige Entlassung des Schuldigen, er wird auf die Straße gesetzt und muss sich selbst um sein Weiterkommen kümmern. Meist finden diese Leute Hilfe bei der Caritas.

Bei der Aufnahme in die Betreuungsstelle erhält jeder Flüchtling ein Hygiene-Paket, Bettzeug und eine frisch desinfizierte Matratze. Einmal im Monat werden ihnen 40 Euro Taschengeld ausgehändigt. So fern es jemand will, hat jeder Flüchtling die Möglichkeit, allgemeine Arbeiten zu verrichten. Für diese Arbeiten bekommen die Flüchtlinge drei Euro in der Stunde. Eine Person, die eine solche Gelegenheitsarbeit ausführt, wird Remunerant genannt. Drei Mal täglich gibt es warme Mahlzeiten in einem Speisesaal, in dem 270 Personen Platz finden.

Man erzählt uns, dass es extra Frauen- und Familienhäuser gibt, die streng bewacht sind. Auch die „wirklich jungen Leute“ (bewiesene Minderjährige) werden gesondert untergebracht.

Einmal pro Woche wird eine so genannte Standeskontrolle durchgeführt. Diese

Standeskontrolle wird einige Zeit vorher angekündigt, damit es alle Bewohner rechtzeitig erfahren. Während dieser Kontrollen müssen alle Bewohner anwesend sein, außer jemand ist offiziell abgemeldet, um einen Arzt- oder Amtstermin wahrzunehmen. Ist eine Person ohne offizielle Abmeldung nicht anwesend, erfolgt eine Entlassung aus der Betreuung. Da ein stetiges Kommen und Gehen in der Betreuungsstelle herrscht, ist eine solche Standeskontrolle notwendig, um wöchentlich den aktuellen Bewohnerstand festzuhalten.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Betreuungsstelle Ost liegt offiziell zwischen vier bis sechs Wochen.

In einem Gespräch mit dem Leiter der Betreuungsstelle Ost erfahre ich, dass zurzeit etwa 231 angeblich minderjährige Flüchtlinge in Traiskirchen untergebracht sind. Von diesen sind aber nur 80 wirklich minderjährig. Gerade bei der Minderjährigkeit von Flüchtlingen gibt es ein enorm hohes Missbrauchspotenzial. Bei ungefähr 96 % derjenigen, die sich als minderjährig ausgeben, wird mittels einer Altersfeststellung bewiesen, dass sie deutlich älter sind als 18 Jahre – so lauteten die Ausführungen des Leiters.

Während dieser Unterhaltung schildert mir Hr. S. die skurrile Situation, wenn sich Personen, die schon weiße Haare haben, als minderjährig ausgeben, was schon des Öfteren vorgekommen ist. Sicherlich altern manche schneller, aber sich als minderjährig auszugeben, wenn man über 50 Jahre alt ist, das ist schon sehr dreist. Viele Flüchtlinge geben vor, unter 18 Jahre zu sein, um Vorteile in Sachen Asylgewährung herauszuschlagen. Aber diese Personen, die ihre Volljährigkeit vertuschen, üben Verrat an solchen aus, die wirklich minderjährig sind.

Zudem erzählt er mir, dass viele Profiverbrecher die Asylschiene nutzen, um nach Österreich zu kommen. Es sei schon öfter vorgekommen, dass Einbruchswerkzeuge wie Seitenschneider im Gepäck von neu angekommenen Flüchtlingen gefunden wurden. Es ist nicht ausschließlich die verheerende Situation im Herkunftsland, warum viele Personen nach Österreich kommen. Der größte Teil der nach Österreich kommenden Flüchtlinge ist männlich und zwischen 20 und 40 Jahre alt. Schlepper werben vor Ort, dass es in Österreich Arbeit, Wohnungen und Sozialhilfe gibt. Für viele ein verlockendes Angebot. Sie hoffen Arbeit zu finden, um ihre Familien im Heimatland vorübergehend mit Geld versorgen zu können und versuchen dann später, ihre Angehörigen nach Österreich nachzuholen.

Einige Male wurden unter den Flüchtlingen sogar so genannte Schläfer identifiziert; das sind Personen, die sich als Asylwerber ausgeben, aber in Wirklichkeit im Auftrag einer



Terrorgruppe im Zielland Attentate ausführen sollen. Auch Schwarze Witwen, tschetschenische Selbstmordattentäterinnen, sind Herrn S. schon untergekommen.

Asyl ist nicht immer nur Missbrauch aber auch nicht ausschließlich Flucht.

Die von mir befragten Jugendlichen empfanden, mit einer Ausnahme, die Zeit in Traiskirchen als eine sehr unangenehme und schlimme. Aber in Relation zu den Aufenthalten in Griechenland oder Italien war es noch erträglich.

Mohammad war der Einzige, der nach den Torturen seiner langen Flucht froh war, endlich einen Ort gefunden zu haben, an dem er eine Zeit lang bleiben konnte und nicht mehr durch die Kälte marschieren musste.

*„Wir sind (die Schlepper und er) circa 200 m davor stehen geblieben und ich bin ausgestiegen und hinein gegangen. Es war mittlerweile Nacht. Der Portier hat geschlafen ... Es war irgendwie ganz cool, im Gegensatz dazu, was ich in den letzten zweieinhalb Monaten erlebt habe. Es war eigentlich eine Erholung. Ich hatte keine Angst mehr, dass ich irgendwo erschossen werde ... Ich habe überhaupt niemanden gekannt. Die Leute dort hatten dasselbe Schicksal, das war ganz nett. Es waren eben auch ein paar Jugendliche dort. Aber es war ganz nett dort, fand ich“* (Interview Mohammad).

Mohammad liefert mir, im Vergleich zu den anderen Jugendlichen, eine sehr untypische Beschreibung von Traiskirchen – die Adjektive cool und nett wurden in den Interviews in Verbindung mit Traiskirchen nie genannt. Um mir Mohammads ungewöhnliche Aussage erklären zu können, versuchte ich – leider erfolglos – den Flüchtlingsstand des Lagers aus dem Jahr 1998 zu recherchieren. Ich vermutete, dass eine damalige Unterbelegung des Lagers eine bessere Betreuungssituation zur Folge hatte und daher seine Angaben außerordentlich positiv waren. Andererseits könnte man es sich auch damit erklären, dass wahrscheinlich die Organisation der Schlepper vor zehn Jahren noch nicht so ausgereift war, wie heutzutage und die Flüchtlinge größeren Strapazen ausgesetzt waren.

Für Mohammad war es keine schlimme Erfahrung, mit unterschiedlichen Nationalitäten unter einem Dach zu leben, er sah sie als Leidensgenossen mit demselben Schicksal, durch das er sich mit ihnen verbunden fühlte.

Timur, ein junger Bursche aus der Mongolei erzählte mir von den katastrophalen Bedingungen, die in Traiskirchen herrschten, von schlechtem Essen und von sehr vielen Leuten aus unterschiedlichen Ländern, die unter einem Dach leben musste.

*„Wahnsinn! Das war verrückt. Ich konnte es kaum glauben, dass ich dort bin ... Am ersten Tag, als ich ins Haus kam, hatte ich mit Tschetschenen und Afrikanern zu tun. Ich hatte noch die in meinem Leben mit solchen Leuten zu tun gehabt. Die waren so groß und ich so klein ... In der Früh wollte ich duschen gehen und in der Dusche waren lauter nackte Afrikaner ... (lacht) ... und weißt du, ich habe noch nie in meinem Leben nackte Afrikaner gesehen. Dann bin ich wieder zurück in mein Zimmer gegangen ...*

*Es gibt dort unterschiedliche Häuser, z.B. für Familien, Männer, Frauen und Kinder. Ich war im Haus für Kinder. Man bekommt dort auch Frühstück, Mittagessen und Abendessen ... Am Anfang wollte ich gar nichts essen, weil ich keinen Appetit hatte. Drei Tage habe ich nichts gegessen, aber dann habe ich Hunger bekommen und wollte etwas essen gehen, aber ich war zu spät und habe nur mehr sehr wenig bekommen. Aber das Schlimmste war, als ich in die Küche hineinkam ... das war wie in einem Gefängnis. Es waren Polizisten da und es gab ganz lange Tische und ... wie heißt das? ... Ja ein Gitter. Wahnsinn, ich habe mich dort wie im Gefängnis gefühlt. Und jeder musste hinter dem anderen stehen und sozusagen eine Warteschlange. Jeder bekommt ein Tablett für sein Essen und muss warten. Dann hatten wir jeder einen Zettel mit einem Bild und einer Nummer, der vor dem Essen kontrolliert wurde ... Das war wirklich die schlimmste Zeit dort, wirklich! ... Ich konnte die Leute dort auch gar nicht gut verstehen“ (Interview Timur).*

Timur schildert, wie die meisten Jugendlichen, seine Zeit in Traiskirchen als eine katastrophale Zeit. Er empfand das Zusammenleben mit anderen Menschen aus, ihm fremden, unterschiedlichen Kulturen eher als Bedrohung. Er hatte noch nie zuvor Afrikaner gesehen, geschweige denn nackte Afrikaner, und das verängstigte ihn.

Timurs Beschreibung über das Flüchtlingslager ist eine sehr typische. Die meisten Jugendlichen empfanden das Zusammenleben mit unterschiedlichen, teilweise auch rivalisierenden Nationalitäten als bedrohlich. Das Leben im Flüchtlingslager war chaotisch. Ein Zeichen dafür, dass das Betreuungsangebot im Verhältnis zur

Flüchtlingsanzahl, vor allem der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, nicht ausreichend ist.

Ich frage Heinz Fronek, von der Asylkoordination Österreich, ob es seiner Meinung nach eine gute Betreuungsinfrastruktur für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Traiskirchen gibt:

*„Es gibt das Haus 9, wo vom Verein ‚Menschleben‘ eine Einrichtung betrieben wird, die auf einem ebenfalls nicht sehr hohen Niveau versucht, die Jugendlichen so gut wie möglich zu betreuen ... Grundsätzlich ist es so, dass die Einrichtung akzeptabel wäre, so wie sie geplant ist nämlich, dass die Jugendlichen zwei bis drei Wochen da sind, bevor sie in andere Bundesländer zugeteilt werden ... Verbesserungswürdig klarerweise, aber akzeptabel. Unter den Bedingungen, wie es derzeit ist, dass die Jugendlichen bis zu einem halben Jahr und länger auf die Zuweisung warten, ist das, was in dem Haus in Traiskirchen geboten wird, nicht ausreichend. Noch viel schlechter ist die Situation für diejenigen, die in dem Haus 9 nicht unterkommen.*

*Das sind 78 Plätze, die dort geboten werden. Im November 2009 waren über 200 UMFs in Traiskirchen. Also mehr als die Hälfte der UMFs in Traiskirchen, sind nicht in dem Haus 9 untergekommen, also insgesamt 130 Jugendliche. Und die werden seit Sommer 2009 in einem eigenen Stockwerk im Haupthaus betreut, wobei hier die Betreuung fast nicht mehr als solche erkennbar ist ... Es gibt für diese 130 Jugendlichen eine Ansprechperson, die teilweise da ist. Die Betreuungssituation ist vielleicht ein bisschen besser als für Erwachsene ... Aber es ist keinesfalls adäquat für Kinder und Jugendliche“ (Interview Fronek).*

Heinz Fronek sieht hier einen deutlichen Verbesserungsbedarf. Nicht nur, dass das Betreuungspersonal für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Traiskirchen aufgestockt werden müsste, sondern vor allem spricht er sich für eine raschere Zuweisung der Jugendlichen aus und appelliert an den Bund, mehr Nachbetreuungsplätze zu schaffen. Er weiß aber auch, dass dieser Appell von den Bundesländern nur sehr langsam wahrgenommen wird und die Umsetzung noch lange dauern wird.

Von allen befragten Jugendlichen, die im Durchschnitt ein bis zwei Wochen in der Betreuungsstelle Ost lebten, blieb Khalil, ein junger afghanischer Bursche, am längsten im Flüchtlingslager. Für ungefähr drei Monate hielt er sich im Lager auf und hatte dadurch

wahrscheinlich die besten Einblicke in die Eigenarten des dortigen Alltags:

*„Es war sehr schwer für mich. Es gibt dort sehr viele unangenehme Menschen. Ich wollte oft Volleyball spielen gehen ... Ich sage nicht, dass alle Menschen von einem bestimmten Land schlecht sind. Es gibt sehr nette und freundliche Menschen aber es gibt auch das genaue Gegenteil. Ich war ziemlich klein und sie haben mir oft den Ball weggenommen und haben mich nicht Volleyball spielen lassen ... Ich konnte auch die Sprache nicht. Ich konnte ein bisschen Englisch und habe auf diese Weise mit den Polizisten sprechen können, dass diese Leute mir den Ball wegnehmen. Die Leute haben mich dann bedroht, dass wenn die Polizei weg ist, sie mich schlagen würden. So etwas habe ich in Traiskirchen gesehen. ...*

*Ich habe dort einen Mann kennengelernt, er war sehr nett ... Wir haben uns unterhalten und dann hat er mich gefragt, woher ich komme. Ich habe gesagt aus Afghanistan. Dann habe ich gefragt, woher er kommt. Er sagte er komme aus Albanien. Dann hat seine Frau in einer Sprache zu ihm gesprochen, die ich nicht verstanden habe. Dann hat mir der Mann gesagt, dass ihn seine Frau gefragt hat, warum er lügt. Er kommt nicht aus Albanien, sondern er kommt aus Tschetschenien. Er hat erzählt, dass er in Tschetschenien geboren und aufgewachsen ist, aber den größten Teil seines Lebens hat er in Albanien verbracht. Er schämt sich, dass er Tschetschene ist, weil diese Leute (seine Landsleute) immer so viel Blödsinn machen und deshalb will er nicht sagen, dass auch er Tschetschene ist“ (Interview Khalil).*

Während der drei Monate, die Khalil im Lager lebte, traf er viele jugendliche Leidensgenossen, mit denen er Freundschaft schloss. Man könnte fast sagen, er lebte sich ganz gut ein. So gut, dass er, als er schon einen Betreuungsplatz in Wien hatte, seine Freunde in Traiskirchen so sehr vermisste, dass er sich eines Tages aus der Wohngemeinschaft davonestahl und nach Traiskirchen fuhr. Da er aber keine Erlaubnis mehr hatte, das Lager zu betreten, sprang er einfach über die Schutzmauer. Er verbrachte den Tag mit seinen Freunden, und als es schon spät war und er den Zug nach Wien erwischen musste, konnte er das Lager nicht mehr verlassen, da die Sicherheitskontrollen den Ausgang bewachten. Da er illegal ins Lager kletterte, konnte er nicht mehr legal das Lager verlassen und übernachtete dort. Am nächsten Morgen erwischte ihn ein Lagerbetreuer. Dieser hatte Mitleid mit Khalil und auch Verständnis für seinen freundschaftlichen Besuch, und so ließ er ihn nicht auffliegen und schleuste ihn heimlich

aus dem Lager hinaus. Bei einem wiederholten unerlaubten Besuch müsse der Betreuer die Polizei verständigen.

Die Wiedersehensfreude in der wienerischen Betreuungsstelle war zwar groß, aber Khalil musste sich doch mit einem längeren Hausarrest abfinden. Khalils Besuch in Traiskirchen blieb sein erster und letzter.

Alle Jugendlichen hatten in Traiskirchen ihre bestimmungsgemäße Ersteinvernahme und Befragung zu den Fluchtursachen und Fluchtrouten. Sie stellten ihre Asylanträge und erhielten die weiße Berechtigungskarte, die sie zum Aufenthalt in Österreich autorisierte.

Sobald die Zulässigkeit des Asylantrags geprüft wurde und Österreich für die Bearbeitung des Asylantrags zuständig ist, werden die minderjährigen Flüchtlinge in die Grundversorgung des Bundes aufgenommen und nach einem bestimmten Quotensystem auf die neun Bundesländer aufgeteilt.

Die von mir befragten Jugendlichen kamen alle, früher oder später, in die Wohngemeinschaft Refugio.



## 5. BETREUUNGSSTELLE WOHNGEMEINSCHAFT REFUGIO

„Dort in der fremden Welt stehst du allein, ein schwankendes Rohr, das jeder Sturm zerknickt“ (Schiller, Friedrich, *Wilhelm Tell*, zit. nach Eisendle 1997: 8).

Die von mir befragten Jugendlichen erhielten, mit einer Ausnahme, einen Betreuungsplatz in der Wohngemeinschaft Refugio, eine Einrichtung der Caritas Erzdiözese Wien im zehnten Wiener Gemeindebezirk.

Die Wohngemeinschaft Refugio beherbergt seit dem Jahr 2003 unbegleitete minderjährige Asylwerber im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Ursprünglich gab es zwei Wohnungen, eine Mädchen- und eine Burschen-WG. Im April 2006 wurden die beiden Wohnungen zu einer gemischtgeschlechtlichen Wohngemeinschaft zusammengelegt. Seither leben insgesamt 16 Mädchen und Burschen aus allen Herrenländern unter einem Dach.

Sechs BetreuerInnen, aus dem Bereich der Sozialpädagogik und Psychologie, vier geringfügige BetreuerInnen und ein Zivildienstler kümmern sich um das Wohlergehen der Jugendlichen. Die Betreuung erfolgt 24 Stunden, sieben Tage die Woche. Jedem Jugendlichen steht ein Bezugsbetreuer zur Seite, der sich ganz im Speziellen um die alltäglichen Sorgen seines Schützlings kümmert und sie bzw. ihn im Zuge des Asylverfahrens und bei bürokratischen Angelegenheiten unterstützt.

An Räumlichkeiten bietet die Wohngemeinschaft sechs Doppelzimmer, ein Dreibettzimmer und eine große Gemeinschaftsküche, die mit mehreren Kühlschränken, einem Herd, Arbeitsflächen, gemeinsamen Geschirr und Kochutensilien ausgestattet ist. Weiters gibt es ein Wohnzimmer mit Fernseher und zwei Computern, ein großes Burschenbad mit drei Duschen, Waschbecken und einer Waschmaschine, ein Mädchenbad mit zwei Duschen sowie ein Lern- bzw. Aufenthaltszimmer und ein Dienstzimmer, in dem die Betreuer das Organisatorische erledigen und auch nächtigen können.

Finanziert wird das Projekt Wohngemeinschaft Refugio von Spendengeldern und dem Fonds Soziales Wien. Der Fonds Soziales Wien zahlt einen gewissen Tagsatz an die Caritas, der aber bei weitem nicht alle Kosten abdeckt – der Rest wird durch Spendengelder abgedeckt. Eine zusätzliche finanzielle Unterstützung erhält die Wohngemeinschaft durch die Firma Booz and Company. Die Firma spendet jährlich einen

gewissen Betrag, welcher zweckgewidmet ist, beispielsweise für Deutschkurse, Förderung besonderer Begabungen, Psychotherapie. Leider ist dieser Betrag aufgrund der letzten Wirtschaftskrise drastisch reduziert worden.

Das Jugendamt hat die Obsorge über die Jugendlichen. Die Betreuer werden vom Fonds Soziales Wien bezahlt und sind des Weiteren vom Jugendamt mit der Pflege und Betreuung der Jugendlichen betraut. Wenn es beispielsweise um eine versäumte Schulstunde geht, sind die Betreuer dazu bevollmächtigt, eine Entschuldigung zu schreiben.

Die Wohngemeinschaft Refugio soll für die Jugendlichen ein „Zuhause“ sein, eine Art geschützter Raum, in dem sie sich geborgen fühlen und die Möglichkeit erhalten, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten und sich auf ihr zukünftiges Leben in Österreich vorzubereiten. Die permanente Betreuung soll den Jugendlichen Stabilität geben und ihnen helfen, Vertrauen aufzubauen. Vorrangiges Ziel ist es, die Jugendlichen ihrem Alter entsprechend unterzubringen und ihre persönliche Entwicklung und Autonomie zu unterstützen und zu fördern.

## **5.1 EINZUG UND AKKLIMATISIERUNG**

Nachdem der Jugendliche von Traiskirchen in die Wohngemeinschaft überstellt wurde, wird der Neuankömmling herzlich willkommen geheißen und ihm/ihr die Wohngemeinschaft vorgestellt – sprich wo er sich befindet, wer sind die Betreuer, wer sind die neuen Mitbewohner. Dann wird dem Jugendlichen ein Zimmer zugewiesen und der oder die Zimmerkollegen bzw. -kolleginnen vorgestellt. Die Zuteilung zu den Zimmern erfolgt nicht nach ethnischen Kriterien. Am Anfang wird versucht, die Jugendlichen nicht mit allzu viel Neuigkeiten und Informationen zu konfrontieren. Es soll ihnen Zeit gelassen werden, sich langsam einzuleben und alles kennen zu lernen.

Am ersten Tag findet ein kurzes gedolmetschtes Gespräch statt, in dem abgeklärt wird, was der junge Flüchtling an persönlichen Sachen mit sich hat, was er gegebenen Falls noch braucht. Hierzu gibt es eine Grundausstattungsliste der Caritas, in der Grundkleidungsstücke angegeben sind wie beispielsweise eine bestimmte Anzahl an Socken oder Unterhosen, die ein jeder Jugendliche je nach Jahreszeit, Wärme und Kälte auf alle Fälle besitzen sollte. Nach dieser Liste wird der Bekleidungsbedarf der Jugendlichen ermittelt und aufgestockt.



*„Oft kommen Leute, die gerade einmal ein Plastiksackerl in der Hand haben, manchmal kommen Leute, die schon sehr lange in Traiskirchen waren und schon ein paar Sachen haben“ (Interview Astrid).*

Was die Jugendlichen mit sich tragen, ist ganz unterschiedlich. Je länger sie davor in Traiskirchen gelebt haben, desto mehr Sachen besitzen sie.

Gleich bei ihrem Einzug bekommen die Jugendlichen Bettzeug und ein Hygiene-Starter-Paket, in dem Shampoo, Rasierer, Deo etc. enthalten sind. Je nachdem, ob die Teenager in der Woche ihrer Zuweisung von Traiskirchen in eine UMF-Einrichtung, bereits Taschengeld und Essensgeld bekommen haben oder nicht, wird ihnen der eventuell fehlende Betrag aliquot ausbezahlt. Beim folgenden Meeting, das jeden Mittwoch abgehalten wird, wird der Jugendliche offiziell seinen Mitbewohnern vorgestellt.

Nach zwei Wochen gibt es ein ausführlicheres gedolmetschtes Gespräch, bei dem es um die Krankengeschichte, Schulgeschichte, Familie und bereits vorhandene Kontakte der Jugendlichen geht. Die Jugendliche werden nach ihren persönlichen Wünschen gefragt und ob sie sich gut einleben konnten. Die erste Zeit ist für die Neuankömmlinge ein langsames Herantasten an die Gepflogenheiten der Wohngemeinschaft und ein Kennenlernen der Mitbewohner. Astrid schildert die Phase des Kennelernens so:

*„Am Anfang sind die meisten sehr ruhig und schüchtern, abwartend, vorsichtig. Sie checken ab, wie es hier läuft. An wen muss ich mich halten, was sind die offiziellen Regeln, was die inoffiziellen. Sie sind auch, sehr oft, sehr sehr dankbar für jegliche Form von Aufmerksamkeit. Sie sind wie ein Schwamm, der die Aufmerksamkeit aufsaugt. Es kommt auch wirklich darauf an, wie lange sie schon in Traiskirchen waren, manche haben sehr gute Außenkontakte, weil sie schon sehr lange da sind“ (Interview Astrid).*

Für die Jugendlichen ist die erste Zeit oft schwierig. Sie müssen sich wieder in einer vollkommen neuen Situation zurechtfinden. Man könnte es fast einen Kulturschock nennen, den die Jugendlichen verdauen müssen. Nach dem unfreiwilligen Verlassen der Heimat und der Familie, nach den traumatischen Erfahrungen während der Flucht müssen sie sich, ganz auf sich alleine gestellt, in einer fremden Umgebung, in einer fremden Kultur mit fremder Sprache einleben.

*„Wie ich neu gekommen bin, habe ich mich traurig und schlecht gefühlt, obwohl die Leute zu mir gekommen sind und mit mir geredet haben ... aber irgendwie konnte ich nicht. Ich war einfach nur traurig. Nach zwei oder drei Monaten konnte ich schon ein bisschen mehr Deutsch und konnte die anderen auch besser verstehen. Und langsam habe ich mein Leben besser als zuvor gesehen. Ich habe mich langsam wohlfühlt. ... Ich habe schnell neue Leute in der WG kennengelernt. Hauptsächlich Afghanen, da wir dieselbe Sprache sprechen. Die anderen Leute habe ich erst langsam langsam kennen gelernt“ (Interview Rassekh).*

Die nicht vorhandenen Deutschkenntnisse stellten für die Jugendlichen die größte Hürde dar, die sie überwinden müssen, um sich in die Gesellschaft zu integrieren.

*„Am Anfang war es sehr schwer für mich, wahnsinnig schwer. Ich habe gar nichts verstanden. Die Sprache ist wie ein Schlüssel, wenn man keinen Schlüssel hat, kann man die Tür nicht aufmachen. Ich konnte die Sprache nicht sprechen und deswegen konnte ich die anderen Menschen auch nicht verstehen. Als ich dann begonnen habe Deutsch zu lernen habe ich langsam langsam Freunde gefunden. Dann habe ich die Leute verstanden und wie man mit diesen Leuten umgehen kann. Wie die Leute sind. Bei uns in Afghanistan sind die Leute sehr offen, aber hier nicht. Hier sind die Leute sehr verschlossen. Am Anfang habe ich mir auch vorgestellt, dass die Leute (so wie in Afghanistan) offen sind“ (Interview Khalil).*

Wie Khalil treffend sagt, ist die Tür zur Gesellschaft versperrt. Man möchte sich mitteilen, man möchte kommunizieren, sich die Last vom Herzen reden, aber niemand versteht dich. Oft sprechen die Jugendlichen ein bisschen Englisch, sodass man sich zumindest über Grundbedürfnisse austauschen kann. Anfänglich beschränkt sich jedoch die Kommunikation auf nonverbaler Ebene, mit Händen und Füßen.

So schnell wie möglich werden Deutsch- oder Alphabetisierungskurse organisiert.

## **5.2 DAS ERLERNEN DER DEUTSCHEN SPRACHE**

Das Regelwerk der Wohngemeinschaft Refugio sieht vor, dass jeder Jugendliche einen Deutsch- bzw. Alphabetisierungskurs besuchen muss. Diese Kurse werden über die

Grundversorgung finanziert. Die Kurse dauern in der Regel einen Monat und werden je nach Bedarf verlängert. Kurz nach dem Einzug des Jugendlichen in die Wohngemeinschaft wird ein Einstufungstest, der die Deutschkenntnisse und den Alphabetisierungsgrad des Einzelnen ermittelt, organisiert. Die Jugendlichen werden den passenden Deutschkursen oder Alphabetisierungskursen zugeteilt. Ähnlich wie in der Schule, besteht in den Kursen Anwesenheitspflicht. Von den Betreuern wird verstärkt darauf geachtet, dass die Jugendlichen in der Wohngemeinschaft Deutsch sprechen, sodass sie eine bessere Sprechpraxis erlangen. Am Anfang ist das für die Jugendlichen meist sehr schwierig, aber sie verlieren mit der Zeit die Scheu zu sprechen, auch wenn der Satz grammatikalisch nicht einwandfrei ist.

*„In der WG-Refugio habe ich auch wirklich schnell Deutsch gelernt. In der WG mussten wir einfach den ganzen Tag Deutsch sprechen. Das hilft“ (Interview Jawid).*

Jawid meinte auch, dass er eigentlich im Deutschkurs gar nicht so viel Deutsch gelernt hat, da man sich in den Pausen mit den eigenen Landsleuten umgibt und alles andere als Deutsch spricht. Das, was ihm wirklich beim Erlernen der deutschen Sprache geholfen hat, war das ständige Deutsch sprechen mit den Betreuern und anderen Jugendlichen in der Wohngemeinschaft.

In der Regel können sich die Jugendlichen nach ein paar Monaten Deutschkurs gut verständigen. Sie verstehen viel, aber das Sprechen fällt ihnen noch schwer. Wenn die Jugendlichen Deutsch lernen, merkt man ganz genau, wer bereits eine Art Schulbildung in der alten Heimat genossen hat. Sie tun sich leichter beim Umsetzen der Lerninhalte. Es kommt auch vor, dass Jugendliche nicht einmal in der eigenen Sprache Lesen oder Schreiben gelernt haben. Für diese wird ein Alphabetisierungskurs organisiert. Natürlich bedeutet das gerade für Analphabeten große Mühen und viel Geduld, eine fremde Schrift und Sprache zu erlernen. Die Kurse werden, ganz individuell, sehr regelmäßig bis nicht regelmäßig besucht. Ähnlich wie man selber als pubertierender Spross die Schule besuchte oder eben manchmal nicht besuchte. Aber im Allgemeinen sind die Jugendlichen sehr motiviert, diese Kurse zu besuchen und neugierig, die neue Sprache kennenzulernen und zu erlernen. Natürlich kommt es vor, dass Jugendliche hin und wieder schwänzen, aber nach einem ausführlichen Gespräch mit den Betreuern, wird ihnen die Notwendigkeit dieses Kurses meist wieder bewusst.

### 5.3 ALLTAG IN DER WOHNGEMEINSCHAFT

Die Alltagsstruktur eines normalen Wochentages schaut in etwa so aus, dass je nach Schul- oder Deutschkursbeginnzeiten die Jugendlichen in einer mühsamen Sisyphusarbeit vom Betreuer geweckt werden. Dann wird ein kurzes individuelles Frühstück eingenommen und die Jugendlichen machen sich zur Schule auf. Die anderen, die keine Schule oder Deutschkurse besuchen, erwachen im Laufe des Vormittags und sitzen entweder vor dem Fernseher oder Computer. Gegen Mittag kehren die ersten von der Schule zurück und bereiten sich ein Mittagessen zu. Ein gemeinsames Mittagessen gibt es nicht, da die jeweiligen Schulen oder Deutschkurse unterschiedlich lange dauern. Am Nachmittag ist Lernen angesagt, entweder alleine oder mit Hilfe des Betreuers. Am frühen Abend füllt sich die Küche, da zu dieser Zeit die Deutschkurse oder Schulen der Jugendlichen zu Ende und alle in der Wohngemeinschaft anwesend sind. Am Abend kochen und essen die Jugendlichen individuell.

*„Jeder kocht zeitversetzt. Wir haben einen gemeinsamen Herd mit drei funktionierenden Gasplatten. Und deswegen wird einfach in Schichten gekocht. Beziehungsweise wird das, was gekocht wird, aufgehoben und aufgewärmt. Also eigentlich essen Grüppchen miteinander. Es ist oft so, dass einer für drei kocht und dann zusammen essen. Aber dass die ganze Gruppe zusammen ist, ist eigentlich gar nicht der Fall“ (Interview Astrid).*

Ein gemeinschaftliches Abendessen funktioniert aus mehreren Gründen nicht. Erstens besuchen manche Jugendliche Abendschulen, die oft bis 21:00 Uhr dauern. Zweitens ist es fast unmöglich, bei 16 BewohnerInnen auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, was das Essen betrifft. Der eine mag das, der andere wiederum nicht. Drittens kocht man immer liebevoller und bemühter für sich selbst, als wenn 15 weitere Mäuler zu stopfen sind.

Eine Zeit lang gab es die Regelung, dass der Jugendliche, der für den Küchendienst eingeteilt ist, auch für das Kochen des Abendessens zuständig ist. Es zeigte sich aber, dass das gemeinschaftliche Essen immer relativ lieblos und möglichst einfach zubereitet wurde und dass sich manch einer seinen Teller bis zum obersten Rand vollfüllte und somit für die anderen kaum mehr etwas übrig war. Es gab immer viele Streitereien um das Essen. Diese Regelung funktionierte nicht, also sollte jeder für sich kochen. Eine nicht gerade gemeinschaftliche Lösung, aber die einzige, die funktionierte. Nach dem Abendessen

müssen diejenigen, die auf der Putzliste vermerkt sind, diverse Putzdienste erledigen. Es muss die Küche gereinigt werden, die Bäder, Toiletten sowie entweder der Korridor oder das Wohnzimmer. Manche Jugendliche erwarten Besuch von Freunden, gehen ins Kino, treffen Bekannte oder sitzen mit MitbewohnerInnen vor dem Fernseher und unterhalten sich.

Dem Alter entsprechend müssen sich die Jugendlichen an feste Ausgangszeiten halten, die Jüngeren an kürzere, die Älteren an längere. Kurz vor dem Zapfenstreich, der üblicherweise um Mitternacht erfolgt, herrscht großes Gewusel in den Bädern und Toiletten. Allgemeine Bettruhe und „Lichtaus-Kommando“ sollten gegen Mitternacht geschehen, meist gelingt dies aber nicht pünktlich.

Jeden Mittwoch findet um 18:00 Uhr das so genannte „Meeting“ statt. Alle BewohnerInnen müssen an diesem wöchentlichen Meeting teilnehmen, es sei denn, sie sind offiziell davon befreit. Im Meeting werden Anliegen und Sorgen der BewohnerInnen sowie verschiedene organisatorische Dinge wie beispielsweise Freizeitaktivitäten in der nächsten Woche oder andere anfallende Veranstaltungen besprochen. Der Jugendliche, der an einem Mittwoch Küchendienst hat, kocht nach dem Meeting mit der Hilfe des Betreuers ein gemeinsames Abendessen für alle MitbewohnerInnen. Es ist ein Versuch, zumindest einmal wöchentlich ein gemeinsames Abendessen zu organisieren.

## **5.4 REGELWERK**

Die BewohnerInnen der Wohngemeinschaft kommen aus unterschiedlichen Ländern und pflegen unterschiedliche Sitten. Damit das Zusammenleben harmonisch und respektvoll funktioniert, müssen sich die Jugendlichen an einige verbindliche Regeln halten, wie beispielsweise an feste Heimkommzeiten, Schlafenszeiten, Kochzeiten, Putzdienste und Meetingzeiten sowie der gewaltfreie, respektvolle und verständnisvolle Umgang mit den anderen BewohnerInnen. Ein Regelverstoß wird mit einem Minus geahndet, ein vorbildliches Verhalten mit einem Plus. Über die Plus und Minus eines jeden wird genau Buch geführt, bei fünf gesammelten Minus erhält der/die Schuldige eine Strafaufgabe, bei zehn gesammelten Plus zehn Euro zusätzliches Taschengeld. Hat ein Jugendlicher bereits zehn Minus gesammelt, muss der Betreffende zu einem Warngespräch mit der Leitung der Wohngemeinschaft. In solch einem Gespräch wird klargemacht, dass die Option eines Rauswurfs oder eines zwingenden Umzugs aufgrund des ständigen Fehlverhaltens absehbar ist. Dem Jugendlichen wird noch eine Chance gegeben, das Verhalten zu bessern,

wird diese nicht genutzt, ist ein Rauswurf die letzte Konsequenz.

Ungefähr zwei- bis dreimal in der Woche müssen die Jugendlichen einen oder zwei Putzdienste erledigen. Der Monatsplan hierfür hängt in der Küche aus und jeder Jugendliche ist angehalten, täglich selbstständig auf diesen Plan zu schauen, damit sie über die Zuständigkeiten informiert sind. Theoretisch. Praktisch jedoch meiden die Jugendlichen natürlich meist diesen Plan, weil er Arbeit bedeutet. Nach mehrmaligen Erinnerungen, die häufig im Sand verlaufen und auf ein „*Nein, nicht schon wieder ich, das kann nicht sein!*“ Echo stoßen, erbarmen sich die Jugendlichen in den meisten Fällen doch, irgendwann den Dienst zu erledigen.

Wie bereits erwähnt, findet jeden Mittwoch das verpflichtende Meeting statt. Am Ende des Meetings erhalten die BewohnerInnen ihr wöchentliches Taschen- und Essensgeld von insgesamt 27 Euro. Dieser Betrag wird vom Fonds Soziales Wien bereitgestellt. Viele Jugendliche sind mit der Höhe des Taschen- und Essensgeldes nicht zufrieden. Vor allem im Vergleich mit der österreichischen Jugend, ist es schwer mit diesem begrenzten Betrag auszukommen.

*„Eigentlich ist es schön dort (WG-Refugio), es gibt viele nette Betreuer, die nett mit einem umgehen. ... Man bekommt dort sehr wenig Geld. ... Ich habe dort nur 27 Euro in der Woche bekommen, ich musste wirklich jeden Tag aufpassen was ich kaufe und was ich mir den Rest der Woche noch kaufen kann. ... Mit 27 Euro kann man halt nicht viel machen. Zum Beispiel, als ich auf der Polytechnischen Schule war, hatten wir oft Nachmittagsunterricht und in der Mittagspause musste ich immer in der WG essen, weil ich mir nichts beim Supermarkt leisten konnte. Die anderen Schüler sind immer zu Mittag in den Supermarkt gegangen und haben sich etwas kaufen können. Denn sie bekommen mehr Taschengeld von Ihren Eltern. Ich habe mich dort nicht wirklich wohl gefühlt“ (Interview Timur).*

Für die Jugendlichen ist es sehr schwierig, mit diesem Betrag hauszuhalten. Jeder Cent wird drei Mal umgedreht. Auf das modische T-Shirt in der Auslage, das man unbedingt haben möchte, um nicht aus der Reihe zu fallen, da es jeder coole 15-Jährige hat, müssen sie verzichten. Manche Jugendliche werden sehr einfallsreich, wenn es darum geht, Ausreden für ihre Geldnot zu finden.

Folgend eine kurze Geschichte zu diesem Thema; im Vorhinein will ich aber betonen, dass dieses geschilderte Ereignis nur einmal passiert ist und eine Ausnahme darstellte.

Während meines Dienstes in der Wohngemeinschaft besuchte mich ein Jugendlicher, der bereits ausgezogen war. Er setzte sich zu mir und erzählte mir, dass er unbedingt Geld brauche. Auf meine Frage, wofür er Geld brauche, erzählte er mir von der Mutter eines Freundes, die schwer erkrankt war und er sammle Geld, damit sich die Mutter seines Freundes einer Behandlung unterziehen könne. Er fragte mich, ob ich ihm nicht Geld geben könne, zehn Euro oder einen ähnlichen Betrag. Ich war überrumpelt und ein wenig verunsichert, was ich jetzt tun sollte. Eigentlich glaubte ich ihm kein Wort. Dies äußerte ich auch und sagte ihm, dass er, wenn er Geld von mir haben wolle, mir bitte die ganze Wahrheit erzählen sollte. Es war ihm sichtlich unangenehm, dass ich ihn bei seiner Lüge ertappte. Ich sagte ihm, ich würde ihm schon helfen, allerdings nur dann, wenn er mir den wahren Grund für seine Geldnot erzähle. Er sagte mir, dass er kurz spazieren gehen wolle, um nachzudenken. Ich hielt dies für eine gute Idee und schickte ihn fort. Als er wieder kam, entschuldigte er sich für seine Lüge und erzählte mir, warum er unbedingt Geld brauchte. Er hatte ein Mädchen kennengelernt und sich unsterblich in sie verliebt. Die Angebetete wollte allerdings nichts von ihm wissen und gab ihm einen Korb. Um seine Liebe zu beweisen und das Mädchen zu beeindrucken, wollte er ihr 100 rote Rosen schenken. Dafür also benötigte er das Geld. Ich war zwar sehr erheitert über diese Geschichte, wunderte mich aber gleichzeitig über seine Dummheit, einem Mädchen, das ihn bereits abgewiesen hatte, 100 rote Rosen schenken zu wollen. Noch dazu hatte er das Geld für diese Rosen nicht und war sich nicht zu schade dafür, eine schlechte Lüge zu erfinden, um an Geld zu kommen. Ich las ihm eindrücklich die Leviten. Nach einer längeren Unterhaltung sah er seine Dummheit ein und entschuldigte sich, gelogen zu haben. Ich sagte ihm noch, dass ich ihm gerne helfen wolle, wenn er in Schwierigkeiten sein sollte, allerdings nicht mit Geld sondern mit Ratschlägen.

Ich möchte nochmals ausdrücklich erwähnen, dass dieses Ereignis ein Einzelfall war – Geldnot ist im Leben der Jugendlichen immer ein Thema.

Zusätzlich zu dem wöchentlich ausbezahlten Taschen- und Essensgeld, erhalten die Jugendlichen jeden Monatsanfang Handywertkarten in der Höhe von 10 Euro, Monatskarten für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und DM-Gutscheine. Alle vier Monate bekommen die Jugendlichen Gewandgutscheine in der Höhe von 50 Euro. Mit diesen Gutscheinen können sie in drei bestimmten Geschäften einkaufen. Da aber der eine lieber in das Geschäft geht und ein anderer wiederum mehr von dem anderen Geschäft angesprochen wird, werden die Gutscheine untereinander oft getauscht.

Die Jugendlichen beschwerten sich, dass die Geschäfte, auf die die Gutscheine ausgestellt sind, nur billige und unmodische Kleidung verkaufen; wie ganz „normale“ Jugendliche achten auch junge Flüchtlinge auf Bekleidung, Mode und Stil.

Für das leibliche Wohl ist jeder Jugendliche selbst zuständig. Grundnahrungsmittel wie Brot, Milch, Kartoffeln, Teigwaren, Öl und Zwiebel werden den Jugendlichen von der WG zur Verfügung gestellt. Wie die Jugendlichen ihre 17 Euro Essensgeld pro Woche investieren, ist jedem selbst überlassen. Verpflichtend sind nur die geregelten Kochzeiten. Die fixen Kochzeiten gehen bis 22:00 Uhr. Solche Kochzeiten sind deswegen notwendig, da der Jugendliche der Küchendienst hat, ab einer gewissen Zeit die Küche gründlich putzen muss. Bis 22:00 Uhr darf gekocht werden, aber ab 22:00 Uhr wird sauber gemacht. Außerdem ist Kochen meist mit Lärm verbunden, der andere Jugendliche beim Lernen oder Schlafen stören könnte.

An Wochenenden dürfen die Burschen und Mädchen auswärts nächtigen. Diese Möglichkeiten nutzen alle sehr gern, da dies bedeutet, endlich mal unbeaufsichtigt zu sein. Es werden Freunde getroffen, in Discos gegangen und die Nächte um die Ohren geschlagen. Für alle jene, die ausgehen, aber in der Wohngemeinschaft nächtigen, gelten längere Ausgangszeiten. Generell müssen Jugendliche, die unter 16 Jahren sind, bis 21.30 Uhr vor einem Schultag und bis 22.30 Uhr vor einem Feiertag zu Hause sein. Die Älteren dürfen immer jeweils eine Stunde länger ausbleiben.

Allgemeine Bettruhe sollte unter der Woche gegen 23.30 Uhr erfolgen, am Wochenende darf bis 00.30 aufgeblieben werden. Meine Erfahrung zeigte mir, dass am Wochenende die vorgegebenen Bettruhezeiten bei weitem nicht umgesetzt werden können. Entweder wollen die Jugendlichen noch einen besonders spannenden Film zu Ende sehen oder sie betteln im „Fünf-Minuten-Takt“: *„Bitte noch fünf Minuten, dann gehe ich schlafen, versprochen!“* Selten habe ich an Wochenenddiensten mein Licht vor zwei Uhr Früh ausschalten können.

## **5.5 BESONDERHEITEN DES ZUSAMMENLEBENS**

Wie bereits erwähnt, stammen die BewohnerInnen der Wohngemeinschaft Refugio aus unterschiedlichen Ländern und sprechen demnach unterschiedliche Sprachen. Was alle Jugendlichen gemeinsam haben, ist das Dasein als Flüchtling und das „Auf-sich-allein-gestellt-sein“, zu dem sie durch äußere Umstände gezwungen wurden.



### ***5.5.1 Das persönliche Schicksal***

Das Erlebte verbindet. Obwohl jeder Einzelne eine individuelle Vergangenheit und eine andere Fluchtgeschichte hat, so ist die momentane Situation in der Wohngemeinschaft doch für jeden gewissermaßen gleich. Die Erfahrungen und Erlebnisse ähneln sich auf gleicher Art und Weise, da alle Jugendlichen ihre Heimat verlassen und ihre Eltern oder Bezugspersonen zurücklassen mussten oder verloren haben sowie in einem fremden Land ohne familiärer Hilfe versuchen, sich ein neues, ein besseres Leben aufzubauen. Mit all diesen Schicksalsschlägen fertig zu werden schafft Solidarität untereinander und Verständnis für das Gegenüber.

### ***5.5.2 Kulturelle Vielfalt***

Ein besonderes Kennzeichen der Gruppe ist ihre Multikulturalität. Nicht selten wohnen bis zu sieben verschiedene Nationalitäten unter einem Dach. Einerseits führt diese Kulturvielfalt zu vielen Spannungen und Missverständnissen aber andererseits weckt es die Neugier und bringt den Jugendlichen Toleranz und Akzeptanz bei. Je stärker eine Kultur oder Nationalität vertreten ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer Cliquenbildung. Beispielsweise gab es, als ich in der Wohngemeinschaft arbeitete, eine Clique von etwa fünf afghanischen Burschen. Obwohl sie sich nicht offensichtlich von den anderen BewohnerInnen abgrenzten, konnte man doch beobachten, dass sie hauptsächlich mit Ihresgleichen agierten und kommunizierten. Hatte einer dieser afghanischen Burschen mit anderen BewohnerInnen eine Auseinandersetzung, mischten sich die anderen Afghanen häufig ein und ergriffen Partei für ihren Landsmann, sei es zu recht oder zu unrecht. Sie kochten gemeinsam und füreinander, sie aßen zusammen, sie schufen sich ihre eigene kleine afghanische Gemeinschaft – Sicherheit und Schutz vor der Bedrohung des Fremden.

### ***5.5.3 Verständigung***

Nicht nur die kulturelle, sondern auch die sprachliche Vielfalt der BewohnerInnen macht das Zusammenleben schwierig. Deutsch beherrschen die wenigsten, wenn sie in die Wohngemeinschaft kommen, vielleicht ein bisschen Englisch und die jeweilige Muttersprache. Eine gemeinsame Kommunikation ist anfänglich schwierig und erfolgt

gezwungenermaßen nonverbal. Ich kann aus Erfahrung sagen, dass es sehr schwierig ist, einer Chinesin, die kein Wort Deutsch und Englisch spricht und man selber kein Mandarin, zu erklären, wie und wann gewisse Putzdienste zu verrichten sind. Aber mittels nonverbaler Kommunikation und Gebrauch aller Gliedmaßen verstand sie es. Man muss nur kreativ sein, dann funktioniert alles. Durch das Fehlen einer gemeinsamen Sprache kommt es auch häufig zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen. Die Verständigungsschwierigkeiten lösen sich aber mit der Zeit auf, wenn die Jugendlichen regelmäßig die Deutschkurse besuchen und sich langsam besser artikulieren können. Aber die gemeinsame Sprache in der Wohngemeinschaft ist trotzdem meist ein Kauderwelsch aus Deutsch, Englisch und Pantomimik.

#### ***5.5.4 Trennungen***

Das Gesetz sieht vor, dass Jugendliche, die ihre Volljährigkeit erreicht haben (das 18. Lebensjahr), aus der Wohngemeinschaft ausziehen müssen. Manche Jugendliche verschwinden ohne ein Wort des Abschieds, sei es aufgrund von negativen Asylbescheiden oder weil sie sich in einem anderen Land mehr Bleibechancen erhoffen. Andere BewohnerInnen werden aufgrund von vermehrten Regelbrüchen aus der Betreuung entlassen. Im Allgemeinen herrscht in der Wohngemeinschaft ein Kommen und Gehen. Manche ziehen ein und andere wieder aus. Für die bleibenden Jugendlichen bedeutet das ein Abschiednehmen von lieb gewonnenen und befreundeten Mitbewohnern, die im Lauf der Zeit zu wichtigen Bezugspersonen geworden sind. Eine schmerzliche Erfahrung, die die Jugendlichen an ihr Abschiednehmen von der Heimat und der Familie erinnert. Es zeigte sich aber, dass wahre Freundschaften auch eine räumliche Trennung überstehen. Viele ehemalige BewohnerInnen kommen zu Besuch in die Wohngemeinschaft und schauen nach ihren „zurückgelassenen“ Freunden.

#### ***5.5.5 Streitkultur***

Streiten muss gelernt sein – in gewöhnlichen Lebensgemeinschaften wie in außergewöhnlichen Gemeinschaften, was die Wohngemeinschaft Refugio zweifellos ist. Jede Kultur hat gewisse Berührungstabus und persönliche Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Aber jeder streitet und schimpft nach Art und Weise seiner Kultur und merkt dabei nicht den anderen verletzt zu haben. So entstehen Missverständnisse,

Aggressivität und Hass. Mit der Zeit lernen die Jugendlichen, wie man mit anderen umzugehen hat, sie gewöhnen sich an einander und wissen, wann Grenzen überschritten sind.

*„Natürlich werden dann auch viele, wenn es wirklich Streitereien gibt, zurückversetzt in Ausnahmesituationen. Wenn es wirklich Handgreiflichkeiten gibt, dann sind diese oft überraschend heftig. Mein Eindruck ist dann oft, dass irgendwelche „Flashbacks“ kommen, wo es nicht mehr nur um diesen Streit geht. Sondern wo irgendwelche andere Ängste hoch kommen und wo sie fast um ihr Leben kämpfen müssen. Wo sie dann auch teilweise in einen Ausnahmezustand kommen. Und je nachdem, wo sie herkommen ist das natürlich ... also die somalischen Mädchen, die in ihrem Herkunftsland sicher mit einer ständigen Gefahr leben mussten und wo es mir nahe liegend scheint, dass man einfach das Nächste, was herumsteht nimmt um sich zu verteidigen. ... Da sind am Anfang einfach Töpfe, Löffel, Deckel geflogen in der WG. Das legt sich mit der Zeit, das würde jetzt nicht mehr passieren. Es ist einfach, was dir am Unmittelbarsten ist, was dir am Vertrautesten ist, diese Strategien wendest du an. Und neue Strategien musst du dir halt mühsam neu aneignen und das dauert und ist irre mühsam“ (Interview Astrid).*

Astrid spricht einen sehr interessanten Aspekt an. Auch ich erlebte während meiner Tätigkeit in der Wohngemeinschaft, dass manchmal Jugendliche, die in einen nichtigen Streit verwickelt waren, völlig überreagierten. Ich hatte den Eindruck, dass sie all das Ungerechte und Böse, was ihnen in der Vergangenheit, während ihrer Flucht passiert war, auf ihr Gegenüber projizierten und, wie Astrid treffend sagt, um ihr Leben kämpften.

Es kommt nur selten vor, dass ein Streit wirklich aus den Fugen gerät. Harmlose Provokationen können falsch aufgenommen werden, da kann es passieren, dass plötzlich Teller und Töpfe durch die Küche fliegen. Als BetreuerIn muss man immer offene Ohren und Augen haben, damit eine kleine Stichelei, die natürlich zwischen Pubertierenden öfters vorkommt, nicht ausartet. Im Großen und Ganzen vermeiden die Jugendlichen aber gröbere Auseinandersetzungen, da sie wissen, dass Gewaltanwendung in der Wohngemeinschaft ein Grund für den Rauswurf ist.

### 5.5.6 Kultur und Religion

Ramadan, Kopftücher und Schweinefleisch sind in der Wohngemeinschaft außerordentlich präsente Themen. Inwieweit ein Jugendlicher seine gelernte Religion oder Kultur auch in Österreich fortlebt, hängt von mehreren Faktoren ab. Erstens von der Erziehung, dass das Mädchen oder der Junge in der Heimat genossen hat. Zweitens, ob die Jugendlichen stark in die jeweilige „Community“ in Österreich eingebunden sind und drittens, wie viele Kontakte sie zu Österreichern haben.

In der Wohngemeinschaft selbst wird versucht, den Jugendlichen für das Ausleben der eigenen Kultur Platz zu schaffen, solange es das Regelwerk der Wohngemeinschaft nicht zu sehr beeinträchtigt und die anderen Jugendlichen in ihrem Alltag nicht gestört werden.

Beispielsweise während des Ramadan, wird auf diejenigen, die diesen Fastenmonat einhalten, sehr wohl Rücksicht genommen. Ihnen ist es während dieser Zeit erlaubt, in der Nacht zu kochen, da sie untertags weder Flüssigkeit noch feste Nahrung zu sich nehmen dürfen. In die Schule müssen sie gehen, da der Ramadan nur das Fasten vorsieht, aber keine arbeitsfreie oder schulfreie Zeit ist. Im Durchschnitt halten sich weniger als die Hälfte der Jugendlichen, die es betreffen würde, an den Ramadan. Obwohl der Ramadan in der Wohngemeinschaft nicht wirklich präsent ist, merkt man bei den Jugendlichen, die sich strikt daran halten, eine gewisse Müdigkeit und Gereiztheit. Vor allem, wenn der Ramadan auf einen Sommermonat fällt und es erst spät dunkel wird und die Jugendlichen lange ohne Flüssigkeit und Nahrung auskommen müssen, ist die Stimmung in der Wohngemeinschaft sehr angespannt. Andere, die sich entweder nicht an den Ramadan halten müssen oder nicht wollen, nehmen die braven Fastenden auf die Schaufel und machen Witze.

Die Jugendlichen, die aus Afghanistan kamen, interviewte ich zum Thema Ramadan. Die Antworten gestalteten sich unterschiedlich:

*„Ich habe nie in meinem Leben Ramadan gemacht“ (Interview Jawid).*

*„Ich habe es schon gemacht, als ich klein war. Als ich dann größer geworden bin, habe ich es nicht mehr gemacht. Und bis heute mache ich es nicht. ... Meine Familie ist nicht so streng. Ich habe z. B. auch nicht gebetet und das war auch kein Problem. Als ich klein war, haben sie mir ständig gesagt, ich muss das machen. Als ich größer geworden bin, haben sie mir nicht mehr gesagt, ich muss es machen. Bis jetzt sagen sie auch nicht, dass ich beten soll, oder ich weiß nicht Ramadan machen, oder so*

*etwas. Jeder sagt seine Meinung und macht es so, wie er es meint. ... Und Kultur ist Kultur. Ich würde gerne alle Kulturen kennenlernen und dann schauen, was ich mir selber davon rausziehe. ... Ich war schon oft im Stephansdom, zwei oder dreimal im Jahr gehe ich dorthin. Ich war z. B. schon zwei Jahre nicht in der Moschee, weil es mich nicht interessiert (Interview Khalil).*

*„Doch, da faste ich schon, aber es ist nicht so wichtig für mich, dass ich das und das einhalten muss z. B. dass ich jeden Tag bete oder keinen Alkohol trinke. Weil ich trinke ja auch (lacht und zeigt auf sein Bier). Hin und wieder gehe ich in die Moschee. In Afghanistan war es schon strenger, da durfte ich auch keinen Alkohol trinken“ (Interview Alem).*

Das Typische beim Thema Religion ist, dass es nichts Typisches gibt. Religion ist eine ganz individuelle und persönliche Sache. Was sich beim religiösen Verhalten der Jugendlichen schon zeigt, ist die Erziehung, ob es von den Eltern streng vorgelebt wurde oder eher liberal gehandhabt wurde. In ihrer jetzigen Situation ist aber das Korrektiv Eltern in weiter Ferne und die Entscheidung, wie die eigene Religion gelebt wird, muss selbstständig gefällt werden. Es ist auch interessant, wie die eigene Religion gewertet wird. Beispielsweise erzählten mir Jawid und Khalil, Burschen aus Afghanistan, dass die Religion das Land ruiniere.

*„In Österreich ist die Religion nicht so bedeutsam. Aber in Afghanistan ist die Religion sehr bedeutsam und das macht das Land kaputt. 80 Prozent der Afghanen sind Analphabeten, die können nicht lesen und nicht schreiben. Egal was der Mullah sagt, sie machen es. Und das macht ein Land kaputt. Afghanistan wird in 50 oder 100 Jahren nicht mehr sein. ... Und auch die unterschiedlichen Volksgruppen. Es gibt in Afghanistan vier verschiedene Volksgruppen Hadschi, Paschtunen, Usbeken und Hazara und seit 30 Jahren gibt es Krieg zwischen diesen Volksgruppen. Wir sind Hazara, die machen circa zehn Prozent der Bevölkerung in Afghanistan aus. Für uns ist es ganz schlimm, denn die Taliban kämpfen gegen uns und wollen einfach die Volksgruppe der Hazara töten. Jetzt ist es immer noch so. Und zwischen den Moslems in Afghanistan, den Sunniten und Schiiten und den Bahavi. Im Koran schreiben sie an die Bahavi, wenn man einen Schiiten tötet, dann kommt man ins Paradies. Und dann machen sie es auch“ (Interview Jawid).*

*„Und in Afghanistan ist es so, dass die Politik macht, was Mullah sagt. Die Politiker dort sind eben sehr religiöse Leute und die haben nicht sehr viele gescheite Sachen im Kopf. Weil alle nur schauen was der Koran sagt, aber der Koran sagt nicht viel. Man darf das heilige Buch nicht beleidigen. Das steht zwar nicht im Koran, aber sie wollen sich selber beschützen. Und die Politiker haben alles was sie wollen, sie haben das bessere Essen, Autos und schöne Häuser, viele Ländereien. Sie haben alles und deswegen wollen sie auch, dass das Volk dumm bleibt. Damit sie die Leute weiter ausnützen können. Sie ziehen ihre Sachen durch und denken nur an sich. Z. B. als die Taliban oder die Al-Quaida nach Afghanistan gekommen sind, wurden alle Medien zerstört, damit man keine andere Meinung mehr hört. Radio, Fernsehen. Man durfte keine Musik oder Radio hören. Und Mädchen durften nicht in die Schule gehen, nur in die Koranschule, wo man gar nicht versteht was drinnen steht, es ist nämlich auf Arabisch geschrieben. Und den ganzen Tag dasitzen und beten. Sie verstehen es nicht. Und die Mullahs übersetzen was sie wollen. Und sie übersetzen was sie wollen und nicht was da in Wirklichkeit steht“ (Interview Khalil).*

Wenn man die eigene Religion berechtigterweise so kritisch sieht, ist es nicht verwunderlich, dass man die eigene Religion auch nicht weiter lebt und verfolgt. Gerade bei Khalil und Jawid habe ich das Gefühl, dass sie sowohl ihre Religion als auch ihr Land aufgrund aller dieser schlimmen Erfahrungen hinter sich lassen wollen, um nach vorzuschauen auf ein neues, besseres Leben.

Weihnachten wird in der WG gemeinschaftlich gefeiert. Für Heilig Abend wird ein Christbaum geschmückt und ein gutes Essen vorbereitet.

*„Weihnachten feiern wir. Aber das ist sozusagen ein Angebot unsererseits, ihnen auch unsere Kultur näher zu bringen. Der Hintergedanke ist einfach ein Austausch. Also einfach, dass sie das leben können, was sie gewohnt sind, das sollen sie weiterleben können, wenn sie wollen. Aber diese Umgebung, in der sie sich jetzt befinden, von der möchten wir ihnen auch etwas weitergeben und näher bringen. Was sie davon annehmen oder nicht, ist eh ihre Geschichte. ... Zu Weihnachten (lacht) nehmen sie das Schenken sehr sehr gerne an. ... In die Christmette wird natürlich nicht gegangen, oder gehen sie nicht. Aber das Fest an sich, genießen die*

*meisten, weil es einfach ein Zusammensein bedeutet, man isst am Abend gemeinsam, es gibt einen gemeinsam geschmückten Weihnachtsbaum und Geschenke. Also das gefällt ihnen, was das ganze darüber hinaus bedeutet, dass ist ihnen, glaube ich, weniger wichtig“ (Interview Astrid).*

Auf meine Frage, wie die Jugendlichen Weihnachten empfinden, antworteten mir eigentlich alle, dass es ein sehr schönes Fest ist, an dem Familie und Freunde zusammen kommen und man die Zeit gemeinsam genießt. Obwohl es für sie keine religiöse Bedeutung hat, empfinden sie es als schöne Gelegenheit des Zusammenseins. Jugendliche, die nicht mehr in der Wohngemeinschaft wohnen, feiern entweder mit ihren Paten oder schauen in der Wohngemeinschaft vorbei.

Als ich mit Astrid über das Thema Kultur sprach, erzählte sie mir eine schöne Anekdote, die das Spannungsverhältnis zwischen der erlernten und der neuen Kultur sehr gut veranschaulicht. Sie berichtete mir von einem jungen Burschen aus Afghanistan, der etwa seit einem dreiviertel Jahr in der Wohngemeinschaft wohnte. Dieser Junge verliebte sich unsterblich in eine seiner Mitbewohnerinnen und gestand ihr seine Liebe in einem Brief. Es handelte sich aber um keinen alltäglichen Liebesbrief, denn der Junge schrieb die letzten Zeilen dieses Briefes mit seinem Blut. Als ein anderer Afghane, ein ehemaliger Bewohner der Wohngemeinschaft, der schon seit drei Jahren in Österreich lebte, von diesem blutigen Brief erfuhr, nahm er sich den Verliebten vor und fragte ihn, was er sich dabei gedacht hatte. Er entgegnete, dass es in Afghanistan doch Gang und Gebe sei, die letzten Zeilen eines Liebesbriefes mit dem eigenen Blut zu schreiben. Daraufhin berichtete ihn sein Landsmann, dass es in Afghanistan sehr wohl üblich sei, solch blutige Zeilen zu schreiben, jedoch nicht hier in Österreich. In Österreich macht man so etwas nicht, damit verschreckt man die Leute nur!

Ich finde diese Geschichte zeigt sehr schön, wie die jungen Flüchtlinge allmählich lernen und für sich erkennen, welche der heimatlichen Traditionen sie sich in ihrem neuen Leben erhalten und welche sie überdenken. Es ist nicht so, dass sie ihre vertraute Kultur gänzlich aufgeben, eher dass sie das Alte als Teil von sich akzeptieren, aber hier in diesem ihnen fremden Land, auch offen für und neugierig auf neue Einflüsse und Handlungsweisen sind.

## 5.6 FREIZEIT

Die Freizeit verbringen die Jugendlichen sehr individuell. Aber wenn man glaubt, die Jugendlichen würden ausschließlich dem Sport frönen, so irrt man sich gewaltig. Der Großteil tut eher das Gegenteil, wie mir Astrid erzählt.

*„Ja, man würde meinen, dass sie aktiver sind. Man glaubt das immer von Jugendlichen. Auch Leute die Angebote machen, die wundern sich und meinen, dass die Jugendlichen das doch irre gerne machen würden. Aber ich sage dann immer: „na denk an deine eigene Jugend zurück!“ Da ist man einfach zack. Sie lungern viel zusammen herum, quatschen, trinken Kaffee, schauen gemeinsam Video, Fernsehen, Computer, Internet. Die sozialen Netzwerke im Internet sind im Moment ganz wichtig. Aber ansonsten von den Interessen her, sind das ganz normale Jugendliche“*  
(Interview Astrid).

Computer und Internet sind aus dem Leben der Jugendlichen nicht wegzudenken, es zeigen sich schon fast Entzugserscheinungen, falls der Computer einmal nicht funktionieren sollte, was in einem Haushalt mit 16 Internetusern öfters der Fall ist. Über „facebook“ oder über andere virtuelle Plattformen nehmen die Jugendlichen Kontakt zu ihren Hinterbliebenen im Heimatland auf oder knüpfen neue Kontakte. Einmal passierte es, dass ein junger afghanischer Bursche auf eine Kontaktanzeige hereinfiel, die so programmiert war, dass man sich via SMS mit einem angeblich jungen und hübschen Mädchen in Verbindung setzt, um ein Treffen zu arrangieren. Allerdings waren die Kosten pro SMS immens hoch und wurden dem naiven Opfer, also dem afghanischen Burschen, in Rechnung gestellt. Natürlich sind die Jugendlichen neugierig auf neue Kontakte und Freundschaften. Oft ist aber die sprachliche Barriere ein Hemmschuh für die Jugendlichen Freundschaften zu schließen, vor allem mit Österreichern.

*„Ich kenne kaum Österreicher oder Österreicherinnen. Ich kenne Leute aus Afghanistan und manche Personen, die ich kenne sind aus Serbien. Ich kenne auch zwei Personen aus Deutschland und noch vielleicht zehn Personen aus Österreich. Nicht mehr. Das war nicht leicht diese Leute (die Österreicher) kennen zu lernen. ... Sie wollten natürlich mit Ausländern keinen Kontakt haben. Vielleicht haben sie auch Angst gehabt, keine Ahnung! Aber am Ende ist es so raus gekommen dass wir*



*uns doch kennen gelernt haben und jetzt Freunde sind. Manchmal sehen wir uns und gehen etwas trinken, oder wir gehen ins Kino“ (Interview Khalil).*

Es ist auch so, dass die Jugendlichen anfänglich eher die Gesellschaft ihresgleichen suchen, da hier das Kommunizieren leichter fällt und man mehr Gemeinsamkeiten hat. Dies ist mir besonders bei Mädchen aus Somalia aufgefallen, die fast nur in ihrer eigenen Community agierten, was wiederum dazu führte, dass sie beim Erlernen der deutschen Sprache wenig bis gar keine Fortschritte machten.

Es gibt auch sehr Sportliche unter den Jugendlichen. Überwiegend Burschen, die sich für Fußball, Volleyball oder Karate begeistern und regelmäßig, den Ressourcen entsprechend, trainieren. Mit Ressourcen meine ich die mögliche oder unmögliche Finanzierung des Hobbys, entweder durch die Wohngemeinschaft selbst oder über Privatspenden. Fußballschuhe, Volleyballschläger und die Karateausrüstung müssen natürlich gekauft und bezahlt werden. Da aber sowohl die Caritas als auch der Fonds Soziales Wien strenge finanzielle Richtlinien vorgeben, müssen Hobbys meist über Spenden finanziert werden, und Spendengelder oder Sachspenden sind oft schwierig aufzutreiben.

*„Wir haben ja teilweise auch großes Glück mit dem, was wir für sie auftreiben. Wenn einer sagt, ich würde gerne in die Musikschule gehen und Gitarre lernen, das geht natürlich nicht so einfach, das muss jemand finanzieren. Es geht dann, wenn wir Sponsoren finden oder wenn es eine Musikschule gibt, die sagt, wir möchten dem Jugendlichen das gratis anbieten. Dann geht es“ (Interview Astrid).*

Jeden Monat steht den Jugendlichen ein gewisses Gutscheinkontingent für Freizeitaktivitäten, wie Billard spielen, Schwimmen und Kinobesuche zur Verfügung. Diese Möglichkeit nutzen alle Jugendlichen sehr gerne. Eine Zeit lang gab es die Aktion des „Mädchen-Badetags“, der einmal im Monat für alle weiblichen Bewohnerinnen plus Betreuerin stattfand. Das gemeinschaftliche Planschen war immer ein großer Erfolg.

Ein- bis zweimal im Jahr fahren die gesamte Wohngemeinschaft Refugio und drei Betreuer auf innerösterreichischen Urlaub. Die gemeinsamen Ferien dauern gewöhnlich zwei bis drei Tage. Die Teilnahme am Urlaub beruht auf freiwilliger Basis. Allerdings ist die Wohngemeinschaft während dieser Zeit geschlossen und alle Jugendlichen, die nicht mitfahren wollen, müssen sich um andere Schlafplätze kümmern, die von den Betreuern

der Wohngemeinschaft akzeptiert und erlaubt werden müssen. Der gemeinsame Urlaub soll den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, als Gemeinschaft zusammenzurücken, die MitbewohnerInnen besser kennenzulernen und eine gemeinsame Ebene zu finden. In der Regel funktioniert das immer ganz gut.

Das Typische bei der Freizeitgestaltung der Jugendlichen ist, dass eine sportliche Aktivität eher die Ausnahme ist. Wie bereits erwähnt, verbringen die jungen Flüchtlinge ihre Zeit eher vor dem Fernseher oder dem Computer, gehen Billard spielen und ins Kino oder treffen Freunde. Vielleicht ist die Tatsache, dass Sport für die meisten Jugendlichen eher ein Randthema ist, darauf zurückzuführen, wie sie es in ihrer Heimat gehandhabt haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Mädchen in Somalia zum Sporttreiben erzogen werden, dort sind andere Dinge essenzieller. Junge Menschen, die in sozialen, finanziellen oder politischen Notlagen aufgewachsen sind, haben sportliche Ertüchtigung nicht als Freizeitaktivität kennengelernt. Bei ihnen ging es eher um schwere körperliche Arbeit, um sich irgendwie durchzuschlagen oder um das pure Überleben zu sichern, da denkt man nicht an Sport als Zeitvertreib.

## **5.7 PATEN UND „LERNBUDDIES“**

Die WohngemeinschaftRefugio arbeitet sehr eng mit dem Patenschaft-Projekt der Asylkoordination Österreich connecting people zusammen. Das Projekt connecting people entstand im Jahre 2001 aus der Kooperation von Asylkoordination Österreich und Unicef Österreich. „Ziel von connecting people ist die Gewinnung, Schulung und Begleitung von erwachsenen ÖsterreicherInnen bzw. schon lange in Österreich lebenden MigrantInnen, die eine ehrenamtliche Patenschaft für einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling übernehmen. Im Zentrum stehen dabei der Aufbau einer längerfristigen stabilen Beziehung zu einem Jugendlichen und die Unterstützung in ihrem schwierigen Alltag. Zeit schenken, emotionale Zuwendung, zuhören, einfach 'da sein' stehen dabei an oberster Stelle.“<sup>17</sup> connecting people soll für jene Jugendlichen eine Hilfestellung sein, die in keinem Netzwerk eingebunden sind, aber auch für junge MigrantInnen, die kurz vor der Entlassung aus ihrer Betreuung stehen (Volljährigkeit) oder besonders junge Flüchtlinge, die in Österreich kein Netzwerk besitzen.

Bei den Jugendlichen der Wohngemeinschaft Refugio waren und sind diese Patenschaften sehr gefragt. Allerdings ist die Nachfrage nach potenziellen Paten größer als

---

<sup>17</sup> [www.asyl.at/projekte](http://www.asyl.at/projekte); Patenschaftsprojekt Connecting People (01.12.2011).

das Angebot. Personen, die eine solche Patenschaft übernehmen wollen, werden durch Schulungen auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. Betreuer der Wohngemeinschaft Refugio besprechen untereinander, welcher ihrer Schützlinge von einer solchen Patenschaft profitieren könnten, dann werden Profile der in Frage kommenden Patenkinder erstellt und an connecting people geschickt. Nicht immer geht der Wunsch, einen Paten zu bekommen, für die Jugendlichen in Erfüllung. Es kommt zu einem ersten Treffen und Kennenlernen des Paten und des Jugendlichen. Wie sich diese Patenschaft in Zukunft entwickeln, ist nur von Pate und Patenkind abhängig.

Khalil erzählte mir von der ersten Begegnung mit seiner Patin und wie sich diese Patenschaft langsam entfaltete:

*„Ja, das war für mich am Anfang ein bisschen schwer. Ich wusste nicht was für Eigenschaften diese Person hat. Am Anfang, als ich meine Patin gesehen habe, war das für mich ganz komisch. Ich dachte nicht, dass ich mich mit dieser Person so gut verstehen werde. Sie konnte sich das am Anfang auch nicht so gut vorstellen, hat sie mir gesagt, als ich sie später gefragt habe ... Dann haben wir uns sehr gut verstanden. Bei unserem zweiten oder dritten Treffen hat sie mir Geld angeboten, sie wollte mir Geld geben. Dann habe ich gesagt: „Nein ich will kein Geld von dir!“ Ich wollte mit ihr Kontakt haben, weil ich auch die Sprache besser lernen wollte und auch um die Menschen besser zu verstehen, wie man mit ihnen umgeht. Wegen dem Geld, war es so, dass ich ziemlich wenig Geld hatte, ich habe in der Woche zehn Euro Taschengeld bekommen. Aber ich habe ihr gesagt, dass, wenn sie mir Geld anbietet und mir Geld geben will, will ich mit ihr keinen Kontakt mehr haben. Sie hat OK gesagt und hat mir nicht mehr Geld angeboten. Bis nach sechs oder sieben Monaten, dann hat sie mir manchmal etwas geschenkt, aber kein Geld. Zum Beispiel ist sie manchmal auf Urlaub gefahren und als sie nach Wien zurückgekommen ist, hat sie mir ein Hemd oder ein T-Shirt geschenkt. Ja, so habe ich sie kennen gelernt und unser Kontakt ist noch immer super“ (Interview Khalil).*

Khalil wohnte, nachdem er aus der Wohngemeinschaft Refugio ausgezogen war, eine Zeit lang bei seiner Patin. Khalils anfängliche Skepsis wich einer tiefen Dankbarkeit und Verbundenheit.

Das Schöne bei diesem Projekt ist, dass zwei unterschiedliche Welten aufeinanderstoßen und jeder vom anderen profitieren kann, solange man es zulässt. Die PatInnen sollen für

den Jugendlichen kein Elternersatz darstellen und umgekehrt die Patenkinder kein Kinderersatz. Der Grundgedanke ist vielmehr ein beidseitiges Geleit in allen Lebenslagen.

## 5.8 DIE PSYCHE

Die Jugendlichen haben in der Wohngemeinschaft Refugio die Möglichkeit sich ein neues Leben aufzubauen und eine bessere Zukunft zu schaffen, aber der Schmerz über das Erlebte und die zurückgelassene Heimat sitzt noch tief.

*„Bei mir ist es so, wenn ich manchmal an früher zurück denke, was ich alles hatte, werde ich traurig. Wenn ich manchmal Musik höre oder Filme sehe, die ich früher mit meiner Familie oder mit Freunden geschaut habe, das stimmt mich sehr traurig. Ich erinnere mich sehr oft an früher und dann werde ich sehr traurig, dann gehe ich meistens spazieren und denke nach. Am Wochenende gehe ich gerne mit meinem Freund spazieren und manchmal bleibe ich zu Hause. Wenn ich traurig bin, will ich mit niemanden sprechen. Dann will ich alleine irgendwo sitzen, rauchen, Musik hören und nachdenken. Das tut mir gut“ (Interview Rassekh).*

Im Laufe der Zeit, nachdem sich die minderjährigen Flüchtlinge allmählich eingelebt haben, zeigen sich bei den meisten etwaige psychische Auffälligkeiten, die eigentlich alle auf die schrecklichen Erlebnisse im Heimatland oder während der Flucht zurückzuführen sind. Die erlebten Traumata werden anfänglich durch den ersten massiven Kulturschock verdrängt und kehren im Alltag zurück. Meist äußern sich solche verdrängten Traumata in permanenten Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Albträumen oder bei Mädchen, ganz typisch, im Ausbleiben der Periode. Obwohl diesen Symptomen immer medizinisch auf den Grund gegangen wird, lassen sich häufig keine Krankheitsherde ausfindig machen.

„Der Verlust einer wichtigen Beziehung löst das Gefühl der Verlassenheit und eine Krise aus, die mit Trauer, Wut und Schuldgefühlen verbunden ist. Ängste treten vor allem in Bezug auf das Neue auf“ (Kronsteiner 2003: 281). Kronsteiner spricht in diesem Kontext von einer „Migrationskrise“ deren Besonderheit ist, dass „alle wichtigen Beziehungen momentan verloren sind und auch Abstraktionen wie die vertraute Umwelt, vertraute Geräusche, Gerüche usw.“ (Kronsteiner 2003: 282).

*„Ich würde fast sagen je mehr die Jugendlichen hier ankommen und sich öffnen, desto mehr kommt das raus. ... Bei manchen dauert es ein halbes Jahr, bei manchen fangen die psychosomatischen Kopfschmerzen nach zwei Wochen an. Aber ich würde sagen, dass das irgendwie zusammenhängt damit, wie sehr sie hier ankommen können. Also wie sehr sie sich auch einlassen können auf das Angebot. Das ist ja auch nicht selbstverständlich, dass man nach so einer langen Zeit der Instabilität dass man sich quasi auf ein stabiles Beziehungsangebot auch einlassen kann“* (Interview Astrid).

In diesen Fällen raten die Betreuer den Jugendlichen zu einer Psychotherapie oder sich an eine psychosoziale Beratungsstelle zu wenden, allerdings nicht immer mit Erfolg. Anfänglich sind die Jugendlichen für psychologische Hilfe nicht zugänglich, aber nach intensivem Zureden und durch lange Gespräche mit den BetreuerInnen entscheiden sich zumindest ein paar, eine psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

*„Vieles versuchen wir auch durch unser Angebot abzudecken. Aber natürlich sind wir keine Therapeuten und keine Therapieeinrichtung. Das heißt, es wird ihnen dann angeboten, ja. Ich muss aber schon sagen, dass es die wenigsten annehmen, weil es einfach auch Angst macht. Weil es etwas ist, wo man nicht weiß, was da passiert. Und weil bei einer Therapie erschließt sich die Sinnhaftigkeit nicht beim ersten Mal Hingehen. Das ist ein Prozess und für den braucht man Geduld und man braucht auch Vertrauen in die Methode. ... Es gibt einige wenige, die sich auf so etwas einlassen können. Aber eigentlich die Mehrzahl nicht. Weil sie einfach mit dem Konzept Psychotherapie, glaube ich, nicht vertraut sind. Das ist ihnen ein bisschen unheimlich“* (Interview Astrid).

Die Psychotherapie wird in entwickelten Ländern praktiziert und ist dort bekannt und anerkannt. Allerdings werden in vielen anderen Kulturen psychische Erkrankungen eher in einen religiösen Kontext gebracht. Somit ist Flüchtlingen, die aus Dritte-Welt-Ländern oder weniger entwickelten Ländern kommen, das Konzept der Psychotherapie vollkommen unbekannt. Einerseits fehlt ihnen der Glaube an diese ihnen fremde Heilungsmethode und andererseits ist diese „Entwertung der TherapeutIn im Rahmen der therapeutischen Beziehung [...] ein Abwehrmechanismus, der nicht nur auf einen persönlichen Konflikt hinweist, sondern auch auf Diskriminierungserfahrungen auf kollektiver Ebene, hier oder

im Herkunftsland“ (Kronsteiner 2003: 60).

Alle Jugendlichen haben in der Vergangenheit unter instabilen Verhältnissen gelitten und ihr Urvertrauen in das Gute verloren.

*Das ist ja auch nicht selbstverständlich, dass man nach so einer langen Zeit der Instabilität dass man sich quasi auf ein stabiles Beziehungsangebot auch einlassen kann. Das Urvertrauen ist eigentlich zerstört. Das ist eine Schutzfunktion und diesen Schutz, diese Mauer auch abzubauen, das dauert einfach. Das braucht viel Mut und Geduld und Beharrlichkeit manchmal“ (Astrid Interview).*

Den Jugendlichen fällt es aufgrund ihrer Vorgeschichte oft sehr schwer, Beziehungen aufzubauen, anderen zu vertrauen und sich fallen zu lassen. Die Betreuer bieten ihren Schützlingen ein stabiles Beziehungsangebot an, aber bis es von den Jugendlichen angenommen wird, ist es ein sehr mühsames und langsames Herantasten mit Fort- und Rückschritten. Das Wichtigste ist, den Jugendlichen Zeit zu geben, um anzukommen, dass sie ganz langsam Vertrauen gewinnen und sich endlich wieder geborgen fühlen können, damit sie sich an ein neues stabileres Leben gewöhnen können.

Allmählich kommt wieder Vertrauen und Stabilität in ihr Leben zurück, aber die traurigen Erinnerungen lassen sie nicht los. Das Erlebte kehrt immer wieder in die Köpfe zurück.

*„Der Weg war auch sehr schwer, den man gegangen ist. Man denkt viel an die Flucht und erinnert sich an die Erlebnisse. Man will sich zwar nicht erinnern, aber die Erinnerung lässt einen nicht in Ruhe. Ich lasse meine Erinnerung und sage, scheiß egal, jetzt ist genug, ich will nicht über meine Vergangenheit nachdenken, aber die Vergangenheit lässt mich nicht in Ruhe“ (Interview Khalil).*

Die Jugendlichen wehren sich gegen diese traurigen Erinnerungen, aber die Erlebnisse erscheinen in Form von Bildern und Emotionen in ihren Träumen oder ganz plötzlich in einer alltäglichen Situation. Sie versuchen sich auf irgendeine Weise abzulenken, damit sie gar nicht erst zum Nachdenken kommen.

*„Am besten nicht nachdenken. Sofort aufstehen, wenn du so einen Gedanken hast und weggehen. Wenn man zu Hause sitzt, hat man immer diese Gedanken, man muss*

*sich ablenken, ansonsten kommen diese Gedanken wieder zurück. Ich habe es immer so gemacht, wenn meine schlechten Gedanken wieder gekommen sind und ich es nicht mehr ausgehalten habe, bin ich einfach am Wienerberg in der Dunkelheit spazieren gegangen, so dass ich für mich andere Gedanken bekomme, dass ich meine Gedanken vergesse. Man muss einfach versuchen, sich abzulenken. Manchmal habe ich auch einfach eine Zigarette geraucht, Tee gemacht und mit anderen Blödsinn getrieben“ (Interview Khalil).*

In Situationen, in denen die Jugendlichen von der Vergangenheit eingeholt werden, hilft das Zusammenleben mit anderen. Ihre Mitbewohner haben das gleiche Schicksal und die Tatsache, dass man nicht alleine ist und immer jemanden zum Reden hat, hilft dabei sich abzulenken.

*„Die WG-Refugio war eigentlich sehr gut für mich. Niemand war alleine, es war immer jemand da. Ob zwei oder drei Personen, man konnte immer mit jemandem sprechen“ (Interview Jawid).*

Zu diesen traurigen Erinnerungen kommt noch die quälende Ungewissheit, wie das Asylverfahren ausgehen wird, aber hierauf wird im Kapitel Asylverfahren näher eingegangen.

## **5.9 EIN EXKURS ZUR TOTALEN INSTITUTION**

Die Wohngemeinschaft Refugio ist zweifelsfrei keine totale Institution in dem Sinn, wie sie Erving Goffman in seinem Buch *Asyle* definiert. Allerdings gibt es ein paar interessante Anknüpfungspunkte hinsichtlich des Zusammenlebens der Jugendlichen in der Wohngemeinschaft und den Individuen, die in einer totalen Institution leben, beispielsweise Gefängnisinsassen. Goffman definiert totale Institutionen „als Wohn- und Arbeitsstätten einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen, die für längere Zeit von der übrigen Gesellschaft abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen“ (Goffman 2006: 11). Laut Goffman können totale Institutionen unserer Gesellschaft in fünf Kategorien erfasst werden (Goffman 2006: 16):

- „Einmal jene Anstalten, die zur Fürsorge für Menschen eingerichtet wurden, die als unselbstständig und harmlos gelten; hierzu gehören die Blinden- und Altersheime, die Waisenhäuser und die Armenasyle“. Zu dieser Gruppe würde die Wohngemeinschaft Refugio zählen.
- Die zweite Gruppe nach Goffman sind „Orte, die der Fürsorge für Personen dienen, von denen angenommen wird, dass sie unfähig sind, für sich selbst zu sorgen, und dass sie eine – wenn auch unbeabsichtigte – Bedrohung der Gemeinschaft darstellen“, wie beispielsweise Irrenhäuser.
- Goffman beschreibt eine weitere Gruppe von totalen Institutionen, z. B. Gefängnisse, also Einrichtungen, dessen vorrangiges Ziel ist, Personen abzusondern, die der Gesellschaft Schaden bringen könnten – hierbei ist nur das Wohl der Gesellschaft vorrangig.
- Viertens gibt es „Institutionen, die angeblich darauf abzielen, bestimmte, arbeitsähnliche Aufgaben besser durchführen zu können und die sich nur durch diese instrumentellen Gründe rechtfertigen: Kasernen [...] Arbeitslager.“
- Und schließlich „jene Einrichtungen, die als Zufluchtsorte vor der Welt dienen, auch wenn sie zugleich religiöse Ausbildungsstätten sind“, z. B. Klöster.

Kurz gesagt sieht Goffman das zentralste Merkmal von totalen Institutionen darin, dass die unterschiedlichen alltäglichen Bereiche des Lebens bzw. einer Gesellschaft rational, systematisch, auf Gleichheit beruhend, gemeinschaftlich und zweckgerichtet sowie unter Beaufsichtigung und am selben Ort geschehen. Goffman spricht auch davon, „Menschen in Blöcken zu bewegen“, die mittels Befehlen wissen, was zu tun ist und durch Personal bewacht werden. Die Akteure von totalen Institutionen benennt Goffman als „Insassen“ auf der einen Seite und „Aufsichtspersonal“ auf der anderen Seite. Die Insassen leben in der Institution und werden vom Personal bewacht. Das Personal arbeitet in der Institution und führt außerhalb der Institution ein normales soziales Leben. Hingegen hat die Gruppe der Insassen eine nur sehr eingeschränkte Verbindung zur Außenwelt (vgl. Goffman 2006: 18).

Die Beziehung zwischen Insassen und Personal ist von Feindseligkeit und „formell vorgeschriebener sozialer Distanz“ (Goffman 2006: 19) geprägt. Die Kommunikation der beiden Akteursgruppen besteht aus Informationsweitergabe und Befehlsgabe ausschließlich vonseiten des Personals an die Insassen.

Ich habe die Merkmale von totalen Institutionen nach Goffman nur schemenhaft und



recht dramatisch exzerpiert und bringe nun die Beschreibungen von Goffman mit der Lebenswelt der Bewohner der Wohngemeinschaft Refugio in Zusammenhang. Hierbei lege ich den Fokus auf – wie Goffman schreibt – „die Welt der Insassen“ (Goffman 2006: 24). Die „Insassen“ sind in diesem Fall die minderjährigen Flüchtlinge, die in der Wohngemeinschaft leben.

Wie bereits oben erwähnt, beschreibt Goffman die erste Gruppe totaler Institutionen als „jene Anstalten, die zur Fürsorge für Menschen eingerichtet wurden, die als unselbstständig und harmlos gelten; [...] Waisenhäuser und die Armenasyle“ (Goffman 2006: 16). Einige Seiten später grenzt er die Waisenhäuser als totale Institution nochmals ein, in dem er folgendes postuliert: „Waisenhäuser und Findelheime zählen in diesem Sinn nicht zu den totalen Institutionen, außer insoweit, als die Waisen durch einen Prozess der kulturellen Osmose sozialisiert, also in die Außenwelt integriert werden sollen, während diese Welt ihnen jedoch systematisch vorenthalten wird“ (Goffman 2006: 24).

Goffman betont, dass die angegebenen Charakteristika nicht nur in totalen Institutionen bestehen, sondern ebenfalls in unserem alltäglichen Leben. Somit können einige Ausführungen Goffmans tatsächlich auf die Lebenswelt der Wohngemeinschaft Refugio übertragen werden.

Ähnlich wie in totalen Institutionen nach Goffmans Definition gibt es in der Wohngemeinschaft ebenfalls Personal, in Gestalt von Sozialarbeitern, Pädagogen und Sozialbetreuern. Goffman schreibt, dass „Personal“ und „Insassen“ in zwei verschiedenen sozialen und kulturellen Welten leben, „die mit einigen offiziellen Berührungspunkten nebeneinanderher bestehen, sich jedoch kaum gegenseitig durchdringen“ (Goffman 2006: 20). Die Beziehung zwischen dem Betreuungspersonal und den minderjährigen Flüchtlingen in der Wohngemeinschaft beschreibe ich als ein sehr verständnisvolles und bedürfnisorientiertes Verhältnis. Es sind zweifelsfrei zwei komplett unterschiedliche soziale und kulturelle Welten, die hier aufeinanderprallen, jedoch existiert eine beidseitige Interaktion, die vonseiten der Betreuer auf Unterstützung sowie Interessenvertretung und Bedürfnisbefriedigung der Jugendlichen abzielt. Sicherlich sprechen die Betreuer auch Befehle oder Anordnungen aus, diese dienen aber ausschließlich zum Wohl der minderjährigen KlientInnen. Die Jugendlichen sehen die Betreuerschaft als verantwortungsvolle Personen an, die sie mit Rat und Tat bei der Lösung eines Problems unterstützen. Natürlich hegen die Jugendlichen manchmal auch feindselige Gefühle gegen ihre Betreuer – meist dann, wenn der Jugendliche zu Recht eine Strafaufgabe erteilt bekommen hat.

Goffman erwähnt einen interessanten Punkt und zwar gewisse Aufnahmeverfahren. In totalen Institutionen ist es oft Usus beim Eintritt in die Einrichtung beispielsweise Fingerabdrücke abzunehmen, Leibesvisitationen durchzuführen oder die „Insassen“ bestimmten Zimmern zuteilen (vgl. Goffman 2006: 27). Diese Aufnahmezeremonien gehen oft auch mit der Wegnahme des persönlichen Besitzes einher. „Das vielleicht wichtigste dieser Besitztümer ist alles andere als physischer Natur, nämlich der volle Eigenname [...] – der Verlust des Namens kann eine erhebliche Verstümmelung des Selbst darstellen“ (Goffman 2006: 29). Die Aufnahme geschieht mechanisch, emotionslos und gewollt verletzend.

In der Wohngemeinschaft Refugio gibt es ebenfalls eine spezielle Aufnahmeverfahren, wobei recht basal erhoben wird, was tragen die Jugendlichen alles mit sich und was fehlt ihnen noch, um kleidungstechnisch gut für die österreichischen Klimaverhältnisse gewappnet zu sein. Die Jugendlichen werden mit den Hausregeln vertraut gemacht und es werden ihnen Zimmern beispielsweise zugewiesen. Im Gegensatz zu Goffmans *Asyle* geschieht die Aufnahme in der Wohngemeinschaft Refugio sensibel und bedürfnisorientiert.

Eine andere interessante Beobachtung, die Goffman im Rahmen seiner Studie in totalen Einrichtungen machte, ist die Existenz einer „Identitäts-Ausrüstung“ und deren folgenschweren Wegnahme. Unter „Identitäts-Ausrüstung“ versteht Goffman jene Dinge, unter anderem auch Kleidung bzw. Make-up, die der Bewahrung des persönlichen Scheins dienen. Nimmt man Personen die Möglichkeit, ihre persönliche Fassade zu erhalten, beispielsweise man nimmt ihnen Hygieneartikel oder Kleidungsstücke weg oder verwehrt ihnen den Friseurbesuch, so kommt es laut Goffman zu einer „persönlichen Verunstaltung“. Ich möchte hier an die Jugendlichen der Wohngemeinschaft Refugio anknüpfen, denen diese „Identitäts-Ausrüstung“ zwar nicht von einer Einrichtung weggenommen wurde, sondern im Laufe ihrer Flucht abhanden gekommen ist.

Goffman beschreibt weiters die physischen und psychischen Demütigungen, die die „Insassen“ totaler Einrichtungen über sich ergehen lassen müssen. Demütigungen, die dazu dienen, das Individuum zu brechen; Goffman spricht von „bloßen Rationalisierungen, die dazu dienen, den Tageslauf einer großen Zahl von Menschen auf beschränktem Raum und mit geringem Aufwand an Mitteln zu überwachen“ (Goffman 2006: 53). Hierbei habe ich bezüglich des Zusammenlebens in der Wohngemeinschaft Refugio keinerlei Anknüpfungspunkte, da es in der Wohngemeinschaft keine beabsichtigten Demütigungen welcher Natur auch immer gab und gibt.

Typisch für totale Institutionen ist ihr Privilegiensystem. Für Goffman bietet jenes Privilegiensystem für die Insassen eine Chance zur Reorganisation des Selbst, das durch kontinuierliche Demütigungen verstümmelt oder sogar zerstört wurde. Er spricht von „drei grundlegenden Elementen“, kurz gesagt sind diese erstens die Hausordnung, zweitens die Belohnungen und drittens die Strafen (vgl. Goffman 2006: 54). In der Wohngemeinschaft gibt es sowohl Hausregeln als auch Belohnungen und Bestrafungen. Die Hausregeln werden den Jugendlichen während ihres Einzugs erklärt. Verstöße gegen die Hausordnungen werden mit einem Minus geahndet, genauso wie Aktionen, die positiv für die Wohngemeinschaft sind, mit einem Plus belohnt werden. Minus und Plus werden in einer Liste notiert, die bereits erklärt wurden. Negative Einträge in der besagten Plus-Minus-Liste können durch ein positives Verhalten ausgebessert werden. Der große Unterschied zwischen dem Privilegiensystem in totalen Institutionen und der Plus-Minus-Liste der Wohngemeinschaft Refugio liegt darin, dass in totalen Einrichtungen Belohnung und Strafe unmittelbar und starr sind und zu Zwecken der Machtausübung erfolgen, aber vor allem als Schikane dienen. Belohnung und Strafe organisieren die Welt der Insassen von totalen Einrichtungen, sind aber fern der Realität der Welt draußen. Das Plus-Minus-System der Wohngemeinschaft dient den Jugendlichen zur Orientierung und ist eine Hilfestellung, was in dieser – den Jugendlichen meist unbekannten und neuen – Welt akzeptiert bzw. nicht akzeptiert ist.

In totalen Einrichtungen entwickeln die Insassen bestimmte Strategien bzw. Handlungsmuster, um sich den Gegebenheiten des Alltags anzupassen. Goffman benennt diese als „sekundäre Anpassungsmechanismen“. Er versteht darunter „Handlungen, die nicht unmittelbar gegen das Personal gerichtet sind, die es aber dem Insassen erlauben, sich verbotene Genüsse bzw. erlaubte Genüsse mit verbotenen Mitteln zu verschaffen. [...] Die sekundäre Anpassung hat die wichtige Funktion, dem Insassen zu beweisen, dass er noch auf eigenen Füßen steht und eine gewisse Kontrolle über seinen Lebensbereich ausübt“ (Goffman 2006: 59ff.) Eine Form der sekundären Anpassung ist die „Fraternisation“, die dann stattfindet „wenn Menschen ohne soziale Bindung aneinander sich plötzlich gegenseitig Hilfe leisten und eine Gegenkultur gegen das System entwickeln, welches sie zwangsweise zu einer einzigen, egalitären Schicksalsgemeinschaft vereinigt,“ (Goffman 2006: 61). Das Gemeinsame schafft Solidarität. Hier sehe ich einen klaren Anknüpfungspunkt an die Wohngemeinschaft Refugio. Es kommt sehr häufig vor, dass Jugendliche derselben Herkunft sich mit ihren Mitbewohnern verbrüdern. Ebenso gibt es eine hohe Solidarität zwischen Jugendlichen, die sich ein Zimmer teilen.

Eine andere Form der Anpassung ist „der Rückzug aus der Situation“. Die Person zieht sich von der „Gemeinschaft“ zurück und stößt dadurch auf Unverständnis vonseiten der anderen. Eine weitere Strategie wäre die des „kompromisslosen Standpunkts“, hierbei „bedroht der Insasse die Institution absichtlich, indem er offenkundig die Zusammenarbeit mit dem Personal verweigert“ (Goffman 2006: 66). Eine Anpassung mittels „Kolonisierung“ erklärt Goffman als eine Verschiebung der Realitäten, insofern der Insasse die Welt der Einrichtung als die allgemeingültige Realität ansieht. Es kann so weit gehen, dass sich der Insasse in der Einrichtung ungemein wohl fühlt und versucht, absichtlich seine Entlassung hinauszuzögern. Die „Konversion“ ist ebenfalls eine Form der Anpassung, die sich darin zeigt, dass „die Person versucht, die Rolle des perfekten Insassen zu spielen. [...] Die Haltung des Konvertiten ist diszipliniert, moralistisch und monochrom“ (Goffman 2006: 67). Der Insasse präsentiert sich sehr angepasst und versucht sich beim Personal einzuschleimen.

Zu guter Letzt nennt Goffman die Strategie des „ruhig Blut bewahren“, und beschreibt diese Form der Anpassung als die erfolgreichste, um mit unbeschadetem Körper und Geist das totale System zu überstehen. „Ruhig Blut bewahren“ beinhaltet alle bereits genannten Formen der Anpassung.

Goffman ergänzt noch zwei Elemente, die für die Insassen totaler Einrichtungen besonders typisch sind: Zum Ersten entwickeln Personen, die in totalen Einrichtungen angehalten werden, ein ganz ausgeprägtes „Interesse für die eigene Person“, meist bringt dieser Ich-Fokus ein hohes Maß an Selbstmitleid mit sich. Zum Zweiten sehen die Insassen die Zeit ihrer Anhaltung als verschwendete Zeit an, die „irgendwie abgesessen oder durchgestanden werden muss“ (Goffman 2006: 70f.).

Ein interessantes Phänomen ist die Tatsache, dass Insassen, die bald entlassen werden sollen, ihrer bevorstehenden Entlassung mit Angst und Zweifel und nicht mit großer Freude entgegensehen. Viele fühlen sich unsicher, ob sie für die Herausforderungen der Außenwelt gewappnet sind. Es kommt auch häufig vor, dass Insassen, um ihre Entlassung hinauszuzögern, absichtlich Verstöße gegen die Hausordnung tätigen, die mit einem längeren Verbleib in der Einrichtung geahndet werden. Jeder Insasse erarbeitet sich während seines Verbleibs in der Einrichtung eine gewisse soziale Stellung, die unmittelbar nach der Entlassung ihre Bedeutung wieder verliert. Goffman berichtet auch von ehemaligen Insassen, die über Heimweh nach dem Leben in der Einrichtung klagen.

Häufig sehen auch die Jugendlichen in der Wohngemeinschaft Refugio ihren Auszug als etwas Bedrohliches und Angst einflößendes. Viele stellen sich die Frage, ob sie ihr

Leben von nun an auch alleine meistern können. Es ist die Angst vor dem Ungewissen, vor dem Neuen, die die Jugendlichen bedrückt. In der Wohngemeinschaft hatte jeder seinen Platz in der Hierarchie, jeder hatte einen gewissen sozialen Status. Mit dem Auszug schwindet –wie Goffman es beschreibt – dieser Status, man muss sich in der Gesellschaft einen neuen Platz schaffen.

Abschließend möchte ich bemerken, dass mir Goffman mit seinem Werk *Asyle* viele neue und interessante, aber auch erschreckende Einblicke in das Leben der Insassen von totalen Einrichtungen gab. Wie ich zu Beginn schon erwähnte, ist die Wohngemeinschaft Refugio keine totale Institution und Goffmans Buch bestärkt mich nochmals in dieser Aussage. Trotz dessen konnte ich an ein paar Ausführungen Goffmans anknüpfen, aber wie ich meine, auf einer komplett anderen, nicht totalitären Ebene.



## 6. ASYLVERFAHREN

Das Asylverfahren besteht aus zwei Etappen. Die erste Etappe stellt das Zulassungsverfahren dar, das meist in der zuständigen Erstaufnahmestelle abgewickelt wird. Hierbei wird unter Berücksichtigung der Dublin II-Verordnung geprüft, ob Österreich für die Bearbeitung des gestellten Asylantrags zuständig ist. Sobald die Zuständigkeit von Österreich feststeht, startet das inhaltliche Asylverfahren.

### 6.1 DUBLIN II-VERORDNUNG

Vorgänger der Dublin II-Verordnung ist das Dubliner-Übereinkommen, das am 1. September 1997 in Kraft trat. Ziel des Dubliner-Übereinkommens war die klare Bestimmung des Mitgliedstaates, der für die Prüfung eines Asylantrags zuständig ist. Das geltende Grundprinzip lautet, dass jedem Ausländer das Recht auf die Beantragung eines Asylantrags gewährleistet wird. Gleichzeitig soll aber vermieden werden, dass der Asylwerber zur selben Zeit mehr als einen Asylantrag in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft stellt. Zur besseren Kontrolle wurde hierfür EURODAC etabliert, eine von der Europäischen Union geschaffene Datenbank die Fingerabdrücke speichert und vergleicht. Hierbei werden von allen Asylwerbern und Ausländern, die Drittstaatsangehörige sind – weder EU-, EWR-Bürger noch Bürger der Schweiz – und über 14 Jahre alt sind, beim Übertritt der Grenze eines Mitgliedstaates Fingerabdrücke von allen zehn Fingern abgenommen. Grundsätzlich verfolgt das Dubliner-Übereinkommen eine rasche Abklärung der Zuständigkeit und will somit dem Asylwerber ein langes Warten und die quälende Ungewissheit ersparen.

Mittlerweile wurde das Dubliner-Übereinkommen innerhalb der EU von der Dublin II-Verordnung ersetzt. Die Dublin II-Verordnung trat im März 2003 in Kraft. Sowohl das Dubliner-Übereinkommen als auch dessen Nachfolger die Dublin II-Verordnung verfolgen die Absicht, eine gemeinsame Asylpolitik auszuarbeiten, sich auf längere Sicht auf ein gemeinsames europäisches Asylverfahren zu einigen und sich somit Schritt für Schritt einer Harmonisierung der Asylpolitik anzunähern.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> vgl. Amtsblatt der Europäischen Union: [http://publications.europa.eu/index\\_de.htm](http://publications.europa.eu/index_de.htm) (16.09.2011)

Die Dublin II-Verordnung soll „eine klare und praktikable Formel für die Bestimmung des für die Prüfung eines Asylantrags zuständigen Mitgliedstaats umfassen.“<sup>19</sup>

Die Dublin II-Verordnung sieht zwei unterschiedliche Regelungen für erwachsene und minderjährige Flüchtlinge vor: Für Erwachsene gilt die Regelung, dass das EU-Land, in das die Person nachweislich das erste Mal eingereist ist (bzw. ein sicherer Drittstaat) für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig ist. Zur Kontrolle werden hierfür von jedem Flüchtling Fingerabdrücke genommen und von der Fremdenpolizei des jeweiligen Eintrittslandes registriert. Dieser Behördenkontakt ist der Nachweis, dass die erwachsene Person in das jeweilige Land eingereist ist, und gilt als Beweis, dass Österreich für die Bearbeitung des Asylantrags nicht zuständig ist.

Bei minderjährigen Flüchtlingen reicht der nachweisliche Behördenkontakt in dem EU-Land (oder sicheren Drittstaat) nicht aus. Minderjährige müssen definitiv bereits einen Asylantrag in einem EU-Land gestellt haben, damit Österreich für ein Asylverfahren nicht zuständig ist. Aus diesem Grund werden auch die meisten minderjährigen Antragsteller von der österreichischen Asylbehörde zu Altersfeststellungen geschickt. Denn sobald sich ein angeblich Minderjähriger als volljährig entpuppt, gilt die Dublin II-Verordnung für Erwachsene, wonach ein Behördenkontakt in einem anderen Land die Zuständigkeit Österreichs ausschließt. Bei einer Nichtzuständigkeit Österreichs wird der Flüchtling ausgewiesen, das heißt in Schubhaft genommen, und in das Land gebracht, in dem der erwachsene Flüchtling bereits Behördenkontakt hatte.

## **6.2 INSTANZEN DES ASYLVERFAHRENS**

Zuständig für die Bearbeitung der Asylanträge auf Ebene der ersten Instanz ist das Bundesasylamt (BAA). Das Bundesasylamt ist dem Bundesministerium für Inneres untergeordnet. Die drei Erstaufnahmestellen in Österreich, kurz EAST, sind die EAST Ost in Traiskirchen, die EAST West in Talham sowie die EAST am Flughafen in Schwechat, gehören zum Bundesasylamt. Das BAA überprüft, ob die Flüchtlingseigenschaften, die in der Genfer Flüchtlingskonvention definiert sind, auf den Antragsteller zutreffen. Die Entscheidungen des BAA werden in Form von Bescheiden bekannt gegeben.

---

<sup>19</sup> [www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/fm\\_redakteure/Asyl\\_in\\_Europa/Dublin\\_II-Verordnung.pdf](http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/fm_redakteure/Asyl_in_Europa/Dublin_II-Verordnung.pdf)  
Dublin II-Verordnung, Absatz 3 (16.09.2011)



Der Asylgerichtshof ist die zweite Instanz. Hier kann gegen die Bescheide des BAA Berufung eingelegt werden. „Der Asylgerichtshof entscheidet in Senaten oder ... durch Einzelrichter.“<sup>20</sup> Die Entscheidungen des Asylgerichtshofs werden Erkenntnisse genannt.

### **6.3 ZULASSUNGSVERFAHREN**

In der Erstaufnahmestelle kommt es zu der Antragstellung und der ersten und wichtigsten Einvernahme, bei der die Flüchtlinge von Polizeibeamten zu ihrem Fluchtweg befragt werden. Hierbei werden sie von so genannten Rechtsberatern, die vom Innenministerium bestellt werden, vertreten, sofern sie sich in Betreuung der Erstaufnahmestelle (EAST) befinden.

Die erste Einvernahme sollte innerhalb der ersten drei Tage nach Ankunft des Flüchtlings in der EAST stattfinden. Bei Kindern und Jugendlichen sollte hierbei allerdings eine Ausnahme gemacht werden. Sie brauchen Zeit, um sich von den Strapazen der Flucht sowie den traumatischen Erlebnissen zu erholen und sich in der neuen fremden Umgebung zurechtzufinden. Diese polizeiliche Ersteinvernahme, die in keinem sensiblen Setting stattfindet und die entscheidend für den weiteren Verbleib des Flüchtlings in Österreich ist, belastet ungemein. Hinzu kommt auch, dass viele Flüchtlinge schlechte oder traumatische Erlebnisse mit der Polizei gemacht haben – sei es in ihrem Heimatland oder während der Flucht – und diese viel mehr als Feind und nicht als „Freund und Helfer“ sehen.

In den folgenden Tagen und Wochen oder auch Monaten wird geprüft, ob Österreich überhaupt für die Bearbeitung des Asylantrags zuständig ist. Während dieser Zeit darf der Flüchtling zwar die Erstaufnahmestelle an sich verlassen, jedoch nicht über die Grenze des Bezirkes, in dem die EAST liegt, hinaus. Diese eingeschränkte Bewegungsfreiheit, die bei Nichteinhaltung sowohl mit einer Geldstrafe als auch mit einer Freiheitsstrafe geahndet werden kann, wird im Fachjargon „Residenzpflicht“ genannt.

Seit Jänner 2010 werden so gut wie alle Flüchtlinge, die angeben, minderjährig zu sein, zu einer Altersbegutachtung geschickt. Hierbei soll geklärt werden, ob die angegebene Minderjährigkeit tatsächlich der Wahrheit entspricht oder ob die Flüchtlinge sich Vorteile im Asylverfahren verschaffen wollen.

---

<sup>20</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240)  
Asylgesetz 2005 idgF., Paragraph 61 (16.09.2011)

### 6.3.1 Altersfeststellung

Im 2. Abschnitt des 3. Hauptstücks der am 01. Jänner 2010 in Kraft getretenen Asylgesetznovelle ist die verpflichtende Altersfeststellung für jugendliche Asylwerber unter dem Paragraph 15 „Mitwirkungspflichten von Asylwerbern im Verfahren“ wie folgt zu finden:

*„(1) Ein Asylwerber hat am Verfahren nach diesem Bundesgesetz mitzuwirken; insbesondere hat er ... 6. eine behauptete und auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens zweifelhafte Minderjährigkeit, auf die er sich in einem Verfahren nach diesem Bundesgesetz beruft, durch unbedenkliche Urkunden oder sonstige geeignete und gleichwertige Bescheinigungsmittel nachzuweisen. Gelingt dies dem Fremden nicht, kann das Bundesasylamt oder der Asylgerichtshof im Rahmen einer multifaktoriellen Untersuchungsmethodik zur Altersdiagnose auch die Vornahme radiologischer Untersuchungen, insbesondere Röntgenuntersuchungen, anordnen. Jede Untersuchungsmethode hat mit dem geringst möglichen Eingriff zu erfolgen. Die Mitwirkung des Fremden an einer radiologischen Untersuchung ist nicht mit Zwangsmittel durchsetzbar (Abs. 1 Z 2 letzter Satz). Bestehen nach der Altersdiagnose weiterhin begründete Zweifel, so ist zu Gunsten des Fremden von seiner Minderjährigkeit auszugehen.“<sup>21</sup>*

Ein zusätzlicher Passus befindet sich im neuen Fremdenpolizeigesetz 2010 unter Paragraph 12 „Sonderbestimmungen für Minderjährige“:

*„(4) Gelingt es dem Fremden nicht, eine behauptete und auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens zweifelhafte Minderjährigkeit, auf die er sich in einem Verfahren nach diesem Bundesgesetz beruft, durch unbedenkliche Urkunden oder sonstige geeignete und gleichwertige Bescheinigungsmittel nachzuweisen, kann die Behörde im Rahmen einer multifaktoriellen Untersuchungsmethodik zur Altersdiagnose (§ 2 Abs. 1 Z 25 AsylG 2005) auch die Vornahme radiologischer Untersuchungen, insbesondere Röntgenuntersuchungen, anordnen. Jede Untersuchungsmethode hat mit dem*

---

<sup>21</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240)  
Asylgesetz 2005 idgF., Paragraph 15 (16.09.2011)

*geringst möglichen Eingriff zu erfolgen. Die Mitwirkung des Fremden an einer radiologischen Untersuchung ist nicht mit Zwangsmittel durchsetzbar. Bestehen nach der Altersdiagnose weiterhin begründete Zweifel, so ist zu Gunsten des Fremden von seiner Minderjährigkeit auszugehen. Behauptet ein Fremder, ein bestimmtes Lebensjahr noch nicht vollendet zu haben und daher minderjährig zu sein, so ist – außer im Fall offenkundiger Unrichtigkeit – unverzüglich mit dem zuständigen Jugendwohlfahrtsträger Kontakt aufzunehmen und dieser zu hören.“<sup>22</sup>*

Das Innenministerium argumentiert die gesetzliche Verankerung der radiologischen Untersuchung mit einer steigenden Zahl von Fremden, die sich „in Verfahren nach diesem Bundesgesetz oftmals auf die privilegierte Stellung eines Minderjährigen berufen, die behauptete Minderjährigkeit aber meist nicht durch unbedenkliche Urkunden ... nachweisen können.“<sup>23</sup> In vielen dieser Fälle sei die angegebene Minderjährigkeit eine Lüge, um sich im Asylverfahren gewisse Vorteile zu verschaffen. Laut der Statistik des BMI beantragten im Jahr 2009 1°185 jugendliche Flüchtlinge einen Asylantrag in Österreich, allerdings wurde bei 123 von diesen eine Volljährigkeit festgestellt. Im Jahr 2010 wurden von insgesamt 934 minderjährigen Asylantragstellern 247 Personen der Volljährigkeit überführt.<sup>24</sup>

Um diesem Missbrauchspotenzial entgegenzuwirken, soll nun mittels eines dreistufigen Untersuchungsmodells das wahre Alter der angeblich minderjährigen Flüchtlinge festgestellt werden. Die Altersdiagnose besteht aus einer multifaktoriellen Untersuchungsmethodik, die sich aus drei Untersuchungen zusammensetzt. Mittels einer körperlichen Untersuchung wird die körperliche Entwicklung geprüft. Ein Panoramaschichtröntgen des Gebisses erhebt den Stand der Zahnentwicklung. Das Knochenalter wird in Form einer radiologischen Untersuchung des Handwurzelknochens oder des Schlüsselbeins festgestellt. Ist aus irgendwelchen Gründen kein Röntgen möglich, wird eine Magnetresonanztomografie durchgeführt.

Das Innenministerium bezieht sich hierbei auf die interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft für Forensische Altersdiagnostik der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, die für die Altersdiagnose oben genannte Methode empfiehlt. In einer Erläuterung zur Änderung des Fremdenrechtspakets 2005 vom 4.10.2009 erwähnte das Innenministerium noch die

---

<sup>22</sup> [www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40112515/NOR40112515.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40112515/NOR40112515.pdf) (17.09.2011)

<sup>23</sup> [www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/I/I\\_00330/fname\\_167909.pdf](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/I/I_00330/fname_167909.pdf) (17.09.2011)

<sup>24</sup> [www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Asylwesen/statistik/start.aspx](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/start.aspx) (20.09.2011)

Streubreite der multifaktoriellen Analyse von plus/minus ein bis eineinhalb Jahren.<sup>25</sup> In einer später veröffentlichten Erläuterung zur Gesetzesänderung vom 30.1.2010 fand die doch sehr hohe Standardabweichung der Methodik keine Erwähnung mehr. Seit Herbst 2009 wird zusätzlich zu den drei Untersuchungen eine CT-Untersuchung des Schlüsselbeins angewendet.

Menschenrechtsorganisationen und NGOs kritisieren die gesetzliche Verankerung der radiologischen Untersuchung heftig, beispielsweise hebt die Arbeitsgruppe Menschenrechte für Kinderflüchtlinge mehrere Kritikpunkte hervor, die durch Expertisen unterlegt sind:

*„• Das Verfahren des Handwurzelröntgens hat nur eine Aussagekraft bis zum 17. Lebensjahr bei männlichen und bis zum 15. Lebensjahr bei weiblichen Jugendlichen.*

*• Beim Verfahren des Handwurzelröntgens ist eine Standardabweichung von 14,5 Monaten für männliche und von 11,2 Monaten für weibliche Jugendliche zu berücksichtigen.*

*• Der Reifungsprozeß des Knochenalters kann durch verschiedene Faktoren, insbesondere die Ernährung, psychosoziale Einflüsse, ethnische oder soziale Herkunft, beeinflusst werden.*

*• Über das Ausmaß der verschiedenen möglichen Einflüsse auf die Reifung des Knochenalters bestehen derzeit keine ausreichenden wissenschaftlichen Aussagen.*

*• Die erforderlichen Vergleichstabellen für Personen unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft, die für die Rückschlüsse vom biologischen auf das chronologische Alter erforderlich wären, sind soweit bekannt, derzeit nicht verfügbar.“<sup>26</sup>*

Anhand eines Beispiels möchte ich verdeutlichen, wie grotesk und eindimensional die Auswertungen des Handwurzelröntgens sind. So wird bei der Bewertung des Knochenalters ein Knochenatlas nach Greulich und Pyle als Referenz herangezogen. Dieser Knochenatlas basiert auf einer Studie aus dem Jahr 1920, bei der etwa 1 000 Probanden von nordeuropäischer Abstammung aus Nordostamerika in Bezug auf ihre Knochenstruktur untersucht wurden. Ethnische Unterschiede bezüglich Knochenaufbau

---

<sup>25</sup> [www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME\\_00065/imfname\\_160946.pdf](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME_00065/imfname_160946.pdf) (20.09.2011)

<sup>26</sup> [www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME\\_00065\\_04/pmh.shtml](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME_00065_04/pmh.shtml)

bzw. -struktur werden gänzlich ignoriert und nicht in die multifaktorielle Altersdiagnostik bei Asylwerbern mit einbezogen (vgl. Fronek 2010: 79).

Das Bundesministerium für Gesundheit sowie Amnesty International sprechen sich klar gegen die Anwendung von radiologischen Untersuchungen zwecks Altersdiagnose aus. Für das BM.G stellt sich die Frage, ob diese Untersuchung vor allem aufgrund ihrer hohen Streubreite, die laut Experten sogar bis zu plus/minus zwei Jahren gehen kann, eine geeignete Methode darstellt. Hinzu kommt, dass gesundheitliche Schäden nicht auszuschließen sind.<sup>27</sup>

Herr Mag. Seitz aus der Grundsatz- und Dublinabteilung des Bundesministeriums für Inneres, unter anderem für den Bereich Altersdiagnose zuständig, war so freundlich, mir einige Fragen zur Altersdiagnostik via E-Mail zu beantworten:

Er berichtete mir, dass Altersdiagnosefälle, aus Gründen der altersadäquaten Unterbringung ausschließlich in der Erstaufnahmestelle Ost (nicht West, da keine dbzgl. Sondereinrichtungen vorhanden) durchgeführt werden. Altersdiagnosen sind als Teil der Identitätsprüfung (insb. Vorliegen selbstständiger Handlungsfähigkeit) prioritär im Zulassungsverfahren vorzunehmen. Fallweise (insb. bei hohen Belegungszahlen in der Betreuungsstelle Ost) kann es auch vorkommen, dass die Asylwerber zum Verfahren zugelassen werden und im Rahmen ihres inhaltlichen Verfahrens einem Altersdiagnoseverfahren unterzogen werden.

Altersdiagnosen werden nicht präventiv sondern nur als *ultimo ratio* in Zweifelsfällen angeordnet, wenn ein Asylwerber seine angegebene Minderjährigkeit nicht mit glaubhaften Urkunden beweisen kann. Außerdem werden Altersfeststellungen durchgeführt, falls beispielsweise beim Flüchtling widersprüchliche Aussagen zur Lebensgeschichte im Rahmen der Einvernahme oder abweichende Angaben in anderen Mitgliedstaaten oder vor österreichischen Behörden festgestellt werden. Des Weiteren kommt eine Altersdiagnose zur Anwendung, wenn beim Asylwerber eine auffällige Faltenbildung, graue Haarfarbe, Bartwuchs und/oder Auffälligkeiten der Physiognomie sowie eine für das angegebene Alter unglaubliche Reife bzw. Ausstrahlung und Sprache wahrgenommen werden kann. Meine Frage, ob auch die psychische Reife und Entwicklung des Asylwerbers in der Altersdiagnostik Beachtung findet, wird mit Nein beantwortet, da die für das Asylverfahren relevanten gesetzlichen Bestimmungen ausschließlich auf das biologische Alter abzielen, wird die psychische Reife des Asylwerbers gar nicht gesondert begutachtet.

---

<sup>27</sup> [www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME\\_00065\\_09/imfname\\_165003.pdf](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME_00065_09/imfname_165003.pdf)

*Bei der körperlichen Untersuchung fließt auch der kulturelle Hintergrund des Asylwerbers mit ein.*

In Bezug auf die Kosten, die bei einer Altersdiagnostik anfallen, konnte man mir keine definitiven Zahlen nennen. Auf alle Fälle trägt der Bund die Kosten. Der Asylwerber ist nicht verpflichtet, sich an den Kosten zu beteiligen, jedoch die Untersuchungen über sich ergehen zu lassen. Ergibt sich durch die multifaktorielle Untersuchungsmethode kein genaues Ergebnis, ist im Zweifel für den minderjährigen Flüchtling zu entscheiden.

Im Rahmen meiner Tätigkeit bei der WG-Refugio sollte ich einmal ein nigerianisches Mädchen, dessen Minderjährigkeit vom Bundesasylamt angezweifelt wurde, zu einem Amtsarzt begleiten, der ihr wahres Alter feststellen sollte. Das Mädchen erhielt eine Ladung des Bundesasylamtes, sich beim Amtsarzt der Bundespolizeidirektion am Schottenring zu einer amtsärztlichen Untersuchung einzufinden. Ich gehe als Begleitperson mit. Dem Mädchen wird vor dieser Untersuchung von ihren Betreuern gesagt, dass sie nichts tun müsse, was sie nicht wolle, sprich entkleiden oder ähnliches.

Wir beginnen unsere Reise in den ersten Bezirk. Ich möchte das sichtlich nervöse Mädchen ein bisschen ablenken und kaufe, bevor wir in die Straßenbahn einsteigen, eine seichte Zeitung mit vielen Bildern zum Durchblättern. Wir steigen in die Straßenbahnlinie 1 und vertreiben uns die Zeit mit Starlet-News. In der Bundespolizeidirektion angekommen, gelangen wir durch eine Sicherheitsschleuse in den Eingangsbereich, wo wir einem Sicherheitsbeamten unsere „Einladung zur Altersfeststellung“ durch den Amtsarzt vorlegen. Wir müssen in den dritten Stock. Es herrscht reges Treiben in den Räumlichkeiten der Bundespolizeidirektion. Wir steigen in den Lift und fahren hinauf. Das nigerianische Mädchen wirkt auf mich, als würde sie vorsichtig abwarten, was da auf sie zukommt. Im Wartezimmer des Amtsarztes wartet bereits eine Vertreterin des Jugendamtes auf uns. Wir begrüßen uns freundlich und harren der Dinge, die auf uns zukommen. Wir sprechen nicht, auch das Mädchen ist stumm. Es ist eine beklemmende Situation.

Die Sekretärin des Amtsarztes bittet uns in ein Zimmer, wo sie allgemeine Daten des Mädchens aufnimmt. Die Vertreterin des Jugendamtes und ich weichen dem Mädchen nicht von der Seite. Wir werden in das Untersuchungszimmer gelotst, wo der Amtsarzt bereits auf uns wartet. Es ist ein sehr großes Zimmer, mit großem Schreibtisch und einer Sitzecke, für die wartenden Begleitpersonen. Die Dame vom Jugendamt und ich nehmen Platz, während der Amtsarzt das Mädchen in Augenschein nimmt. Die amtsärztliche Untersuchung gestaltet sich so, dass der Arzt die Körperbehaarung des Mädchens unter

den Achseln begutachtet, ihr in den Mund schaut und ein paar Fragen bezüglich ihrer schulischen Laufbahn in ihrem Heimatland stellt. Das Mädchen beantwortet alle Fragen zögernd, aber klar und deutlich. Der Amtsarzt spricht mit einer weichen aber bestimmten Stimme. Insgesamt dauert die Untersuchung etwa eine Viertelstunde. Sowohl die Vertreterin des Jugendamtes als auch ich waren bei dieser Begutachtung die gesamte Zeit anwesend. Ich hatte das Gefühl, dass das Mädchen einerseits sehr verängstigt aber auch sehr verwundert über die ärztliche Begutachtung war. Auch die Vertreterin des Jugendamtes und ich schauten uns einige Male verwundert an.

Das Mädchen wurde einige Zeit später zu einem MRT in ein Gesundheitsambulatorium geladen. Die MRT-Befunde wurden dem Bundesasylamt übergeben, wo sie im Akt des Mädchens archiviert werden. Den, für das Mädchen zuständigen, Betreuern der Wohngemeinschaft Refugio, wurden die Ergebnisse nicht direkt zugeschickt. Um diese zu erfahren, muss um Akteneinsicht am Bundesasylamt angesucht werden. Für Asylwerberinnen ist der Besuch beim Amtsarzt besonders heikel. Der Großteil der Amtsärzte ist männlich und für junge Mädchen ist eine Begutachtung von oder sogar eine Entkleidung vor einem Mann einerseits sehr ungewohnt und unangenehm und andererseits aus kulturellen und religiösen Gründen untersagt. Nur in den seltensten Fällen reagiert die Behörde mit Verständnis.

*„Das ist einfach eine Schikane, dass man zu drei oder vier Ärzten geht, dass du dich als Mädchen aus Somalia vor einem unsympathischen männlichen Arzt entblößen musst und der dann noch deppert daher redet. Und du als Betreuerin angemacht wirst, wenn du sagst, dass wir gerne eine Frau als Arzt hätten“ (Interview Astrid).*

Teil der körperlichen Begutachtung ist auch die Beurteilung des Entwicklungsgrades des Geschlechts des Flüchtlings. Bei der Begutachtung, die ich begleitete, war dies nicht der Fall, aber nicht einmal bei diesem sensiblen Thema gewährleistet die Behörde eine Begutachtung von einer gleichgeschlechtlichen Person. Es wurden immer wieder BewohnerInnen der Wohngemeinschaft Refugio zu einer amtsärztlichen Altersfeststellung geladen, auch Jugendliche, bei denen es besonders offensichtlich war, dass sie weit unter 18 Jahre alt sind. Während meiner Zeit in der Wohngemeinschaft gab es keinen einzigen Fall, bei dem das Alter einer Person hinaufgestuft wurde.

Wie vonseiten des Bundesasylamts teilweise mit dem Alter der jungen Flüchtlinge jongliert wird, verdeutlicht folgender Tatsachenbericht:

Eine Betreuerin erzählte mir von Fällen, bei denen minderjährige Flüchtlinge aufgrund von Regelverstößen aus der Wohngemeinschaft ausziehen mussten und in einer anderen UMF-Einrichtung unterkommen sollten. Da es aber keine freien UMF-Plätze mehr gab, wurden sie in Erwachsenenheimen untergebracht, in denen das Betreuungsangebot für Minderjährige natürlich nicht ausreichend ist. Das Bundesasylamt rechtfertigte die Unterbringung der Minderjährigen in Erwachsenenheime mit dem Argument, dass diese Jugendlichen offensichtlich zu reif für eine UMF-Einrichtung waren und stufte daraufhin das Alter der Jugendlichen hinauf; die Jugendlichen wurden also älter gemacht. Hinzu kommt, dass die Jugendlichen nach der Altershochstufung rasch einen negativen Asylbescheid erhielten. Und da mit der Volljährigkeit der Jugendlichen die Rechtsvertretung durch das Jugendamt endet, erhalten sie somit wenig bis keinen Schutz mehr.

*„Da merkst du welches System dahinter ist“ (Interview Astrid).*

Diese Fälle veranschaulichen sehr gut, wie das System erstens mit den eigenen Richtlinien umgeht, in dem es Altershochstufungen von jungen Flüchtlingen in Auftrag gibt, weil das Kontingent an UMF-Betreuungsplätzen ausgeschöpft ist und es zweitens junge Asylwerber sobald sie schutzlos sind, die volle Härte des Asylgesetzes spüren lässt. Bei den besagten Fällen hat sich bereits das Jugendamt eingeschaltet.

Für Herrn Fronek von der Asylkoordination Österreich ist die vom Innenministerium empfohlene Methodik der Altersdiagnostik weder den Flüchtlingen zumutbar noch sicher in ihrer Aussagekraft. Er erzählt mir von zwei sehr umstrittenen Gutachtern, die das Innenministerium bestellt hatte, die jahrelang ihr Unwesen trieben und mit ihren dubiosen Methoden, beispielsweise mit einer Nierensonografie, erstens sehr zweifelhafte Ergebnisse lieferten und zweitens viele Jugendliche schwer geschädigt haben.

Natürlich ist es Realität, dass es vereinzelt auch Erwachsene gibt, die sich als minderjährig ausgeben, aber diesem Phänomen kann man nicht mit einer Altersdiagnostik entgegentreten, sondern nur mit einer Verbesserung der Grundversorgung für erwachsene Flüchtlinge.

*„Unsere Erfahrung zeigt – z.B. in der Zeit, wo es die Grundversorgung noch nicht gegeben hat – haben sich auch Erwachsene als Jugendliche ausgegeben und es kam immer wieder zu Altersgutachten. Die Zahl der Altersgutachten ist sprunghaft*



*zurückgegangen, ab dem Zeitpunkt, als man festgelegt hat, dass auch erwachsene Asylwerber einen Platz zum Schlafen brauchen und etwas zu essen bekommen. Es wäre die Politik auch jetzt angehalten, faire Situationen auch für erwachsene Asylwerber zu schaffen, sodass sich diese nicht gezwungen sehen, sich als minderjährig auszugeben.“(Interview Fronek)*

Laut der Dublin II-Verordnung ist es nunmehr so, dass lediglich der Behördenkontakt eines erwachsenen Asylwerbers in einem anderen EU-Staat oder sicheren Drittland ausreicht, dass Österreich für die Bearbeitung des Asylantrages nicht zuständig ist und der Flüchtling somit ausgewiesen wird.

*„Das ist ein System, das hochproblematisch ist, vor allem wenn man weiß, wie in Griechenland Asylwerber behandelt werden. Dann ist es auch keinem Erwachsenen zumutbar, nach Griechenland abgeschoben zu werden“ (Interview Fronek).*

Die Politik ist aufgefordert zu hinterfragen, wie und warum erwachsene Asylwerber in die Situation kommen, das System zu umgehen. Es sollte konstruktiv an einer Verbesserung gearbeitet werden und nicht mit einem generellen und pauschalen Misstrauen reagiert werden, worunter diejenigen enorm leiden, die wirklich minderjährig und schutzlos sind. Sobald die Zuständigkeit der österreichischen Behörden für die Bearbeitung des Asylantrages feststeht, werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge der Grundversorgung und einer UMF-Einrichtung in Österreich zugewiesen. Ab diesem Zeitpunkt übernimmt der Jugendwohlfahrtsträger der jeweiligen Gemeinde die Obsorge für die Minderjährigen.

Der Menschenrechtsbeirat Österreich kritisiert in seinem Bericht von Oktober 2011, dass die Untersuchungsmethode der Altersfeststellung keine „allgemein anerkannte medizinisch-wissenschaftliche Methode“ ist. Zu dem ist die Altersfeststellung bereits Standard und wird so gut wie bei jedem Minderjährigen durchgeführt und nicht wie im Fremdenpolizeigesetz 2005 zu lesen ist, nur in solchen Fällen durch zu führen sei, wo es Widersprüche bei den Dokumenten bzw. gar keine Identifikationsnachweise gibt. Der Menschenrechtsbeirat äußert auch große Bedenken bezüglich der hohen Strahlenaussetzung der Jugendlichen, wenn sowohl ein Röntgen der Handwurzel als auch eine Computer-Tomografie des Schlüsselbeins durchgeführt wird. Ebenso wird eine nicht wirklich altersgerechte Durchführung der Altersfeststellung bemängelt. Auch die

Freiwilligkeit der minderjährigen Flüchtlinge sich einer solchen Untersuchung zu unterziehen ist oft nicht gegeben – aus Angst wird meist nicht widersprochen.<sup>28</sup>

### **6.3.2 Obsorge**

In den Fällen, der von mir interviewten Jugendlichen, die alle der Wohngemeinschaft-Refugio zugewiesen wurden, übernahm das Amt für Jugend und Familie in Wien 10 deren Obsorge. Die Obsorge beinhaltet den Bereich Pflege und Erziehung sowie Vermögensverwaltung. Zusätzlich stellt das Jugendamt den Jugendlichen einen gesetzlichen Vertreter zu Verfügung, der sie durch das inhaltliche Asylverfahren begleitet und sie bei Rechtsfragen beraten soll, allerdings keine juristische Ausbildung hat. Das Jugendamt Wien 10 hat im Bereich Rechtsvertretung personell gesehen, wenige Ressourcen – so berichtet mir Herr Mag. Walcher, Rechtsvertreter beim JA 10, dass 1 ½ Stellen für die Vertretung von 120 minderjährigen Flüchtlingen zuständig sind.

Das Jugendamt trägt die Gesamtverantwortung für die Fürsorge für die Minderjährigen, es kann allerdings gewisse Aufgabenbereiche auch an andere abgeben, beispielsweise an die Betreuungseinrichtung, in der der Jugendliche wohnt. In der Wohngemeinschaft Refugio waren die Betreuer beispielsweise bevollmächtigt Schulentschuldigungen zu unterschreiben, hierfür musste nicht extra das zuständige Jugendamt kontaktiert werden.

### **6.3.3 Grundversorgung**

Seit dem Jahr 2004 gibt es die sogenannte Grundversorgungsvereinbarung Art. 15a B-VG. Das Ziel dieses nationalen Übereinkommens ist in Artikel 1 Absatz 1 wie folgt definiert: *„Ziel der Vereinbarung ist die bundesweite Vereinheitlichung der Gewährleistung der vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde, die im Bundesgebiet sind, im Rahmen der bestehenden verfassungsrechtlichen Kompetenzbereiche. Die Grundversorgung soll bundesweit einheitlich sein, partnerschaftlich durchgeführt werden, eine regionale Überbelastung vermeiden und Rechtssicherheit für die betroffenen Fremden schaffen.“*<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> [www.menschenrechtsbeirat.at/cms15/mrb\\_pdf/thematische\\_berichte/2011\\_Bericht\\_Minderjaehrige\\_Endversion15\\_09\\_2011.pdf](http://www.menschenrechtsbeirat.at/cms15/mrb_pdf/thematische_berichte/2011_Bericht_Minderjaehrige_Endversion15_09_2011.pdf) (04.10.2011)

<sup>29</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003460](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003460), Artikel 1 (05.10.2011)

Spezielle Sonderbestimmungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind unter Artikel 7 zu finden. Hier wird die Wichtigkeit einer psychologischen und sozialpädagogischen Betreuung für minderjährige Fremde betont. Weiters werden je nach Entwicklungsgrad und Hilfsbedürftigkeit des Minderjährigen verschiedene Wohnformen empfohlen:

*„(2) Wohngruppen sind für unbegleitete minderjährige Fremde mit besonders hohem Betreuungsbedarf einzurichten.*

*Wohnheime sind für nicht selbstversorgungsfähige unbegleitete minderjährige Fremde einzurichten.*

*Betreutes Wohnen ist für Betreute einzurichten, die in der Lage sind, sich unter Anleitung selbst zu versorgen.“<sup>30</sup>*

Zusätzlich soll in den unterschiedlichen Wohnformen eine, den Bedürfnissen der minderjährigen Asylwerber entsprechende Tagesstruktur herrschen. Ausbildung, Sport, Freizeit sowie notwendige Haushaltsarbeiten sollen diese Tagesstruktur prägen. Neben einer geregelten Tagesstruktur ist es sehr wichtig, gemeinsam mit den Jugendlichen Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Die hierfür anfallenden Kosten tragen Bund und Länder. Wobei der Bund zu 60% an den Kosten beteiligt ist und die Länder zu 40 %. Die Tagsätze für die jeweiligen Wohnformen sind wie folgt aufgeteilt:

*„für die Unterbringung, Verpflegung und Betreuung*

*unbegleiteter minderjähriger Fremder pro Person und Tag*

- *in Wohngruppen (mit Betreuungsschlüssel 1:10) € 75,--*
- *in Wohnheimen (mit Betreuungsschlüssel 1:15) € 60,--*
- *in betreutem Wohnen (mit Betreuungsschlüssel 1:20) oder in sonstigen geeigneten Unterkünften € 37,--“<sup>31</sup>*

Leider ist es traurige Realität, dass Betreuungsplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich Mangelware sind.

---

<sup>30</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003460](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003460), Artikel 7 (05.10.2011)

<sup>31</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003460](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003460), Artikel 9 (05.10.2011)

*„Das ist ein Trend, der sehr problematisch ist, der im Moment passiert, aufgrund der steigenden Antragszahlen, dass eben viele umFs in Erwachsenenunterbringungen untergebracht werden bzw. sehr sehr lange in Traiskirchen bleiben müssen. Das sind zwei Auswirkungen der fehlenden Betreuungsplätze, die wir jetzt sehr stark spüren. Das war eigentlich seit Mitte 2007 absehbar, dass Plätze notwendig sind. Die allerdings nur in ganz geringem Maße umgesetzt worden sind. Wir haben vor allem, neben Tirol, die sich zumindest bemühen die umFs aus den Pensionen raus zu bringen, diese Problematik auch in anderen Bundesländern, im Speziellen in Kärnten. Wo eben umFs in Pensionen untergebracht werden und da nur sehr rudimentär betreut werden. Auch in der Steiermark gibt es eine große Anzahl, also ungefähr die Hälfte der umFs in der Steiermark, sind auch in Pensionen oder Hotels untergebracht, unter sehr problematischen Bedingungen. ... Die werden dann von den Pensionsinhabern betreut“ (Interview Fronek).*

Laut Presseaussendung der Asylkoordination Österreich von September 2011 „befinden sich zurzeit 765 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Grundversorgung. Damit werden die Kapazitäten der für Minderjährige geeigneten Einrichtungen (zurzeit 490 Plätze) bei weitem überschritten. Allein in der Erstaufnahmestelle Traiskirchen sind aktuell 194 UMF, obwohl nur 78 UMF adäquat betreut werden können.“<sup>32</sup>

Konsequenz des Platzmangels an UMF-Betreuungsplätzen ist, dass die Minderjährigen in Traiskirchen länger auf eine Zuweisung zu einem Betreuungsplatz warten müssen, oft auch monatelang. Die Jugendlichen bauen in dieser Zeit Freundschaften zu anderen Flüchtlingen in Traiskirchen auf und werden dann, wenn endlich eine Zuweisung erfolgt, aus ihrem Umfeld herausgerissen und müssen sich wieder einmal in einer vollkommen fremden Umgebung zurecht finden. So erzählte mir ein Jugendlicher aus der Wohngemeinschaft Refugio, dass er während der drei Monate, die er im Lager lebte, viele jugendliche Leidensgenossen traf, mit denen er Freundschaft schloss. Man könnte fast sagen, er lebte sich ganz gut ein. So gut, dass er, als er schon einen Betreuungsplatz in Wien hatte, seine Freunde in Traiskirchen so sehr vermisste, dass er sich eines Tages aus der Wohngemeinschaft davonestahl und nach Traiskirchen fuhr.

Wie Herr Fronek berichtet, ist es auch keine Seltenheit, dass minderjährige Flüchtlinge nicht einer adäquaten Betreuungsform zugewiesen werden, sondern in Flüchtlingspensionen untergebracht werden. Dort gibt es weder eine geeignete

---

<sup>32</sup> [www.asyl.at/fakten\\_1/asyl\\_2011\\_09.htm](http://www.asyl.at/fakten_1/asyl_2011_09.htm) (16.11.2011)

psychologische oder pädagogische Betreuung, noch die Möglichkeit Deutschkurse zu besuchen und in vielen Fällen bleibt die Frage der Obsorge lange Zeit ungeklärt. Die von mir interviewten Flüchtlinge wurden der WG-Refugio im 10. Bezirk zugewiesen.

#### 6.4 INHALTLICHES ASYLVERFAHREN

Sobald die Zuständigkeit Österreichs zur Durchführung des Asylverfahrens bewiesen ist, startet das inhaltliche Asylverfahren. Der Flüchtling erhält eine weiße Aufenthaltsberechtigungskarte, die ihn zwar zum Aufenthalt in Österreich autorisiert, dem Flüchtling jedoch noch nicht ein positives Asyl zuschreibt sondern nur besagt, dass der Antrag zur Prüfung in Österreich zugelassen wurde. Es wird nun geprüft, ob die Gründe der Flucht mit der Definition eines Flüchtlings laut Genfer Flüchtlingskonvention korrelieren. Neben den Fluchtgründen wird die Glaubhaftigkeit der Fluchtgründe überprüft und ob der Antragsteller aus einem sicheren Herkunftsland oder einem sicheren Drittstaat geflüchtet ist. Laut der „Verordnung der Bundesregierung, mit der Staaten als sichere Herkunftsstaaten festgelegt werden, gelten Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Albanien als sichere Herkunftsstaaten“<sup>33</sup>

International und auf EU-Ebene gibt es einige Richtlinien, die sich für einen speziellen Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Asylverfahren einsetzen. So schreibt die UNHCR in ihren „Richtlinien über allgemeine Grundsätze und Verfahren zur Behandlung asylsuchender unbegleiteter Minderjähriger“, aus dem Jahr 1997, folgendes:

*„Als oberstes Gebot gilt, dass jede Maßnahme zur Betreuung und zum Schutz von Kindern vom Grundsatz "zum Wohl des Kindes" geleitet sein muss [...].*

*Sobald das unbegleitete Kind identifiziert ist, sollte ein Vormund oder Berater bestellt werden. Der Vormund oder Berater sollte über das erforderliche Fachwissen in Kinderbetreuung verfügen, damit zum Wohl des Kindes und seinen Bedürfnissen entsprechend weiter vorgegangen werden kann.*

*Eine erste Befragung des unbegleiteten Kindes zur Aufnahme seiner Personaldaten und seines sozialen Hintergrundes sollte unmittelbar nach seiner Ankunft in altersgemäßer Form stattfinden.*

---

<sup>33</sup> [www.unhcr.at/fileadmin/user\\_upload/dokumente/03\\_profil\\_begriffe/asylsuchende/FR\\_A\\_Gesetze\\_Asyl-HStV.pdf](http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/03_profil_begriffe/asylsuchende/FR_A_Gesetze_Asyl-HStV.pdf) (01.10.2011)

*Es wird empfohlen, dass alle Interviews mit unbegleiteten Kindern von entsprechend qualifizierten Personen durchgeführt werden, die eine spezielle Schulung in Flüchtlings- und Kinderangelegenheiten erhalten haben. Auch die Dolmetscher sollten möglichst speziell ausgebildete Personen sein. [...]*

*Asylsuchende Kinder haben - vor allem wenn sie auf sich allein gestellt sind - Anspruch auf ein besonderes Maß an Schutz und Fürsorge.*

*Asylsuchende Kinder sollten nicht in Haft gehalten werden. Das gilt ganz besonders für unbegleitete Kinder. [...]*

*Da unbegleitete Kinder rechtsunmündig sind, sollten sie von einem Erwachsenen vertreten*

*werden, der mit dem Hintergrund des Kindes vertraut ist und für dessen Interessen eintritt.*

*Die Befragung sollte von speziell geschulten Beamten durchgeführt werden.*

*Berufungen sollten so rasch wie möglich behandelt werden.*

*Bei der inhaltlichen Prüfung des Antrags eines unbegleiteten Kindes sollten Umstände wie etwa der Entwicklungsstand des Kindes, die möglicherweise begrenzte Kenntnis der Verhältnisse in seinem Herkunftsland und deren Bedeutung im Zusammenhang mit dem Rechtsbegriff "Flüchtlingseigenschaft" sowie seine Hilflosigkeit besonders berücksichtigt werden.“<sup>34</sup>*

Das österreichische Asylgesetz kommt diesen Forderungen in der Hinsicht nach, dass es eine gesetzliche Vertretung für minderjährige Asylwerber während des Zulassungsverfahrens und des inhaltlichen Asylverfahrens vorsieht. Wie bereits erwähnt, ist der gesetzliche Vertreter während des inhaltlichen Verfahrens die jeweilige Jugendwohlfahrt. Sowohl für das Behördenpersonal, dass die Einvernahme durchführt, als auch für den gesetzlichen Vertreter gibt es keine Schulungen, wie mit minderjährigen Flüchtlingen umzugehen ist. Ebenso findet der Appell der UNHCR, Asylanträge von Minderjährigen bevorzugt zu behandeln, in der österreichischen Praxis keinerlei Reaktion.

Das inhaltliche Asylverfahren gestaltet sich so, dass die Jugendlichen nach einer gewissen Zeit vom BAA eine Einladung zu einem Interview erhalten. Es werden noch einmal Fragen zum Fluchtweg gestellt aber auch bezüglich der Gründe für die Flucht nachgefragt. Die Betreuer sowie der gesetzliche Vertreter des Jugendamts bereiten die

---

<sup>34</sup> [www.unhcr.org/refworld/docid/47442c952.html](http://www.unhcr.org/refworld/docid/47442c952.html) (Richtlinien über allgemeine Grundsätze und Verfahren zur Behandlung asylsuchender unbegleiteter Minderjähriger, Februar 1997) (18.11.2011)

Jugendlichen auf ihr Interview vor. Bei dem Interview sind der Asylantragsteller, eine vom Antragssteller ausgewählte Vertrauensperson, der gesetzliche Vertreter, ein Dolmetscher sowie Verwaltungsbeamte des Innenministeriums anwesend.

Die Einvernahmen beim BAA werden von den Jugendlichen als ziemlich belastend empfunden. Es wird ihnen von Seiten der Verwaltungsbeamten selten Verständnis sondern eher grundsätzliche Skepsis entgegengebracht. Es wird in keinerlei Weise berücksichtigt, dass Kinder und Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen ein anderes Verständnis von Zeit haben. Bei den kleinsten Widersprüchen wird angenommen, dass der Antragsteller lügt.

Eine Betreuerin der Wohngemeinschaft Refugio schildert die Stimmung bei einer Einvernahme:

*„Es kommt ganz stark auf den zuständigen Referenten an. Von denen ist ganz viel abhängig, eben auch die Stimmung während des Interviews als auch das Ergebnis. Ich habe viele Interviews erlebt, die zumindest korrekt waren, also die nicht übergriffig oder grenzüberschreitend, was die Wortwahl betrifft, waren. Sie waren korrekt und höflich. Ansonsten ist die Stimmung schwierig, weil die Jugendlichen damit konfrontiert werden, dass sie (die Referenten) sagen „du lügst, oder das haben wir recherchiert, das stimmt nicht“. Oder „die Schule, die du genannt hast, gibt es gar nicht“. Wo dann viel Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit herrscht, weil die Jugendlichen sagen: Das gibt's gar nicht, ich bin dort sechs Jahre hingegangen? Wie können die mir sagen, es stimmt nicht was ich sage?“ (Interview Astrid).*

Ich möchte in diesem Kontext eine Geschichte erzählen, die mir ein Jugendlicher aus der Wohngemeinschaft berichtet hat, als ich ihn nach seinen Eindrücken während der Einvernahme fragte. Alem musste zu mehreren Einvernahmen und da gegen seinen Bescheid beim BAA, der negativ ausgefallen war, Berufung eingelegt wurde, kam es zu einer Einvernahme am Asylgerichtshof. Da Alem aus Afghanistan kommt beauftragte der Asylgerichtshof einen afghanischen Sachverständigen, der bei dieser Einvernahme teilnahm. Alem wurden alle möglichen Fragen gestellt: welche Schule er besucht hatte, in welchem Dorf er lebte, in welchem Dorf seine Schule war etc. In Afghanistan wohnte Alem in einem kleinen Dorf, bei Ghazni und genau in dieser Gegend wüteten die Taliban. Es gibt noch ein zweites Dorf mit demselben Namen, dieses Dorf ist etwas größer und ist in der Nähe von Kabul, dort war die Situation mit

den Taliban noch etwas ruhiger. Die Beamten bei der Einvernahme glaubten Alem nicht, dass es dieses kleine Dorf mit demselben Namen gibt, und unterstellten ihm, dass er lügt.

Als der afghanische Sachverständige zu diesem Dorf und der dortigen Situation befragt wurde, gab dieser an, dass dieses Dorf nicht existiert und es in dieser Region keinen Krieg gäbe. Der besagte Sachverständige lebt seit über 30 Jahren in Österreich und reist angeblich alle zwei Monate nach Afghanistan. Er wird häufig als Sachverständiger zu Einvernahmen in den Asylgerichtshof geladen. Alem erzählt mir, dass dieser Sachverständige in der afghanischen Community in Wien sehr unbeliebt und verschrien ist, da er immer angibt, die Situation in Afghanistan ist gar nicht so schlimm, wie die Medien berichten. Alem über den Sachverständigen:

*„Ich bin selber erst seit drei Jahren in Österreich und ich habe ihn noch nie irgendwo gesehen. Und es gab viele Feste oder Konzerte in der Moschee, aber ich habe ihn nie gesehen. Das erste Mal habe ich ihn beim Interview gesehen, aber ich glaube, nicht viele sehen ihn. Er hat nicht sehr viel Kontakt mit Afghanen. Ich glaube, er hat ein bisschen Angst, dass die Leute ihm etwas antun. Er sagt ja oft etwas Negatives für die Leute und ich glaube, deswegen will er keinen Kontakt mit den anderen haben“ (Interview Alem).*

Alem erzählt mir auch, dass der Sachverständige schon öfters die Hinterbliebenen eines Flüchtlings in Afghanistan erpresst haben soll. Die Familie solle ihm Geld dafür zahlen, dass er als Sachverständiger bei der Einvernahme des geflüchteten Verwandten angibt und dass dieser wirkliche Probleme hat und aus Afghanistan fliehen musste. Alem erzählt mir:

*„Er fährt auch gar nicht so oft nach Afghanistan, vielleicht einmal im Jahr, oder so. Aber er hat mit ein paar anderen Kontakt und ruft die dann an und sagt, suche diese Person (Familien von Flüchtlingen) und sage ihnen, ihr Sohn ist bei uns (in Österreich). Wenn ihm die Familien etwas geben (Geld) sagt er, der familienangehörige Flüchtling hat ein Problem in Afghanistan und wenn sie ihm nichts geben, sagt er, es gibt überhaupt kein Problem in Afghanistan. Dann sagt er sie (Flüchtlinge) wollen nur zum Lernen oder zum Arbeiten nach Europa und einfach dort leben“ (Interview Alem).*



#### **6.4.1 Bescheide des Bundesasylamts (BAA)**

Befragungen durch Verwaltungsbeamte geschehen auf erstinstanzlicher Ebene beim BAA. Während der ersten Instanz können mehrere Interviews stattfinden bis das BAA zu einer Entscheidung bezüglich einer Asylgewährung, in welcher Form auch immer, oder einer Ablehnung in Form eines Bescheides gelangt. Für den Antragsteller gibt es hier verschiedene Ergebnisse in Form von Bescheiden, einmal eine Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft spricht einen positiven Asylbescheid Paragraph 3, den subsidiären Schutz Paragraph 8 oder einen negativen Asylbescheid Paragraph 10.

Die Zuerkennung des Flüchtlingsstatus einer Person ist im Asylgesetz 2005 idgF unter Artikel 2, Paragraph 3 wie folgt festgelegt:

##### *„Status des Asylberechtigten*

*§ 3. (1) Einem Fremden, der in Österreich einen Antrag auf internationalen Schutz gestellt hat, ist, soweit dieser Antrag nicht wegen Drittstaatsicherheit oder Zuständigkeit eines anderen Staates zurückzuweisen ist, der Status des Asylberechtigten zuzuerkennen, wenn glaubhaft ist, dass ihm im Herkunftsstaat Verfolgung im Sinne des Art. 1 Abschnitt A Z 2 Genfer Flüchtlingskonvention droht.*

*(2) Die Verfolgung kann auch auf Ereignissen beruhen, die eingetreten sind, nachdem der Fremde seinen Herkunftsstaat verlassen hat (objektive Nachfluchtgründe) oder auf Aktivitäten des Fremden beruhen, die dieser seit Verlassen des Herkunftsstaates gesetzt hat, die insbesondere Ausdruck und Fortsetzung einer bereits im Herkunftsstaat bestehenden Überzeugung sind (subjektive Nachfluchtgründe). Einem Fremden, der einen Folgeantrag (§ 2 Z 23) stellt, wird in der Regel nicht der Status des Asylberechtigten zuerkannt, wenn die Verfolgungsgefahr auf Umständen beruht, die der Fremde nach Verlassen seines Herkunftsstaates selbst geschaffen hat, es sei denn, es handelt sich um in Österreich erlaubte Aktivitäten, die nachweislich Ausdruck und Fortsetzung einer bereits im Herkunftsstaat bestehenden Überzeugung sind.*

*(3) Der Antrag auf internationalen Schutz ist bezüglich der Zuerkennung des Status des Asylberechtigten abzuweisen, wenn*

*1. dem Fremden eine innerstaatliche Fluchtalternative (§ 11) offen steht oder*

*2. der Fremde einen Asylausschlussgrund (§ 6) gesetzt hat.*

*(4) Einem Fremden ist von Amts wegen und ohne weiteres Verfahren der Status des*

*Asylberechtigten zuzuerkennen, wenn sich die Republik Österreich völkerrechtlich dazu verpflichtet hat.*

*(5) Die Entscheidung, mit der einem Fremden von Amts wegen oder auf Grund eines Antrags auf internationalen Schutz der Status des Asylberechtigten zuerkannt wird, ist mit der Feststellung zu verbinden, dass diesem Fremden damit kraft Gesetzes die Flüchtlingseigenschaft zukommt“<sup>35</sup>*

Laut Angabe des Herrn Mag. Walcher, gesetzlicher Vertreter im Referat für Fremdenrechtliche Vertretung des Amts für Jugend und Familie gab es im Jahr 2009 59 Einvernahmen und 34 Bescheide. Von diesen 34 Bescheiden wurden zwei davon auf Asylgewährung entschieden, somit wurde diesen zwei Antragstellern kraft des Gesetzes die Flüchtlingseigenschaft zugesprochen.

Der Status des subsidiär Schutzberechtigten in Form von Paragraph 8 ist eine Art befristete Aufenthaltsberechtigung und definiert sich wie folgt:

*„Status des subsidiär Schutzberechtigten*

*§ 8. (1) Der Status des subsidiär Schutzberechtigten ist einem Fremden zuzuerkennen,*

*1. der in Österreich einen Antrag auf internationalen Schutz gestellt hat, wenn dieser in Bezug auf die Zuerkennung des Status des Asylberechtigten abgewiesen wird oder*

*2. dem der Status des Asylberechtigten aberkannt worden ist, wenn eine Zurückweisung, Zurückschiebung oder Abschiebung des Fremden in seinen Herkunftsstaat eine reale Gefahr einer Verletzung von Art. 2 EMRK, Art. 3 EMRK oder der Protokolle Nr. 6 oder Nr. 13 zur Konvention bedeuten würde oder für ihn als Zivilperson eine ernsthafte Bedrohung des Lebens oder der Unversehrtheit infolge willkürlicher Gewalt im Rahmen eines internationalen oder innerstaatlichen Konfliktes mit sich bringen würde.*

*(4) Einem Fremden, dem der Status des subsidiär Schutzberechtigten zuerkannt wird, ist von der zuerkennenden Behörde gleichzeitig eine befristete Aufenthaltsberechtigung als subsidiär Schutzberechtigter zu erteilen. Die Aufenthaltsberechtigung gilt ein Jahr und wird im Falle des weiteren Vorliegens der Voraussetzungen über Antrag des Fremden vom Bundesasylamt für jeweils ein*

---

<sup>35</sup> [www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40067705/NOR40067705.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40067705/NOR40067705.pdf) (18.11.2011)

*weiteres Jahr verlängert. Nach einem Antrag des Fremden besteht die Aufenthaltsberechtigung bis zur rechtskräftigen Entscheidung über die Verlängerung des Aufenthaltsrechts, wenn der Antrag auf Verlängerung vor Ablauf der Aufenthaltsberechtigung gestellt worden ist.*

*(7) Der Status des subsidiär Schutzberechtigten erlischt, wenn dem Fremden der Status des Asylberechtigten zuerkannt wird.“<sup>36</sup>*

Von den oben erwähnten 34 Bescheiden des BAA erhielten 19 minderjährige Flüchtlinge den Status des subsidiären Schutzes, Paragraph 8.

Die Ausweisung ist im Asylgesetz 2005 idgF unter Paragraph 10 nachzulesen und lautet:

*„Verbindung mit der Ausweisung*

*§ 10. (1) Eine Entscheidung nach diesem Bundesgesetz ist mit einer Ausweisung zu verbinden, wenn*

- 1. der Antrag auf internationalen Schutz zurückgewiesen wird;*
- 2. der Antrag auf internationalen Schutz sowohl bezüglich der Zuerkennung des Status des Asylberechtigten als auch der Zuerkennung des Status des subsidiär Schutzberechtigten abgewiesen wird;*
- 3. einem Fremden der Status des Asylberechtigten aberkannt wird, ohne dass es zur Zuerkennung des Status des subsidiär Schutzberechtigten kommt oder*
- 4. einem Fremden der Status des subsidiär Schutzberechtigten aberkannt wird und kein Fall der §§ 8 Abs. 3a oder 9 Abs. 2 vorliegt.*

*(2) Ausweisungen nach Abs. 1 sind unzulässig, wenn*

- 1. dem Fremden im Einzelfall ein nicht auf dieses Bundesgesetz gestütztes Aufenthaltsrecht zukommt oder*
- 2. diese eine Verletzung von Art. 8 EMRK darstellen würden. Dabei sind insbesondere zu berücksichtigen:*
  - a) die Art und Dauer des bisherigen Aufenthalts und die Frage, ob der bisherige Aufenthalt des Fremden rechtswidrig war;*
  - b) das tatsächliche Bestehen eines Familienlebens;*
  - c) die Schutzwürdigkeit des Privatlebens;*
  - d) der Grad der Integration;*
  - e) die Bindungen zum Herkunftsstaat des Fremden;*

---

<sup>36</sup> [www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40112466/NOR40112466.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40112466/NOR40112466.pdf) (18.11.2011)

- f) *die strafgerichtliche Unbescholtenheit;*
- g) *Verstöße gegen die öffentliche Ordnung, insbesondere im Bereich des Asyl-, Fremdenpolizei- und Einwanderungsrechts;*
- h) *die Frage, ob das Privat- und Familienleben des Fremden in einem Zeitpunkt entstand, in dem sich die Beteiligten ihres unsicheren Aufenthaltsstatus bewusst waren*<sup>37</sup>

#### **6.4.2 Verfahrensdauer**

Grundsätzlich wird von einer Verfahrensdauer von sechs Monaten ausgegangen. Im Durchschnitt dauern die Verfahren aber viel länger. In den meisten Fällen werden die Minderjährigen zu weiteren Einvernehmungen geladen, da noch Ungereimtheiten geklärt werden müssen. Die Jugendlichen aus der Wohngemeinschaft Refugio, die ich interviewte, berichteten mir von einer durchschnittlichen Wartezeit von zwei bis drei Jahren. Manche mussten sogar vier Jahre auf einen Bescheid des BAA warten. Für die Jugendlichen ist die Zeit des Wartens besonders schwer und belastend.

*„Man muss Geduld haben. Aber ich bin jetzt schon drei Jahre in Österreich und seit drei Jahren warte ich und immer habe ich noch nichts. Drei Jahre lang kann man nicht Geduld haben“* (Interview Alem).

*„Wir haben wirklich schon sehr lange gewartet, vier Jahre. Wir versuchen halt, nicht darüber zu reden und nicht darüber nachzudenken. Wir haben es vergessen, versucht zumindest. Wir versuchen jeden Tag fröhlich zu sein, irgendetwas mit Freunden zu unternehmen, spielen, Deutsch lernen oder irgendetwas anderes. Wir versuchen den Tag einfach zu nützen, sonst nichts. Was wir halt tun können. Gegen diese Sache (Bleiberecht) können wir nichts machen. Wenn ich einen Job hätte, könnte ich viel lernen und Geld verdienen. Aber ich weiß nicht, was diese Regierung mit uns vorhat“* (Interview Jawid).

Die Warterei versetzt die Jugendlichen in eine Art luftleeren Raum.

---

<sup>37</sup> [www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR40112468](http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR40112468)  
(18.12.2011)

*„Erst wenn ich einen positiven Bescheid habe, dass ich bleiben darf, erst dann kann ich planen. Und wenn ich keinen positiven Bescheid bekomme, kann ich nichts machen. Und jetzt muss ich warten, bis ich endlich eine Antwort habe. Eigentlich habe ich einen konkreten Berufswunsch, aber solange ich nicht weiß, was aus mir wird, kann ich nichts machen“ (Interview Rasseck).*

Sie versuchen sich abzulenken oder zu verdrängen, aber in stillen Momenten prasselt die Realität wieder auf sie ein. Manche minderjährige Asylwerber ertragen das lange Warten und die Ungewissheit nicht und tauchen in die Illegalität ab. Entweder tauchen sie in Österreich selber unter oder wandern illegal in ein anderes Land weiter.

#### **6.4.3 Status des Asylberechtigten**

Bekommt ein Asylwerber Asyl gemäß Paragraf 3 des Asylgesetz 2005 idgF. zugesprochen, bedeutet dies, dass von Seiten der Asylbehörde dem Antragsteller geglaubt wird, dass „ihr/ihm im Herkunftsstaat Verfolgung im Sinn des Artikel 1 Abschnitt A Z 2 Genfer Flüchtlingskonvention droht“ (Fronek 2010: 99).

Wurde Asyl gewährt, so ist die Person berechtigt sich dauerhaft und unbefristet, in Österreich aufzuhalten. Asylberechtigte Personen haben freien Zugang zum Arbeitsmarkt und Ausbildung und dürfen in finanziellen Notsituationen bedarfsorientierte Mindestsicherung beantragen. Sobald Asyl gewährt wird, erhält die Person einen Konventionspass, dieser gilt als Reisedokument und ist international gültig.

Asylberechtigte dürfen nach einer Frist von sechs Jahren, in der sie sich rechtmäßig und ununterbrochen in Österreich aufgehalten haben, die Staatsbürgerschaft beantragen. Die allgemeinen Einbürgerungsvoraussetzungen müssen erfüllt sein, sprich Unbescholtenheit, hinreichend gesicherter Lebensunterhalt, Deutschkenntnisse müssen gegeben sein.<sup>38</sup>

Der minderjährige Asylberechtigte, wird noch weitere vier Monate nach Erhalt des Asyls in der Grundversorgung betreut. Nach den vier Monaten übernimmt das zuständige Jugendamt die Verantwortung für Versorgung und Betreuung (vgl. Fronek 2010: 100).

---

<sup>38</sup> [www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/080/Seite.080452.html](http://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/080/Seite.080452.html) (30.11.2011)

#### **6.4.4 Subsidiärer Schutz, Paragraf 8**

Erhält ein Asylwerber subsidiären Schutz gemäß Paragraf 8 des Asylgesetz 2005 idgF. zu gesprochen, bedeutet dies eine befristete Aufenthaltsberechtigung für ein Jahr. Nach einem Jahr werden die Verhältnisse im Herkunftsstaat erneut überprüft. Stellt die Situation im Herkunftsland immer noch eine Bedrohung für den Fremden dar, wird der subsidiäre Schutz wieder für ein Jahr verlängert. Haben sich die Verhältnisse in der Art gebessert, dass ein gefahrenloses Leben im Herkunftsland wieder möglich ist, wird der subsidiäre Schutz nicht verlängert und der Fremde muss in sein Heimatland zurückkehren.

Im Jahr 2010 gab es eine Änderung bezüglich des subsidiären Schutzes – es gilt nun, dass Personen, die seit fünf Jahren subsidiären Schutz haben, einen Antrag auf Niederlassungsbewilligung bei der Einwanderungsbehörde (MA 35) stellen können.

Subsidiär Schutzberechtigte haben ebenfalls freien Zutritt zu Arbeitsmarkt und Bildung. Die Aufenthaltskarte berechtigt sie, sich frei innerhalb Österreichs zu bewegen. Die Aufenthaltskarte ist kein Reisedokument und nur national gültig. Möchte ein subsidiär Schutzberechtigter ins Ausland reisen, muss dieser bei der Fremdenpolizei einen Fremdenpass beantragen. Dieser wird allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen ausgestellt.

Subsidiär schutzberechtigte Personen verbleiben weiterhin in der Grundversorgung. Der subsidiär Schutzberechtigte ist verpflichtet einen zusätzlichen Verdienst zu melden, hier gilt ein Freibetrag von € 100, alles, was darüber hinaus verdient wird, muss der Grundversorgung rückerstattet werden (vgl. Fronek 2010: 107). In Wien gilt eine Sonderregelung für minderjährige subsidiär Schutzberechtigte, die ein Erwerbseinkommen haben (Lehrberuf) die folgendermaßen aussieht: „In Wien wird das Einkommen der Jugendlichen auf einem persönlichen Konto angespart. Über dieses Geld können sie nach dem Erreichen der Volljährigkeit frei verfügen. Die Gemeinde verzichtet regelmäßig per Gemeinderatsbeschluss auf eine Rückforderung des angesparten Geldes“ (Fronek 2010: 108).

Bei subsidiärem Schutz ist eine Aberkennung des Status möglich, falls sich die Lebensbedingungen hinreichend positiv verändert haben oder die Person in Österreich eine Straftat begeht.

#### **6.4.5 Kein Asyl, Paragraph 10**

Wenn das Asylverfahren in erster Instanz negativ entschieden wird, hat der Antragsteller die Möglichkeit innerhalb einer zweiwöchigen Frist eine Beschwerde gegen diesen Bescheid einzubringen. Solange die Beschwerde bearbeitet wird, ist der Asylwerber mittels einer Aufenthaltskarte berechtigt sich legal in Österreich aufzuhalten.

Die Beschwerden gehen an die erste Instanz, nämlich an das Bundesasylamt und das Bundesasylamt schickt die Beschwerde und den gesamten Akt der ersten Instanz an den Asylgerichtshof, welcher die zweite Instanz ist und wo das Verfahren weiter bearbeitet wird. In der Regel werden bei Beschlüssen von Paragraph 10, aber auch bei Erteilung von subsidiären Schutz Beschwerden eingereicht.

Seit „1. Oktober 2011 haben AsylwerberInnen Anspruch auf eine/n kostenlose/n RechtsberaterIn für das Beschwerde-verfahren vor dem Asylgerichtshof. Diese amtswegig bestellten RechtsberaterInnen sind MitarbeiterInnen von Diakonie Flüchtlingsdienst, Volkshilfe oder Verein Menschenrechte Österreich“<sup>39</sup> Ist die Entscheidung des Asylgerichtshofs (wird Erkenntnis genannt) ebenfalls negativ so ist „unter bestimmten Voraussetzungen als außerordentliches Rechtsmittel eine Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof möglich“ (Hand out: Ausbildung Rechtsvertretung, 13.1.2010, vom Referat für Fremdenrechtliche Vertretung, MA 11). Eine Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof darf nur ein Anwalt einreichen, das Jugendamt muss somit einen Antrag auf Verfahrenshilfe stellen. Solche Beschwerden vor dem Verfassungsgerichtshof haben sich jedoch in der Regel als aussichtslos herausgestellt.

Sind alle möglichen Berufungswege ausgeschöpft, startet das Ausweisungsverfahren. Offiziell bedeutet dies, dass der österreichische Staat den Fremden auffordert, das Land zu verlassen. Tut dies der Fremde nicht freiwillig und selbstständig, beginnt die Fremdenpolizei tätig zu werden.

---

<sup>39</sup> [http://www.asyl.at/fakten\\_1/asyl\\_2011\\_10.htm](http://www.asyl.at/fakten_1/asyl_2011_10.htm) (17.11.2011)

#### 6.4.6 Abschiebung, Schubhaft, Gelinderes Mittel

Kommt der Fremde der Aufforderung, das Land zu verlassen, nicht nach, so sind Beamte der öffentlichen Sicherheit bevollmächtigt, die Person in Schubhaft zu nehmen. Der Fremde muss innerhalb einer Frist von zwei Wochen das Land verlassen, diese Frist darf einmalig um weitere zwei Wochen verlängert werden, sofern dem Antrag auf Verlängerung stattgegeben wird.

Im Fremdenpolizeigesetz 2005 Abschnitt 8, Paragraph 76 ist Schubhaft wie folgt beschrieben:

*„Fremde können festgenommen und angehalten werden (Schubhaft), sofern dies notwendig ist, um das Verfahren zur Erlassung einer Rückkehrentscheidung, einer Ausweisung oder eines Aufenthaltsverbotes bis zum Eintritt ihrer Durchsetzbarkeit oder um die Abschiebung, die Zurückschiebung oder die Durchbeförderung zu sichern. Über Fremde, die sich rechtmäßig im Bundesgebiet aufhalten, darf Schubhaft verhängt werden, wenn auf Grund bestimmter Tatsachen anzunehmen ist, sie würden sich dem Verfahren entziehen“.*<sup>40</sup>

In Schubhaft kommen ebenfalls Personen, die die Gebietsbeschränkung während ihres Zulassungsverfahrens nicht einhalten. Minderjährige, die unter 16 Jahre alt sind, dürfen nicht in Schubhaft genommen werden. Jugendliche, die 16 Jahre alt sind, dürfen vom Gesetz her bis zu zwei Monate in Schubhaft genommen werden, wobei hier das Gelindere Mittel vorrangig angewendet werden soll.

Gelinderes Mittel bedeutet unter anderem, dass sich der Jugendliche regelmäßig bei einer Polizeistation melden muss, um sicherzugehen, dass diese Person nicht untertaucht (vgl. Fronek 2010: 111ff.). Jugendliche, die 16 Jahre alt sind, sind im fremdenpolizeilichen Verfahren handlungsfähig, das heißt, sie dürfen sich selbst vertreten. Somit kann der Obsorgebeauftragte, in diesem Fall das Jugendamt, die gesetzliche Vertretung übernehmen, muss aber nicht.

Seit dem Fremdenrechtsänderungsgesetz im Jahr 2011 wird jedem Fremden im fremdenpolizeilichen Verfahren eine Rechtsberatung zur Seite gestellt.

---

<sup>40</sup> [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004241](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004241)  
(20.12.2011)



Die Situation in den Schubhaftgefängnissen ist alles andere als menschenwürdig. Meistens löst die Inhaftierung bei den Asylsuchenden eine Re-Traumatisierung ihres erlebten Schicksals aus, psychische Betreuung ist allerdings Mangelware.

*„In Österreich gibt es derzeit 16 Polizeigefängnisse, in denen Schubhaft vollzogen wird. Diese sind ihrer Größe und ihrem baulichen Zustand nach höchst unterschiedlich. Verfügen die kleinsten über nur 10 Haftplätze, werden im größten in Wien über 300 Personen angehalten. Durchschnittlich befinden sich ca. 1000 Menschen österreichweit pro Tag in Schubhaft, wobei bei voller Auslastung ca. 1500 Haftplätze belegt werden könnten. Die Bewachung in der Schubhaft obliegt der Polizei. ... In vielen Polizeigefängnissen werden die Angehaltenen nach wie vor bis zu 23 Stunden am Tag in Zellen eingesperrt. Im Gegensatz zu Strafgefangenen in Justizanstalten haben Schubhäftlinge meist keinerlei Beschäftigungsmöglichkeiten. Radio, Fernseher, Spiele, oder sonstige Möglichkeit zum Zeitvertreib sind in den meisten Fällen nicht verfügbar.“<sup>41</sup>*

Ein mongolisches Mädchen, das zwei Jahre in der Wohngemeinschaft Refugio wohnte, wurde für drei Tage in Schubhaft überstellt. In einem langen Gespräch erzählte sie mir, warum sie aus der Mongolei flüchten musste, wie sie sich in Österreich ein neues Leben aufbaute und über ihre Erfahrungen in der dreitägigen Schubhaft.

Ich möchte nun kurz ihre Geschichte schildern: B. musste aufgrund von familiären und politischen Problemen die Mongolei verlassen. Damals war sie knapp 16 Jahre alt. Mit der Hilfe von Schleppern gelang es ihr und ihrer jüngeren Schwester, die Mongolei zu verlassen. Mit dem Flugzeug kamen sie bis Moskau. Dort wurden die beiden Schwestern getrennt. B. wurde dann mit dem Auto, in einer zehntägigen Überfahrt, nach Österreich gebracht. Das Zielland für die beiden Schwestern war Österreich, da sie dort schon einige wenige andere Mongolen kannten. Allerdings fehlte von B.s jüngerer Schwester in den ersten paar Monaten jede Spur. B. blieb einige Zeit in Traiskirchen und erhielt dann einen Betreuungsplatz in der Wohngemeinschaft Refugio in Wien. B. fuhr fast jeden Tag nach Traiskirchen, um zu erfahren, ob ihre Schwester schon angekommen ist. Die ersten Monate kam sie enttäuscht zurück. Aber dann kam ihre Schwester endlich in Traiskirchen an. Die Freude war riesengroß, endlich konnten sich die Schwestern wieder in die Arme schließen. B.s Schwester wurde auch in die Wohngemeinschaft überstellt, und so konnten sich die

---

<sup>41</sup> [www.fluchtistkeinverbrechen.at](http://www.fluchtistkeinverbrechen.at) (17.11.2011)

beiden Schwestern einen Teil ihres Familienlebens erhalten und sich in der ersten schweren Zeit unterstützen.

B. besuchte Deutschkurse und absolvierte einen Hauptschulabschlusskurs, den sie nicht ganz erfolgreich abschloss. Sie lernte einen mongolischen Burschen kennen, mit dem sie eine sehr glückliche Beziehung führte. In die Wohngemeinschaft Refugio integrierte sie sich schnell.

Nachdem sie in Österreich angekommen war, hatte B. nach ungefähr zwei Monaten ihre erste Einvernahme im Bundesasylamt. Weitere Interviews folgten nicht, insgesamt eineinhalb Jahre hörte B. nichts von der Asylbehörde. Als B. 18 wurde, musste sie aus der Wohngemeinschaft ausziehen. Einen Stock tiefer, in der Nachbetreuung für volljährige Asylwerberinnen ohne bewilligtem Asyl fand sie ihr neues Zuhause. Eines Tages, B. war bereits 19 Jahre alt geworden, bekam B. von der Asylbehörde Post. Ihr Antrag auf Asyl wurde abgelehnt. Da B. jedoch zu spät in die Berufung ging, die Berufungsfrist endet innerhalb von zwei Wochen hatte sie keine Möglichkeit das Urteil anzufechten. Auch eine Beratung bei „Asyl in Not“ blieb erfolglos. B. wurde „Gelinderes Mittel“ gewährt, demnach wurde sie nicht gleich in Schubhaft überstellt und schnell außer Landes gebracht. Sie musste sich fünf Monate lang jeden Tag bei der Polizei melden, bis ihr Abschiebedatum feststand. Ende März wurde sie für drei Tage in Schubhaft überstellt, um dann am ersten April abgeschoben zu werden. B. war zu dieser Zeit im fünften Monat schwanger. Die Tatsache, dass B. schwanger war, wurde weder mit einer speziellen Unterbringungsform noch einer Betreuung berücksichtigt.

*„Ich war in einem Zimmer mit Gittern davor. Ich habe mich gefühlt, als hätte ich etwas sehr Schlimmes getan. Das war nicht schön. ... Ich teilte mir das Zimmer mit Frauen unterschiedlicher Herkunft ... Am Anfang hatte ich auch keinen Kontakt mit den Betreuern meiner Wohngemeinschaft oder mit meinem Freund oder Schwester. ... Als dann meine Betreuerin mit den Leuten aus dem Gefängnis telefonierte, durften mich mein Freund und meine Schwester besuchen. Sie haben mir ein paar Sachen mitgebracht. ... Ich wurde dann von den Polizisten nach Schwechat auf den Flughafen gebracht und wurde dann mit zwei anderen mongolischen Männern in ein kleines Flugzeug gesetzt. Sechs Polizisten waren auch da. Die Polizisten haben nicht mit uns gesprochen, sie haben uns nur angeschaut“ (Interview B.).*

B. bekam nur eine Möglichkeit, in einer einzigen Einvernahme, ihre Fluchtgründe zu

„rechtfertigen“. Mit viel Elan und großen Mühen baute sich B. ein neues Leben auf. Sie lernte Deutsch und integrierte sich in die österreichische Gesellschaft. All das wurde dadurch zerstört, da sie ihre Post zu spät öffnete und gegen den abgelehnten Asylantrag zu spät Berufung einlegte. Zwar wurde ihr „Gelinderes Mittel“ zugesprochen und sie wurde nicht gleich des Landes verwiesen. Als wäre sie eine Schwerverbrecherin wurde sie drei Tage lang eingesperrt, obwohl sie im fünften Monat schwanger war. Unter strengster Bewachung von zwei Polizisten wurde sie in ein Flugzeug verfrachtet und in die Mongolei zurück geschickt, wo niemand auf sie wartete.

B. kam mit einem kleinen Rucksack, in dem sie das Nötigste zusammengepackt hatte und 40 Euro in der Mongolei an. Anfänglich lebte sie bei einer Freundin ihres Freundes. Der Vater ihres Kindes und ihre Schwester rackerten sich in Österreich ab um ihr ein bisschen Geld zu schicken, damit sie sich etwas zu Essen kaufen konnte. Sie machte sich auf die Suche nach der Freundin ihrer Mutter, die ihr half ein zweites Mal zu flüchten. Nach einem Monat war es dann so weit, mit Hilfe von Schleppern gelang es ihr wieder nach Österreich zu kommen, zurück zu ihrem Freund und ihrer Schwester. Als sie wieder in Traiskirchen angekommen war erzählte sie in ihrer Ersteinvernahme, dass sie schon einmal in die Mongolei abgeschoben wurde. Die Polizisten glaubten ihr nicht und beschimpften sie als Lügnerin. Sie bekam wieder einen Platz in ihrer alten Betreuungsstelle. Kurz darauf wurde ihre kleine Tochter geboren. B. stellte einen neuen Asylantrag und hofft auf ein schönes Leben in Österreich gemeinsam mit ihrer eigenen kleinen Familie. Vielleicht hat sie jetzt mehr Glück!

Der Menschenrechtsbeirat Österreich kritisiert bei der In-Schubhaftnahme bei Minderjährigen die Tatsache, dass die Jugendlichen bereits mit 16 Jahren handlungsfähig sind. Im österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch wird einer Person eine volle Handlungsfähigkeit erst ab dem 18. Lebensjahr zugesprochen. Es ist verwunderlich, dass eine allein stehende Person deren Muttersprache nicht Deutsch ist, in dem hoch komplexen System des Fremdenrechts schon mit 16 Jahren für handlungsfähig angesehen wird. Leider ist es immer noch Praxis, dass Minderjährige oft unter gleichen Bedingungen wie Erwachsene in Schubhaft gehalten werden, es sollte eine kindergerechte Unterbringung und Betreuung angestrebt werden.<sup>42</sup>

Die folgende Statistik über Minderjährige in Schubhaft vom Jahr 2002 bis 2010 wurde dem Menschenrechtsbeirat aus dem Zahlenmaterial des BM.I übermittelt:

---

<sup>42</sup> [www.menschenrechtsbeirat.at/cms15/mrb\\_pdf/thematische\\_berichte/2011\\_Bericht\\_Minderjaehrige\\_Endversion15\\_09\\_2011.pdf](http://www.menschenrechtsbeirat.at/cms15/mrb_pdf/thematische_berichte/2011_Bericht_Minderjaehrige_Endversion15_09_2011.pdf) (17.11.2011)

### **Minderjährige in Schubhaft 2002 – 2010**

	14-16 Jahre	16 – 18 Jahre	gesamt
2002	58	293*	351
2003	69	307	376
2004	25	250	275
2005	14	157	171
2006	14	171	185
2007	31	132	163
2008	20	161	181
2009	9	137	146
2010	18	154	172

www.menschenrechtsbeirat.at (17.11.2011)

Obwohl laut Asylgesetz 2005 i.d.g.F. das Gelindere Mittel bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen bevorzugt bzw. zur Gänze gewährt werden sollte, zeigt diese Statistik, dass trotz dessen rund 20% nämlich 176, von den 936 Minderjährigen, die im Jahr 2010 in Österreich einen Asylantrag stellten, in Schubhaft angehalten wurden.

## 7. DIE JUGENDLICHEN JETZT

Im Zuge meiner Diplomarbeit interviewte ich insgesamt acht junge Flüchtlinge, sieben Burschen und ein Mädchen, kommend aus Afghanistan und der Mongolei. Sechs von ihnen, waren zu diesem Zeitpunkt minderjährig. Das mongolische Mädchen, war zu dem Zeitpunkt unseres Gesprächs bereits 20 Jahre alt. Mein achter Gesprächspartner war M., er absolvierte damals seinen Zivildienst in der Wohngemeinschaft Refugio und war Anfang 20. Er schilderte mir rückblickend seine Erlebnisse als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling.

Ich möchte kurz schildern, was sich bis jetzt (Anfang 2012) in den Leben meiner Interviewpartner getan hat. Leider ist das nur teilweise möglich, da nicht mehr zu allen Kontakt besteht.

### **ALEM AUS AFGAHNISTAN**

Alem flüchtete im Alter von 15 Jahren von Afghanistan nach Österreich. In der Wohngemeinschaft Refugio wohnte er bis er 18 Jahre alt war und übersiedelte dann in die Nachbetreuung für Jugendliche, die sich im Nebenhaus der Wohngemeinschaft Refugio befindet.

Alem hat subsidiären Schutz, kurz Paragraf 8, zugesprochen bekommen. Seit drei Monaten besucht Alem eine Berufsschule mit dem Ausbildungsschwerpunkt „Bürokaufmann“. Die Schule und das Lernen machen Alem sehr viel Spaß, obwohl er sich in manchen Unterrichtsfächern wie Rechnungswesen recht schwer tut. Auch die Praktikumstage im Zuge seiner Ausbildung – er arbeitet gerade zweimal die Woche in einer Schule, wo er administrative und organisatorische Aufgaben übernimmt – fordern ihn heraus. In dreieinhalb Jahren ist er fertig mit seiner Ausbildung.

Seit Alem aus der Nachbetreuungseinrichtung für Jugendliche ausgezogen ist, wohnt er gemeinsam mit einem Albaner in einer 50m<sup>2</sup> Wohnung in Favoriten. Die Miete ist für seine Verhältnisse teuer, aber er kommt ganz gut über die Runden.

Alem ist beim AMS gemeldet und hat dadurch auch die Lehrstelle als „Bürokaufmann“ vermittelt bekommen. Vom AMS bekommt er monatlich 250 Euro Lehrstellenentgelt. Weitere 500 Euro erhält er vom Sozialamt, in Form einer Richtsatzergänzung im Rahmen

der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Eigentlich würden ihm noch 50 Euro Grundversorgungsgeld zustehen, aber dazu meint er, dass die Leute dort so mühsam sind und dann verzichtet er lieber auf das Geld.

Vor ein paar Wochen hat Alem mit der Führerscheinausbildung bekommen. Die theoretische Prüfung hat er gleich beim ersten Mal bestanden, aber mit dem praktischen Autofahren tut er sich noch recht schwer. Er erzählt mir, dass die Fahrstunden so teuer sind und dass er nicht genug Geld hat sich genügend Fahrstunden zu finanzieren. Des wegen fehlt ihm die Übung und ist somit im Straßenverkehr noch ziemlich überfordert. Als ich ihn Frage, ob er von seiner Patin beim Führerschein unterstützt wird, erzählt mir Alem, dass er nur mehr selten Kontakt zu ihr hat.

Zurück blickend, sieht Alem seine Zeit in der Wohngemeinschaft Refugio als sehr schön an. Die Betreuer waren nett zu ihm und er konnte, wenn er Probleme hatte, immer zu ihnen kommen und nach Rat fragen. Er meint auch, dass er froh ist, jetzt nicht mehr dort zu wohnen, aber immer wieder gerne auf Besuch in die Wohngemeinschaft zu kommen. Mit vielen seiner ehemaligen Mitbewohner hat er noch guten Kontakt und trifft sie regelmäßig. Alem erzählt mir, dass es immer wieder vorkommt, dass er ehemalige Mitbewohner oder Mitbewohnerinnen, die er schon ewig nicht mehr gesehen hat, zufällig auf der Straße oder in der U-Bahn trifft. Er freut sich jedes Mal sehr darüber.

Als ich ihn frage, wohin er sich jetzt wendet, falls er Probleme hat oder Rat braucht, sagt er mir, dass er seine Probleme lieber alleine in die Hand nimmt. Alem hat immer gerne Fußball gespielt und tut dies jetzt auch noch sehr gerne. Sein Lieblingsclub ist Real Madrid, sein Lieblingsspieler ist Christiano Ronaldo. Er versucht gerade eine Fußballmannschaft auf die Beine zu stellen und hat sogar schon ein Spiel mit der U-18 Mannschaft von Rapid ausgemacht.

### **KHALIL AUS AFGHANISTAN**

Khalil wurde in Afghanistan geboren und musste mit ungefähr 15 ½ Jahren das Land verlassen. Seitdem er sechzehn Jahre alt ist, lebt er in Österreich. Ich erinnere mich noch genau, als Khalil in die Wohngemeinschaft Refugio kam. Er war ein Häufchen Elend, schwer traumatisiert von seinen Erlebnissen in Afghanistan und während seiner Flucht. Er hatte ständig schwere Kopfschmerzen und konnte in der Nacht nicht schlafen. Khalil wurde der Status subsidiärer Schutz zugesprochen.

Khalil musste schon bevor er 18 Jahre alt wurde aus der Wohngemeinschaft ausziehen.

Der Grund dafür war, dass Khalil sich nicht mehr an die Regeln der Wohngemeinschaft halten wollte. Die Wohngemeinschaft wurde ihm zu eng. Khalil zog dann vorübergehend bei seiner Patin ein, bis er eine eigene kleine Wohnung gefunden hatte. Khalil erzählt mir, dass er immer noch sehr guten und regelmäßigen Kontakt zu seiner Patin hat. Er begann eine Ausbildung in der Gastronomie, merkte aber nach einiger Zeit, dass dieser Beruf nicht das Wahre für ihn ist, außerdem gab es Probleme mit seinem Vorgesetzten. Khalil brach die Ausbildung ab und entschied, eine Lehre als „Schlosser“ zu machen. Khalil ist jetzt fast fertig mit der Lehrausbildung und ist froh, diese Ausbildung gewählt zu haben. Er hat großen Spaß dabei, Dinge herzustellen und zu reparieren. Seine Klassenkollegen sind sehr nett zu ihm, er fühlt sich in seiner Schule richtig wohl. Ich kenne Khalil als großen Spaßvogel, der Freude dabei hat, seine Mitmenschen aufs Korn zu nehmen – immer auf eine sehr liebenswerte Art und Weise. Khalil erzählt mir, dass ich ihn in der Schule nicht wieder erkennen würde. Während dem Unterricht ist er sehr ernsthaft und konzentriert. Sobald aber die Pause eingeläutet wird, verwandelt er sich wieder in den Spaßvogel, wie ihn alle kennen.

Khalil erhält etwa 700 Euro Lohn, der ihm vom AMS für seine Lehrausbildung gezahlt wird. Khalil ist schon lange in einer Beziehung. Er ist sehr glücklich darüber, obwohl es manchmal doch schwierig und kompliziert ist. Khalil erzählt mir, dass er überlegt, in ein anderes Land zu ziehen. Als ich nach dem Grund dafür frage, sagt mir Khalil, dass er in ein Land ziehen möchte, wo die Leute zugänglicher und freundlicher zu Fremden sind. Die Österreicher findet er doch ziemlich unfreundlich und fremdenfeindlich. Aber er weiß nicht genau, in welches Land er auswandern möchte, und mit seiner Freundin hat er es auch noch nicht besprochen.

Khalil erzählt mir, dass er gerne an die Zeit in der Wohngemeinschaft zurück denkt. Obwohl er zum Schluss Probleme in der Wohngemeinschaft hatte und ihm, seiner Meinung nach, unrecht getan wurde, ist er rückblickend sehr dankbar darüber, dass ihn die BetreuerInnen immer unterstützt haben. Er kommt recht selten zu Besuch in die Wohngemeinschaft. Er erzählt mir, dass es jetzt ganz anders dort ist als früher. Er kennt nur mehr ein paar Jugendliche und viele BetreuerInnen, die er sehr gemocht hat, arbeiten nicht mehr dort.

Khalil und Alem haben sich in der Wohngemeinschaft kennengelernt und wurden zu guten Freunden. Sie haben immer noch guten Kontakt und sehen sich regelmäßig. Beide erzählen mir, dass sie sich sehr über Jawid ärgern, weil er sich seit einiger Zeit nicht mehr meldet

bzw. nicht mehr abhebt, wenn sie anrufen. Sie wissen nicht, woran das liegt und sind sehr verwundert, denn bis vor kurzen hatten sie noch regelmäßigen Kontakt.

### **JAWID AUS AFGHANISTAN**

Jawid hat auch, zeitgleich mit Alem und Khalil, in der Wohngemeinschaft gelebt. Alle drei waren gut befreundet, auch noch nachdem alle drei aus der Wohngemeinschaft ausgezogen sind. Jawid kommt auch aus Afghanistan. Er lebte einige Zeit in Pakistan, musste dann aber das Land verlassen. Ich habe Jawid als einen lebenswerten Eigenbrötler kennen gelernt, der sich einerseits gerne zurück zieht und für sich ist, aber andererseits auch wieder Geselligkeit genießt und viel Schabernack treibt. Vor vier Jahren hat Jawid ebenfalls den Status subsidiärer Schutz zugesprochen bekommen.

Jawid hatte schon in seiner Heimat das Studium der Informatik begonnen. In Österreich ließ er sich alle seine Schul- und Universitätszeugnisse nostrifizieren und war somit für die österreichischen Universitäten als Student zugelassen. Jawid inskribierte sich an der Technischen Universität und begann ein Informatikstudium. Jawid musste allerdings, um für das Studium zugelassen zu werden, Einstufungsprüfungen in Deutsch und Mathematik positiv absolvieren. Anscheinend ist Jawid an diesen Einstufungsprüfungen gescheitert oder ist gar nicht angetreten, denn als ich mit ihm telefonierte, erzählte er mir, dass er seinen ursprünglichen Plan an der Universität zu studieren wieder verworfen hat. Eventuell möchte er im Sommersemester, also ab März, beginnen Psychologie zu studieren, aber weiß es noch nicht so genau.

Jawid hat momentan keine feste Arbeit. Er schlägt sich mit Gelegenheitsjobs durch, gerade arbeitet er beim Wiener Eistraum. Jawid bezieht Bedarfsorientierte Mindestsicherung und kann sich so auch seine eigene Wohnung finanzieren. Als ich ihn frage, ob er noch viel Kontakt zu seinen Freunden Alem und Khalil hat, erzählt er mir, dass er nur noch wenig Kontakt mit ihnen habe. Sie sehen sich nicht mehr oft, da jeder einzelne so viel um die Ohren hat. Auch zu seinem Paten hat er nur mehr sehr wenig Kontakt.

Das Telefonat mit Jawid macht mich traurig. Ich hatte eigentlich die Hoffnung, dass Jawid sein Studium durchzieht und das anpackt, was er sich vorgenommen hatte. Jawid erzählte mir einmal, dass es sein größter Traum wäre, wirklich gute Gedichte zu schreiben und diese zu veröffentlichen. Ich wünsche ihm von Herzen, dass er die Kraft hat, seinen Traum irgendwann einmal in die Realität umzusetzen.



## **RASSEKH AUS AFGHANISTAN**

Rassekh kommt aus Afghanistan und lebte eine Zeit lang in Pakistan. Rassekh flüchtete im Alter von 15 Jahren nach Österreich. Leider habe ich zu Rassekh kaum mehr Kontakt. Vor einigen Monaten habe ich ihn zufällig im Bus getroffen und wir hatten einige Minuten um uns zu unterhalten. Rassekh erzählte mir, dass sein Asylantrag positiv entschieden wurde. Er hat eine eigene Wohnung und studiert Informatik an der TU in Wien. Er berichtet ganz stolz, dass er in England war und dort einen Englischkurs besucht hat. Seine Paten unterstützen ihn sehr bei seinem Studium und helfen ihm auch im Alltag, worüber er sehr dankbar ist. Seit einiger Zeit hat Rassekh eine Freundin und er meint, dass die Beziehung gut funktioniert.

Während der Zeit in der Wohngemeinschaft litt Rassekh sehr darunter, dass sein Asylverfahren so lange dauerte und somit seine Perspektiven in Österreich sehr ungewiss waren. Er sagte mir immer, dass er erst Pläne schmieden werde, wenn er endlich weiß, ob er in Österreich bleiben darf. Darum freut es mich umso mehr, dass in seinem Fall alles gut ausgegangen ist, genau so wie er es sich immer gewünscht hat. Rassekh hat nun eine Perspektive, er freut sich endlich seinen Bildungs- und Berufsweg planen zu können und tut dies mit viel Eifer und Elan.

In Meiner Arbeit berichte ich über ein mongolisches Mädchen, dessen Asylantrag abgelehnt wurde und zurück in die Mongolei abgeschoben wurde. Diesem Mädchen gelang die Rückkehr nach Österreich und sie stellte einen weiteren Asylantrag. Ich habe die Information erhalten, dass ihre Aussichten auf legalem Weg in Österreich bleiben zu können, sehr schlecht ausschauen. Es ist oft der Fall, dass solche Personen mit Hilfe ihrer „Community“ andere Wege finden, weiterhin in Österreich zu bleiben. Andere verworrene und komplizierte Wege die durch Bestechungsgelder oder Prostitution möglich gemacht werden können. Ich wünsche ihr, dass es für sie andere Optionen gibt!

Leider kann ich zu den beiden weiteren Jugendlichen, die ich interviewte, nicht viel erzählen, da ich keinen Kontakt bzw. nicht mehr die aktuellen Telefonnummern besitze. T., der Junge aus der Mongolei, erzählte mir bei unserem letzten Telefonat, das ungefähr ein Jahr her ist, dass er eine eigene Wohnung bezogen habe und große Schwierigkeiten in der Schule habe. Er werde das Schuljahr wahrscheinlich nicht schaffen. Unglücklicherweise habe ich seit dem nichts mehr von ihm gehört.



## 8. SCHLUSSBEMERKUNG

Meine Arbeit ist der Versuch, die Lebenswelten von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen darzustellen. Hierbei stehen ihre persönlichen Schicksale, ihre Erzählungen über das Erlebte, ihre Ängste, Träume und Hoffnungen im Vordergrund. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wählte ich bewusst die Methodik der qualitativen Feldforschung, da es für mich wichtig war, das Thema „Flucht und Asyl“ aus der Sicht jugendlicher Flüchtlinge aufzubereiten und so vielleicht die damit verbundenen Vorurteile zu entschärfen.

Es ist nicht mein Ziel, Mitleid für diese Gruppe von Flüchtlingen zu schüren, sondern deren Lebenswelt zu verstehen.

Während meiner Forschung über minderjährige Flüchtlinge gelang es mir, viele Eindrücke dieser fremden Lebenswelt zu sammeln. Ich habe die jeweiligen Lebensgeschichten und deren persönliche Schicksale kennengelernt sowie deren Kultur als Gruppe. Die Gruppe der minderjährigen Flüchtlinge in der Wohngemeinschaft kann unterschiedlicher gar nicht sein. Sie besteht aus Rebellen, Außenseitern, Vertriebenen, Lügner, Helden, Verlierern etc., aber dennoch verbindet sie die Tatsache, dass jeder dieser Teenager ihre Heimat verlassen musste, mit dem Ziel, sich ein neues, besseres Leben aufzubauen.

Ich bezeichne sie als Rebellen, da die Bereitschaft, große Strapazen auf sich zu nehmen um Veränderungen zu erzielen, sehr wohl rebellisch ist.

Außenseiter sind sie nicht nur aufgrund ihrer andersartigen Physiognomie, ihrer fremden Sprache und Kultur, sondern auch aufgrund ihrer Unerfahrenheit bezüglich der österreichischen Kultur. Howard S. Becker spricht in diesem Kontext von „unbeabsichtigten abweichenden Handlungen“. „Sie implizieren die Unkenntnis der Regelexistenz oder der Tatsache, dass die Regel in diesem Fall oder auf diese Person anwendbar ist“ (Becker 1973: 22ff.).

Ebenso wird die Gruppe der minderjährigen Flüchtlinge aufgrund des unaufrichtigen Verhaltens einiger Asylwerber, nämlich der Personen, die sich als minderjährig ausgeben, als Außenseiter bzw. als Lügner stigmatisiert. Somit wird pauschal angenommen, dass minderjährige Asylwerber fälschliche Altersangaben machen, um sich gewisse Vorteile während des Asylverfahrens zu verschaffen.

Asylwerber wie auch die Gruppe der minderjährigen Flüchtlinge werden in der

Öffentlichkeit zweifellos diskriminiert. Die Bandbreite an Vorurteilen ist groß. In den österreichischen Medien werden die Worte „Asyl“ und „Missbrauch“ meist im selben Atemzug genannt. In der medialen Öffentlichkeit taucht in Bezug auf minderjährige Flüchtlinge sehr häufig die Bezeichnung „Ankerkinder“ auf. Unsere Innenministerin bezeichnet damit Kinder, die von ihren Familien nach Österreich geschickt werden, um Asyl anzusuchen und dann die gesamte Sippe, in Form einer Familienzusammenführung, nachzuholen. Hier muss kurz erklärt werden, dass jeder minderjährige Flüchtling, dem positives Asyl oder subsidiärer Schutz zugesprochen wurde, das Recht darauf hat, seine nahen Blutsverwandten, also Geschwister und Eltern, nachzuholen. Mit der Volljährigkeit erlischt dieses Recht. Tatsächlich ist es aber so, dass wirklich nur einem winzigen Teil – man kann ihn an einer Hand abzählen – von Minderjährigen eine Familienzusammenführung gelingt.

Diese Vorurteile machen die jungen Flüchtlinge in einem noch stärkeren Maße zu Außenseitern als sie es aufgrund ihrer Herkunft, Sprache, Religion und Kultur sowieso schon sind. Sie sind fremd und bleiben es auch. „Fremdheit ist [...] keine Eigenschaft von Menschen oder Dingen, sondern eine (in sozialen Interaktionen produzierte) Zuschreibung, die Distanz und Differenz innerhalb sozialer Beziehungen definiert“ (Berghold/Menasse/Ottomeyer 2000: 7). Wie bereits erwähnt, ist die mediale Berichterstattung ein wichtiger Faktor bei der „Zuschreibung“ des Fremden. Sie schreckt auch nicht davor zurück, dem Fremden gleichzeitig böse Eigenschaften zu zuschreiben. In diesem Kontext möchte ich auch noch Georg Simmel zitieren, der einen Fremden, als „Menschen, der heute kommt und morgen bleibt“ (Simmel 1968: 509) beschreibt. Simmel führt weiter aus, dass der Fremde für die Gesellschaft immer etwas Abstraktes und etwas Fernes bleiben wird. Wir sehen den Fremden immer nur in der Gesamtheit des Fremden, wir typologisieren und kategorisieren ihn, sehen ihn aber niemals als Individuum (vgl. Simmel 1968: 509ff.).

Simmels Ausführungen über das gesellschaftliche Bild und über den Fremden entsprechen genau der Art und Weise, wie medial über diese Gruppe der Flüchtlinge berichtet wird, nämlich als ein bedrohliches Kollektiv. Die Existenz von unterschiedlichen Einzelschicksalen wird kategorisch ausgeschlossen.

Die Minderjährigen, die ich interviewen durfte, leben zwischen zwei Welten. Sie haben die Normen und Werte ihrer Kultur während ihrer Sozialisation in ihrer Heimat verinnerlicht, und werden nun in Österreich mit einer vollkommen andersartigen und fremden Kultur konfrontiert. Ihr Wesen und ihr Verhalten sind bikulturell geprägt, d. h. von zwei

unterschiedlichen kulturellen Einflüssen, deren Wirkungskdauer anhält (vgl. Wießmeier 1999: 5). Diese Bikulturalität schürt bei den jungen Flüchtlingen anfänglich Angst und erzeugt Verwirrung sowie Orientierungslosigkeit. Die Jugendlichen, mit denen ich mich während meiner Forschung beschäftigte, haben es geschafft, ihre ursprüngliche Kultur in ihr neues Leben zu integrieren. Sie sind stolz auf ihre Herkunft und tragen ihr Schicksal mit Würde, gleichzeitig bestreiten sie ihr neues Leben mit viel Offenheit, Lernbereitschaft und Respekt.

Ganz besonders wichtig ist es mir zu betonen, dass die Jugendlichen trotz aller Widrigkeiten, mit denen sie in ihrer Heimat während ihrer Flucht und ihres Asylverfahrens konfrontiert waren und sind, ihre Würde nicht verloren haben. Voller Tatendrang und Hoffnung gestalten sie ihr neues Leben, dabei lachen und weinen sie, sind fleißig oder faul, ängstlich oder mutig. Trotz allem sind sie Mensch geblieben.

Ohne Zweifel ist die Gruppe der unbegleiteten Flüchtlinge eine Randkultur im Girtler'schem Sinn. Meines Erachtens ist sie eine Hybridform, die sich aus der Randkultur der Revolution und Rebellion sowie aus der der gemeinsamen Herkunft zusammensetzt. Die minderjährigen Flüchtlinge, die ich im Rahmen meiner Forschung interviewte, sind junge Menschen, die den Mut aufbrachten aus ihrem ursprünglichen Leben, das für sie zur Gefahr wurde, auszubrechen, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Während ihrem Dasein als minderjährige Flüchtlinge in Österreich wurden sie an einem Ort zusammengeführt, nämlich in der Wohngemeinschaft Refugio. An diesem Ort begegneten sie Leidensgenossen, mit denen sie das Schicksal teilten, die Heimat gezwungenermaßen verlassen zu haben. Die Wohngemeinschaft bot die Möglichkeit einer Neuorientierung in der fremden Kultur, aber auch Schutz vor ihr. Die Jugendlichen waren aufgrund ihres Schicksals, das unterschiedlicher nicht sein konnte, miteinander verbunden und konnten so Strategien des Zusammenlebens, in Form von Symbolen und Ritualen, entwickeln, um sich in dieser unbekannten Welt zu behaupten.

An diesen jungen Menschen ist bewundernswert, dass sie trotz ihrer Lebenssituation ihr Schicksal nicht ohnmächtig hinnehmen, sondern mit all ihrer Energie ihr Leben bzw. ihre zweite Chance selbst in die Hand nehmen.

## LITERATUR

- ANGENENDT, Steffen 2000: *Kinder auf der Flucht*. Opladen: Leske + Budrich.
- ASYL AKTUELL 2005: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- ASYL AKTUELL 2006: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- ASYL AKTUELL 2007: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- ASYL AKTUELL 2008: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- ASYL AKTUELL 2009: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- ASYL AKTUELL 2010: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- ASYL AKTUELL 2011: *Zeitschrift der Asylkoordination Österreich*. Ausg. 1-4.
- BECKER, Howard S. 1973: *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. Frankfurt am Main: Fischer.
- BERGHOLD, Josef; MENASSE, Elisabeth; OTTOMEYER, Klaus 2000: *Trennlinien. Imagination des Fremden und Konstruktion des Eigenen*. Klagenfurt: Drava.
- BOURDIEU, Pierre 2010: *Das Elend der Welt. Gekürzte Studienausgabe*. Stuttgart: UTB.
- DRACKLÉ, Dorle 1996: *Jung und wild. Zur kulturellen Konstruktion von Kindheit und Jugend*. Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft, Bd. 14. Berlin: Reimer.
- EISENDLE, Helmut (Hg.) 1997: *Fremd*. Wien München: Deuticke.
- FRONEK, Heinz (Hg.) 2002: *Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge*. Wien: Mandelbaum.
- FRONEK, Heinz 2002: *UNICEF / Österreichisches Komitee : Connecting people*. Wien: Mandelbaum.
- FRONEK, Heinz 2010: *Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich. Asylverfahren und Lebensverhältnisse*. Wien: Mandelbaum.
- GIRTLE, Roland 2001: *Methoden der Feldforschung*. Wien Köln Weimar: Böhlau.
- GIRTLE, Roland 2003: *Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit. Mit einem kleinen Wörterbuch der Gaunersprache*. Wien Köln Weimar: Böhlau.

GOFFMAN, Erving 2006: *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

HILLMANN, Karl-Heinz 1994: *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Kröner.

JORDAN, Silke 2000: *Fluchtkinder allein in Deutschland*. Karlsruhe: Loeper Literaturverlag.

KRONSTEINER, Ruth 2009: *Kultur und Migration in der Psychotherapie. Ethnologische Aspekte psychoanalytischer und systematischer Therapie*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

MAGISTRATSABTEILUNG 11. Referat für Fremdenrechtliche Vertretung 13.01.2010: *Handout: Ausbildung Rechtsvertretung*.

MATUSCHEK, Helga 1991: *Minderjährige auf der Flucht. Situation und Probleme unbegleiteter minderjähriger AsylwerberInnen in Österreich*. Universität Wien: Diplomarbeit.

MERY, Yvonne 2004: *Asyl soziologisch betrachtet*. Universität Wien: Diplomarbeit.

PEZZEI, Brigitte 2001: *Die Arbeit von NGOs im Bezug auf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich am Beispiel der Kampagne „Menschenrechte für Kinderflüchtlinge“*. Universität Wien: Diplomarbeit.

SCHUMACHER, Sebastian 2006: *Fremdenrecht*. Wien: ÖGB.

SIMMEL, Georg 1968: *Exkurs über den Fremden*. In: *Soziologie – Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Duncker & Humblot.

SOBOTTA, Joachim 1992: *Kindheit und Exil. Zur psychosozialen Situation und Therapie minderjähriger Flüchtlinge*. Psychosoziales Zentrum für ausländische Flüchtlinge (Hg.) Düsseldorf.

WIEßMEIER, Brigitte (Hg.) 1999: *Binational ist doch viel mehr als deutsch. Studien über Kinder aus bikulturellen Familien*. Münster: Lit Verlag.

### **Internetquellen:**

Amtsblatt der Europäischen Union – Amt für Veröffentlichungen: Amtsblatt der EU

[http://publications.europa.eu/index\\_de.htm](http://publications.europa.eu/index_de.htm)

[www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/fm\\_redakteure/Asyl\\_in\\_Europa/Dublin\\_II-Verordnung.pdf](http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/fm_redakteure/Asyl_in_Europa/Dublin_II-Verordnung.pdf)

### Asylkoordination Österreich

[www.asyl.at](http://www.asyl.at)

### Wahrnehmungsbericht zum Asylgesetz 2005

[www.asyl.at/projekte/asylg05.htm](http://www.asyl.at/projekte/asylg05.htm)

### Caritas Wien – Asylzentrum

[www.caritas-wien.at/hilfe-einrichtungen/asylmigrationintegration/](http://www.caritas-wien.at/hilfe-einrichtungen/asylmigrationintegration/)

### Deserteurs- und Flüchtlingsberatung Wien

[www.deserteursberatung.at/](http://www.deserteursberatung.at/)

### Diakonie Flüchtlingsdienst

[fluechtlingsdienst.diakonie.at/](http://fluechtlingsdienst.diakonie.at/)

### European Homecare GesmbH

[www.eu-homecare.com/](http://www.eu-homecare.com/)

### BM:I Statistik

[www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Asylwesen/statistik/start.aspx](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/start.aspx)

### Bundeskanzleramt : Rechtsinformationsangebote

[www.ris.bka.gv.at](http://www.ris.bka.gv.at)

### Bundeszentrale für politische Bildung

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

[no-racism.net/article/433](http://no-racism.net/article/433)

### Österreichisches Parlament

[www.parlament.gv.at /PG/DE/XXIV/ME/ME\\_00065\\_04/pmh.shtml](http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIV/ME/ME_00065_04/pmh.shtml)

### UNHCR: Zahlen und Statistiken

[www.unhcr.at/service/zahlen-und-statistiken.html](http://www.unhcr.at/service/zahlen-und-statistiken.html)

### UNHCR: Separated Children in Europe Programme

[www.separated-children-europe-programme.org/index.html](http://www.separated-children-europe-programme.org/index.html)



UNHCR: CRC General Comment No. 6 (2005): Treatment of Unaccompanied and Separated Children Outside their Country of Origin

[www.unhcr.org/refworld/docid/42dd174b4.html](http://www.unhcr.org/refworld/docid/42dd174b4.html)

Verein Menschenrechte Österreich

[www.verein-menschenrechte.at/](http://www.verein-menschenrechte.at/)

Volkshilfe Wien – Flüchtlingsbetreuung

[www.volkshilfe-wien.at/online/page.php?P=104743](http://www.volkshilfe-wien.at/online/page.php?P=104743)

## **ABSTRACT**

Diese Arbeit beschäftigt sich mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in einer Wohngemeinschaft. Ziel dieser Arbeit ist die chronologische Darstellung der Leben dieser minderjährigen Flüchtlinge, bestehend aus ihrer Fluchtgeschichte, ihrem Aufenthalt in der Erstaufnahmestelle Ost in Traiskirchen, ihrer Betreuung in der Wohngemeinschaft Refugio bis hin zu ihrem Auszug.

Das Hauptaugenmerk liegt in der Beschreibung, wie diese minderjährigen Flüchtlinge ihren Alltag als Gruppe gestalten, welche Strategien sie anwenden, um sich neu zu orientieren und wie sie das Spannungsverhältnis zwischen alter und neuer Lebenswelt meistern und überbrücken.

Im theoretischen Teil wird auf die österreichische Asylpolitik eingegangen sowie der Ablauf eines Asylverfahrens erklärt. Mittels langen und eingehenden Interviews mit den Minderjährigen und ausgiebigen Gesprächen mit Experten sowie dem Betreuungspersonal konnte die außergewöhnliche Lebenswelt dieser Gruppe aufgezeigt werden. Das gemeinsame, obgleich vollkommen unterschiedliche Schicksal dieser Jugendlichen, das Verlassen der Heimat, die Flucht und das auf sich alleine gestellt sein, ist das verbindende Element, das diese Gruppe zusammenhält.

## **ERKLÄRUNG ZUM SELBSTÄNDIGEN VERFASSEN DER ARBEIT**

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt.

Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin / einem Beurteiler zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, 15. März 2012

---

Unterschrift

## **LEBENS LAUF**

### **Persönliche Daten:**

Name: Valerie Suhsmann  
Geburtsdatum: 18. Dezember 1980 in Wien

### **Schulbildung:**

03/2002 bis 03/2012 Studium der Soziologie  
Rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche  
Studienrichtung; Universität Wien,  
  
09/2001 – 06/2004 Studium der Afrikanistik / Wirtschaftswissenschaften  
Schwerpunkt Sprachen - u.a. Swahili 1+2;  
Universität Wien / WU Wien  
  
09/1999 – 06/2001 MODUL, Kolleg für Tourismus und Freizeitwirtschaft  
Tourismusschulen Wien der Wirtschaftskammer Wien  
Ausbildungsschwerpunkt Hotelmanagement  
Diplomprüfung zur diplomierten Tourismuskaufrfrau  
  
06/1999 Matura am neusprachlichen Realgymnasium Maria Regina, Wien

### **Beruflicher Werdegang:**

05/2010 – heute Caritas Wien  
Sozialbetreuerin im Mutter-Kind Haus Luise; Beratung,  
Begleitung und Betreuung von wohnungslosen Personen  
  
04/2006 – 11/2009 Caritas Wien  
Geringfügiges Dienstverhältnis bei Wohngemeinschaft Refugio  
  
07/2008 – 05/2009 Bridge-it Unternehmensberatung GmbH  
Research Consultant  
  
09/2005 – 12/2005 Caritas Wien  
Praktikum bei Wohngemeinschaft Refugio; Betreuung von  
unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Wien, März 2012